

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

416 (7.9.1929) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 M. im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 2.- M. Durch die Post bezogen monatlich 2.30 M. Einzelpreise: Werftaas-Nummer 10 A. Sonntags-Nummer 15 A. - Am Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung etc. hat der Verleger keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erfolgung der Zeitung. - Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Mts. auf den Monats-Vertrag angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite 0.40 M. Stellen-Gesuche Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. - Beklame-Seite 2.- M. an erster Stelle 2.50 M. Bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt. Bei Nichterhaltung des Bietes bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfusion außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Samstag, den 7. September 1929.

Steuern und Verlags von
: Ferdinand Zieglerschen :
Chefredakteur: Stephan Dürmbsch.
Verlagsleitung: Dr. Carl
Politik und Wirtschaftspolitik: W. Köber;
für auswärtige Politik: A. W. Saenger;
für badische Politik u. Nachrichten: Dr. S.
Sauter; f. Kommunalpolitik: A. Binder;
für Soziales und Sport: A. Goldberger;
f. d. Revue: E. Wenzel; für Tier u.
Kunst: Chr. Dertle; für den Handel:
H. Feld; für die Anzeigen: Ludwig
Meinl; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meier.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054
Gesellschaft: Brief- und Kammer-
strasse Nr. 8859. Postbelegkonto: Karlsruhe
und Beimat / Literarische Anstalten, Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Wetter- und Baden-Zeitung / Anzeigenblatt /
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung

Eine russische Note an Deutschland:

Deutschland und der Ostkonflikt

Erneute Bitte um Schutz der Russen in der Mandchurei.

U. Kowno, 7. Sep. Wie aus Moskau gemeldet wird, überreichte der stellvertretende Außenminister der deutschen Botschaft in Moskau am Freitag eine Note, in der es u. a. heißt: Die Regierung der Sowjetunion habe die deutsche Botschaft mehrmals gebeten, das deutsche Generalkonsulat in der Mandchurei zu veranlassen, die Rechte der sowjetrussischen Bürger in der Nordmandchurei zu verbessern. Die Rechtslage der Russen in China habe sich aber so sehr verschlechtert,

daß die Sowjetregierung gezwungen sei, die deutsche Botschaft zu bitten, weitere Maßnahmen zum Schutz des Lebens und Eigentums der Sowjetbürger in China zu treffen.

Die Sowjetregierung habe erfahren, daß die chinesischen Behörden 1000 russische Bürger verhaftet, 2000 interniert und mehrere erschossen hätten. Die Russen hätten nicht die Möglichkeit, das deutsche Generalkonsulat in Charbin aufzusuchen und um Schutz zu bitten, da sie beim Vertreter des deutschen Generalkonsulats verhaftet würden. Die Sowjetregierung bittet daher die deutsche Botschaft, an das deutsche Generalkonsulat in der Nordmandchurei weitere Instruktionen zum Schutze der sowjetrussischen Staatsangehörigen zu erteilen. Die Sowjetregierung habe bisher vom deutschen Generalkonsulat in der Nordmandchurei noch keinerlei Nachrichten über die Maßnahmen der chinesischen Behörden gegen die sowjetrussischen Bürger erhalten und hoffe, daß die deutsche Botschaft alles daran lege, um die Rechtslage der sowjetrussischen Staatsangehörigen in China zu klären.

Die Lage der gefangenen Russen.

O. Mukden, 7. Sept. Nach einer amtlichen Erklärung befinden sich 1114 Kommunisten, darunter 71 Frauen, in dem Gefangenenlager nördlich des Flusses Sungar. Jeder Gefangene erhält täglich zwei Pfund Brot, Gemüse, Zucker und Tee. Im Lager befindet sich ein Krankenhaus. Die Gefangenen werden gut behandelt; ihre Verwandten und Freunde dürfen ihnen Lebensmittel und Kleider bringen, jedoch ist jede Korrespondenz und auch Gespräche verboten. Die 1114 Fälle werden von neun Richtern individuell behandelt. Wegen der großen Zahl der Gefangenen wird die Erledigung der Prozesse gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Zwei Russen, die Leiter des telegraphischen und telephonischen Dienstes der Ostbahn, wurden unter der Anschuldigung verhaftet, Nachrichten über militärische Angelegenheiten von Charbin nach Chabarowsk gesandt zu haben.

Großfeuer in einem Gebirgsdorf.

ES. Paris, 7. Sept. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) In einem kleinen Bergdorf des französischen Jura, in Miegies, ist gestern offenbar durch Kurzschluss ein großer Brand ausgebrochen. Es brannten in kurzer Zeit nicht weniger als 23 Häuser nieder, so daß die Hälfte der Bevölkerung des Bergdorfs, etwa 90 Personen, obdachlos geworden sind.

Graf Brockdorff-Ranzau.

Der Diplomat als Mensch.

Am 8. September jährt sich der Todestag des Grafen Brockdorff-Ranzau, der dem deutschen Volke als erster deutscher Außenminister und deutscher Botschafter bei der Sowjetunion am besten bekannt ist. Ueber den Menschen in ihm, über sein Geistesleben und seine persönlichen Meinungen aber weiß kaum einer, selbst von denen, die häufiger mit ihm zusammenkamen, zu berichten. War er doch eine völlig unübersichtliche Natur, in die näher eindringen auch seiner nächsten Umgebung verlagt blieb. Er trug stets eine ganz außergewöhnliche Miene, die manchen seiner diplomatischen Gegner am Verhandlungstisch nervös gemacht haben mag, auch Schaur, man habe fast den Eindruck, als ob jede Bewegung des Aermelments durch eine gewollte Mimik unterdrückt worden sei. Dabei belag er natürlichen Witz und ironische Schlagfertigkeit, die er mit solcher Ruhe anzubringen wußte, daß sie in ihrer Wirkung oft die Grenze des Sarkasmus freistieg. Edgar Stern-Rubert hat in seinem eben im Verlag von Weimer, Schönböhm in Berlin erschienenen Buch „Graf Brockdorff-Ranzau, Wanderer zwischen zwei Welten“ versucht, nicht nur den Diplomaten, sondern auf Grund seiner persönlichen Bekanntschaft und gestützt auf zahlreiche Dokumente und Briefe, die ihm der Zwillingenbruder des Grafen zur Verfügung stellte, auch den Menschen Brockdorff-Ranzau zu zeichnen. Das folgende Kapitel, das wir dem Buch entnehmen, gewährt einen kleinen Einblick in das Innenleben des großen deutschen Staatsmannes, wobei wir nicht ohne Rücksicht das Kapitel wählen, das über Brockdorff-Ranzau und die Frauen handelt, weil es für viele, die ihn kannten, das Geheimnisvolle war. (Die Redaktion.)

Straff und gerade, auf den glatten Pfaden einer bevorzugten Diplomatenaufbahn geht dieses Berufsleben aufwärts. Der Name und die Erziehung, die materiellen Verhältnisse und die gesellschaftliche Rolle in einer gleichgearteten Umwelt haben scheinbar all die kleineren und größeren Steine von vornherein weggeräumt, über die der Fuß des gewöhnlichen Sterblichen so leicht strauchelt. Am Ende der Karriere steht nunmehr, mit fast mathematischer Sicherheit zu erwarten, ein Botschafterposten, vielleicht auch eine Berufung in die Zentrale als Staatssekretär des Auswärtigen, wenn diese Funktion in ihrer alten, vom Reichstanzler abhängigen Form den Ansprüchen des stolzen Mannes genügt, oder als Reichstanzler selbst, wenn die Einflüsse der Clique auf den Allerhöchsten Herrn das nicht verhindern. Aber wie das Menschliche in diesem Diplomaten aussieht, vermögen immer weniger mit ihm in Berührung Kommende zu durchdringen. Ueber seine Passionen, über die man allerhand Trübsales und Unzutreffendes gemunkelt und zu verbreiten gesucht hat, weiß niemand Näheres, denn er geht fast völlig in seinem Beruf auf und hält sein Privatleben mit der Sägen des sensiblen Menschen in eine vollkommene Discretion. Er ist unverheiratet, scheint bis an sein Lebensende Junggeselle bleiben zu wollen und erwidert auf gelegentliche scherzhafte Anspielungen, daß er in seinem Beruf seine Zeit habe, sich mit den Sorgen um Frau und Kinder zu belasten. Sein Bedürfnis nach seelischer Wärme und nach dem Austausch inneren Denkens und Kühlens ist vollkommen erfüllt durch das seltene Verhältnis zur angebeteten Mutter und zu seinem alter ego, seinem Zwillingenbruder Ernst.

Auch dieser hatte inzwischen seinen Weg gemacht. Er ist Kammerherr, später vortragender Rat im Ministerium des Königl. Hauses geworden, hat früh geheiratet, und zwar die Tochter des Prinzen Friedrich August von Holstein-Roer. Er hat seit 1895 einen Sohn, so daß die Fortführung des Hauses gewährleistet scheint. Beide Zwillingenbrüder leben sich nach wie vor so verblüffend ähnlich, obwohl sie keine Unterscheidungsmerkmale ihres äußeren Gehabens zur Vermeidung von Verwechslungen betonen, daß eben diese Verwechslungen sich immer von neuem wiederholen und so oft amüsanten Quiproquos führen. Einige davon sind wert, überliefert zu werden:

Als Brockdorff-Ranzau noch Leutnant war und in Potsdam stand, sprach ihn sein Hauptmann darauf an, daß er ihn am Tage vorher in Berlin ohne Urlaub in Zivil gesehen habe. Der Befehlshaber bestritt das und erklärte, der Hauptmann habe wohl seinen Bruder getroffen. „Schön“, erwiderte dieser, „aber wenn ich das nächste Mal Ihren Bruder in Berlin sehe, sperre ich Sie ein.“ Eine andere Episode spielt am Hochzeitstage des Grafen Ernst im Augenblick, als dieser die Hochzeitsreise antreten wollte. Da reichte sein eigener Leibjäger, der doch die „mouche“ am Kinn und andere Besonderheiten genau kennen mußte, statt seiner dem Grafen Brockdorff-Ranzau den Mantel. Und wieder einmal, zur Zeit der Brüsseler Tätigkeit Brockdorff-Ranzaus, wurde sein Bruder in Berlin unter den Linden mit einer jungen und schönen Dame, die er nie gesehen hatte — es war, wie sich nachträglich herausstellte, eine besondere Freundin seines Bruders aus der belgischen Gesellschaft — mit ebenso verblüffender, wie angefaßter seiner Zurückhaltung kompromittierender Herzlichkeit begrüßt.

Und das führt zu dem Kapitel: Brockdorff-Ranzau und die Frauen. Er war ein Einsiedler, galant gegen Damen, aber kein Courtmacher, so urteilt darüber Eddard Brandes; aber es ist das Urteil eines Beobachters, der hauptsächlich in den ersten Kriegstagen den Diplomaten beobachten konnte. In Brüssel, Petersburg, Wien mag es anders gewesen sein — mag diese Galanterie und der persönliche Zauber des geistreichen und blendend aussehenden Mannes, seine verbindliche und zugleich herrliche Form zu Beziehungen geführt haben, die im Grunde doch zu diesem Bild des Offiziers und Vorkriegsdiplomaten gehörten. Sicher ist, daß er selbst seinen nächsten Angehörigen und seinen Freunden gegenüber völliges Stillschweigen beobachtet hat, wenn ihm Frauengunst gewährt wurde. Die zahlreichen Ehrenhädel, in die er, besonders in jüngeren Jahren, in Petersburg und in Wien verwickelt war, wurden immer in der von ihm verlangten Form beigelegt. Er war ein guter Fechter und Schütze. Doch lehnte er die Jagd an sich stets ab, „da es ihm keine Freude bereite, ein wehrloses Tier zum Opfer seiner Waffe zu machen“. Seine Abneigung gegen diesen Sport ging soweit, daß er ihn für seinen Besiß Annettenhöf und dessen nähere Umgebung, soweit sein Einfluß reichte, vollkommen verbot. Es war keine bloße Sentimentalität von ihm, denn er war ein leidenschaftlicher Tierliebhaber. Seine besondere Vorliebe galt lange Jahre hindurch seiner Terrierhündin Kella, die er stets bei sich hatte. Als es einmal ein Photograph in Kopenhagen unternahm, sämtliche Mitglieder des diplomatischen Korps für eine Veröffentlichung zu photographieren und alle übrigen Geandten mehr oder weniger seriöse und eindrucksvolle Posen hinter ihren Schreibtischen, in ihren Bibliotheken uim. einnahmen, stellte sich Graf Ranzau dem Objektiv, indem er sich mit Kella auf dem Schoße irgendwohin auf einen einfachen Stuhl setzte. Das Bild soll einige Kollegen etwas mokiert haben — die Engländer fanden, daß es das repräsentativste und originellste der Sammlung gewesen sei. An dem tieferriten Tage seines 50. Geburtstages, den er in Versailles mit der Ueberreichung der berühmten Mantelnote beug, war die einzige Freude eine Serie von Kadierungen, die sein Bruder von der Weierhand Orfisk von

Die Untersuchung der Attentate:

Die stärkste Bombe.

Untersuchung von Selbstbezüglichungen.

m. Berlin, 7. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In Lüneburg ist eine Untersuchungskommission der Polizei an der Arbeit, die sich der Mitarbeit der Sachverständigen für Sprengstoffe und Chemikalien versichert hat. Gemeinam werden alle Spuren verfolgt, um nun endlich der Täter habhaft zu werden. Im Kellergebäude des Regierungsgebäudes hat man sorgfältig die Reste der Höllemaschine sichergestellt und aus der Brisanz der Höllemaschine gewisse Berechnungen über den Bombeninhalt angestellt. Dabei ist man zu dem Ergebnis gekommen,

daß diese letzte Bombe unzweifelhaft die stärkste von allen war,

die bei den bisherigen Attentaten benutzt worden sind. Auch der zur Herstellung benutzte Sprengstoff hatte eine andere Zusammensetzung als in den bisher beobachteten Fällen. Aus dem Uhrwerk lassen sich wohl bestimmte Schlüsse auf die Hersteller ziehen, es handelt sich wahrscheinlich um die deutsche Uhrenindustrie im württembergischen Schwarzwald in der Gegend von Furtwangen und Schwenningen, die herartige Werke serienmäßig fabriziert. Aber bei dieser Massenproduktion ist zu fürchten, daß die Fabrikanten wohl kaum genaue Auskunft darüber geben können, in welche Hände bestimmte Stücke gelangt sind. Ein Motorradfahrer von Soltau, der verdächtigt wurde, hat sich inzwischen selbst der Polizei gestellt, er gibt eindeutige Auskunft über seine Reise, die nach Soltau führte. Sein Alibi wird nachgeprüft.

In Berlin hat sich nun glücklich auch ein Mann gemeldet, der von sich behauptet, er habe das Attentat auf das Reichstagsgebäude verübt.

Man nimmt seine Aussagen noch nicht recht ernst, immerhin weil seine Angaben ziemlich bestimmt sind, hat man ihn in Haft behalten. Er weigert sich unter allen Umständen, seinen Namen anzugeben.

* Berlin, 7. Sept. (Funkpruch.) Die Untersuchung der Angelegenheit des letzten Bombenanschlages in Lüneburg wird mit allem Nachdruck fortgesetzt. Inzwischen ist in Berlin ein Kaufmann Hett eingetroffen, der sich bei der Frankfurter Polizei selbst bezichtigt hat,

den Anschlag gegen den Reichstag verübt zu haben. Die Berliner Kriminalpolizei wird jetzt noch im Laufe des heutigen Tages vernahmen. Auf Grund der in Berlin vorliegenden Akten hat man nur wenig oder gar keine Anhaltspunkte für eine direkte Beteiligung.

Echeners Verhandlungen.

m. Berlin, 7. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Dr. Echner will die Heimreise antreten. Es scheint, daß er das Ziel seiner Verhandlungen erreicht hat. Der Fernverkehr mit Luftschiffen kommt! Das ist wohl jetzt als sicher anzunehmen. Innerhalb von zwei Jahren werden die umfangreichen Vorkehrungen dazu fertig und abgeschlossen sein. Diese in Friedrichshafen bereits laufende Arbeiten erhält ihre Bestätigung durch eine Mitteilung, die der D. N. Z. aus Washington geteilt wird. Danach sind die Verhandlungen über einen deutsch-amerikanischen Transatlantik-Luftschiffdienst außerordentlich erfolgreich verlaufen. New Yorker und deutsche Bankiers haben ihre Beteiligung zugesagt. Es sollen insgesamt fünf Luftschiffe gebaut werden, etwa von dem Typ wie der jetzt in Vorbereitung befindliche „L. 3. 128“.

Wolkenbrüche über ganz Griechenland.

U. Athen, 6. Sept. Ueber ganz Griechenland gingen Wolkenbrüche von riesigen Ausmaßen nieder, die die schwersten Schäden an Kulturen und große Ueberschwemmungen anrichteten. Athen ist in ein zweites Venedig verwandelt. Der Verkehr ist für längere Zeit lahmgelegt worden. Am meisten hat durch die großen Wasser-schäden das Flüchtlingslager gelitten. Der Sachschaden ist überall außerordentlich groß.

Großfeuer in den Automobilwerken Saurer.

U. Paris, 7. Sept. In den Automobilwerken Saurer in Guresies bei Paris brach aus unbekannter Ursache Großfeuer aus, das für über 4 Millionen Franken Schaden verursachte.

Der Schauplatz des Lüneburger Attentats.



Das Rathaus von Lüneburg mit dem benachbarten Regierungsgebäude (durch einen Pfeil gekennzeichnet), in dem die Höllemaschine zur Explosion gebracht wurde.

„Nelly“ hatte anfertigen lassen. Und als das treue Tier die Altersgebrechen aufwies, die seine Lötung notwendig machten — als selbst Wilhelm, der langjährige treue Kammerdiener Brodorsff-Rangaus es nicht über das Herz bringen konnte, die Leiden des Hundes zu beenden, überwand der Herr sich, um ihm mit eigener Hand die tödliche Kugel beizubringen. In seinem ersten Testament, das er schon früh gemacht hatte, befand sich die Bestimmung, das Grab seines Lieblingsstieres für alle Zeit in Ordnung zu halten. Eine goldene Platte, nach der lebenden Nelly modelliert, stand bis in seine letzten Tage in Mostau auf seinem Schreibtisch.

Brodorsff-Rangau war also in mancher Hinsicht ein weicher Mensch von zartem Empfinden. Das gilt auch von dem Kapitel seines Seelenlebens, das in der Regel Biographien die „Farbe“ für das Bild ihres Helden liefert. Hier ist es dürrig — muß es dürrig sein. Denn des Grafen Brodorsff-Rangaus ganzes Gefühlsleben war überschattet von einer frühen, außerordentlich tiefgehenden Reizung zu einer verheirateten Frau aus hohen Kreisen. Diese Reizung war von vornherein aussichtslos und blieb unerfüllt, bis lange vor ihm die geliebte Frau starb. Aber noch auf seinem Sterbebett war einer seiner letzten Gedanken der an seinen Bruder gerichtete Wunsch, er möge ihm ein Andenken mit in den Sarg geben, das er vor langen Jahren von dieser Frau empfangen hatte. Und vielleicht erklärt das besser als all die Gerüchte von wunderlichen Reizungen Graf Rangaus den Hang zu einem einsiedlerischen, vor der Außenwelt abgeschlossenen Leben, der sich in späteren Jahren immer mehr vertiefte.

Die internationale Kirchenkonferenz.

O. Eisenach, 7. Sept. Die Internationale Kirchenkonferenz in Eisenach trat gestern früh zur zweiten Vollversammlung zusammen. Den Vorsitz führte der bisherige Präsident des amerikanischen Kirchenbundes, Dr. Cadmann-Newport. Die Konferenz begann mit der Entgegennahme des Arbeitsberichts der amerikanischen Sektion und anderer Gruppen. Den Höhepunkt der Verhandlungen bildete die Aussprache über das Arbeitsprogramm des Sozialwissenschaftlichen Instituts in Genf.

Von dem deutschen Mitarbeiter am dem Genfer Institut, Dr. Schönfeld, liegt ein Bericht über die von dem Institut eingeleitete Untersuchung über die Arbeitslosigkeit vor. Der Bericht Schönfelds, der als ständiger Sachverständiger bei der Reichs-Enquete-Kommission über gezielte Fachkenntnisse dieser komplizierten Materie verfügt, betont in seinen grundsätzlichen Ausführungen, daß die Arbeitslosigkeit nicht mehr durch einfache Hilfsmaßnahmen gelöst werden könnte. Das Ziel der kirchlichen Forschungsarbeit müsse sein, die Aufmerksamkeit in allen Ländern auf die wirkliche Ursache zu richten. Die Kirche müsse das Recht beanspruchen, die Gültigkeit der wirtschaftlichen Gesetze zu prüfen, deren einfache Maßnahmen zu oft zu einer raschen Beruhigung über die Unerträglichkeit der gegenwärtigen Wirtschaftslage verleiten. Die christliche Anschauung könne eine solche Situation nicht als unvermeidlich oder als Ergebnis einer unentrinnbaren und notwendigen Entwicklung ansehen. Sie ist vielmehr der Überzeugung, daß viele Zustände, die zu einer Vähmung des gesamten geistigen Lebens und aller Kultur führen, überwunden werden können. Darin liege die große Verantwortung, die auf den christlichen Kirchen der Welt ruhe. Die Konferenz wird sich anschließend mit der Frage der Zusammenarbeit zwischen Kirche und Arbeiterschaft beschäftigen. Die Aussprache wird eingeleitet werden durch den Vorsitzenden dieser Fachgruppe, Dr. Gounelle.

Eine englische Zusicherung.

Um das Mandatsgebiet Ostafrika.

L. H. Genf, 7. Sept. Am Schluß der Mandatsdebatte in der gestrigen Sitzung des Völkerbundes gab der englische Außenminister dem Völkerbundsrat die formelle Versicherung ab, daß die englische Regierung vor endgültigen Maßnahmen hinsichtlich der Zusammenfassung der früheren deutschen Kolonien in Ostafrika mit den englischen Kronkolonien zuerst beratige Pläne der Mandatskommission zur Stellungnahme übermitteln wird. Der Rat nahm von dieser Erklärung Hendersons Kenntnis, nach der diese Angelegenheit, die seit langer Zeit schon so großen Staub in der gesamten öffentlichen Meinung aufgewirbelt hat, nun vorläufig damit zum Abschluß gelangt ist.

Daß die Verwirklichung der englischen Pläne das Mandatsgebiet von Tanganjika dem englischen Kolonialreich anzugliedern, nicht ohne Zustimmung des Völkerbundes erfolgen werde. Die Mandatskommission wird im November zusammentreten, um die Frage auf der Grundlage der Bestimmungen des Völkerbundsstatutes zu prüfen.

Die am Freitag auf der Tagesordnung des Rates stehende Frage der Aufnahme einer Auslandsanleihe für das Saargebiet ist auf eine spätere Sitzung verschoben worden. Der Rat hat die Einberufung einer europäischen Konferenz für die Beförderung von Zeitungen und Zeitschriften zum 25. November ds. Js. beschlossen.

Räumungsfragen.

v. D. London, 7. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Koblenz wird gemeldet, die zweite Zone bliebe formell bis Mitte Dezember besetzt, aber die Franzosen rechnen damit, daß sie bereits Mitte November heraus sein werden. Die Rheinlandkommission werde schon früher aus Koblenz herausgehen und zwar am 1. November. Sie geht bekanntlich nach Wiesbaden, aber die Zahl der Mitglieder der Kommission wird sehr verringert werden, die Zahl der Franzosen um 60 Prozent; von den britischen und belgischen Stäben werden 95 Prozent zurückgezogen werden. Der britische Oberkommissar und der belgische bleiben so lange, wie die Kommission überhaupt offiziell besteht. Dieser Schritt ist beschlossen worden aus Rücksicht auf die Franzosen, deren juristischer Status gefährdet sein würde, wenn die Engländer und Belgier ihre Kommissionäre zurückzögen und so den Fortbestand der Kommission in Frage stellten.

Zurückziehung des englischen Bahnschuhes aus dem Saargebiet.

L. H. Saarbrücken, 7. Sept. Wie aus gut unterrichteten englischen Kreisen verlautet, wird die im Saargebiet als sogenannter Bahnschuh weilende englische Truppenabteilung bis spätestens zum 30. Oktober des Jahres aus dem Saargebiet zurückgezogen werden. Voraussichtlich wird auch Belgien sein Bahnschuhkontingent zurückziehen.

Verhängnisvolle Trockenheit in England.

v. D. London, 7. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Behörden teilen heute morgen durch die Presse mit, daß in verschiedenen Teilen des Landes wieder Wassermangel eingetreten ist und daß die Lage ebenso schlimm sei, wie im Juli. Die Reservoirs haben nur noch für einen Monat Wasser und nicht mehr als die Hälfte des Bestandes, welchen sie haben sollten. In den östlichen Grafschaften sind die Landwirte in großer Sorge und sie sagen, daß ihnen unersehlicher Schaden zugefügt wird, wenn die Dürre noch mehrere Tage anhält, was prophezeit ist.

Der betrügerische Finanzminister.

v. D. London, 7. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Eine große Sensation bildet hier die Tatsache, daß der stellvertretende kanadische Finanzminister Handman verhaftet wurde. Er soll Staatspapiere in großen Mengen gestohlen haben. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Es handelt sich um den ersten permanenten Beamten des Finanzministeriums.

Dunkle Vorgänge:

Abrüstungs-Sabotage.

Ein Skandal in der amerikanischen Schiffbauindustrie.

III. Washington, 7. Sept. Präsident Hoover hat heute eine aufsehenerregende Erklärung abgegeben, aus der hervorgeht, daß er den Generalstaatsanwalt beauftragt hat, die Berichte zu prüfen, wonach drei große amerikanische Schiffbaugesellschaften sich an einer Propaganda beteiligt haben sollen, die darauf hinansieht, die zur Herbeiführung einer allgemeinen Abrüstung eingeleiteten Schritte zunichte zu machen.

Der Präsident hat eine gründliche Untersuchung der Beschuldigungen angeordnet. Im Mittelpunkt der Angelegenheit steht ein mit Namen nicht genannter angeblicher „Marinefachverständiger“, der in Diensten der genannten Schiffbaugesellschaften gestanden hat und dessen Aufgabe darin bestand, gegen hohes Entgelt öffentlich und systematisch Propaganda gegen die Verminderung der amerikanischen Marine zu machen. Präsident Hoover hat den in Amerika wohl bekanntesten Befürworter einer „Big Navy“, William S. Hearer als den oben genannten und bisher unbekanntesten Marinefachverständigen und Propagandisten der Schiffbaugesellschaften festgestellt. Hearer hatte kürzlich sowohl die „Bethlehem“-Schiffbaugesellschaft, als auch die „Newport“-Schiffbaugesellschaft und die amerikanische Brown, Boveri-Gesellschaft verklagt, ihm für geleistete Dienste eine Viertel-million Dollar (eine Million Mark) zu erlassen.

Diesem Mann wird jetzt der Vorwurf gemacht, internationalen Schab im Interesse der amerikanischen Schiffbaugesellschaften geschürt zu haben.

Hoover hat die Schiffbaugesellschaften aufgefordert, sich über die Angelegenheiten zu äußern. Sollte das nicht geschehen, so sei die amerikanische Regierung gezwungen, zu erwägen, welche Schritte unternommen werden sollen, um Amerika von so üblen Einflüssen zu befreien.

Der Stand der Flottenabrüstungsverhandlungen.

III. London, 7. Sept. Ueber den gegenwärtigen Stand der englisch-amerikanischen Flottenabrüstungsverhandlungen werden in einem New Yorker „Times“-Bericht folgende Angaben gemacht:

1. Großbritannien hat den Vereinigten Staaten endgültig das Recht zugesagt, mehr 10 000 Tonnen-Kreuzer zu besitzen, als die britische Flotte.

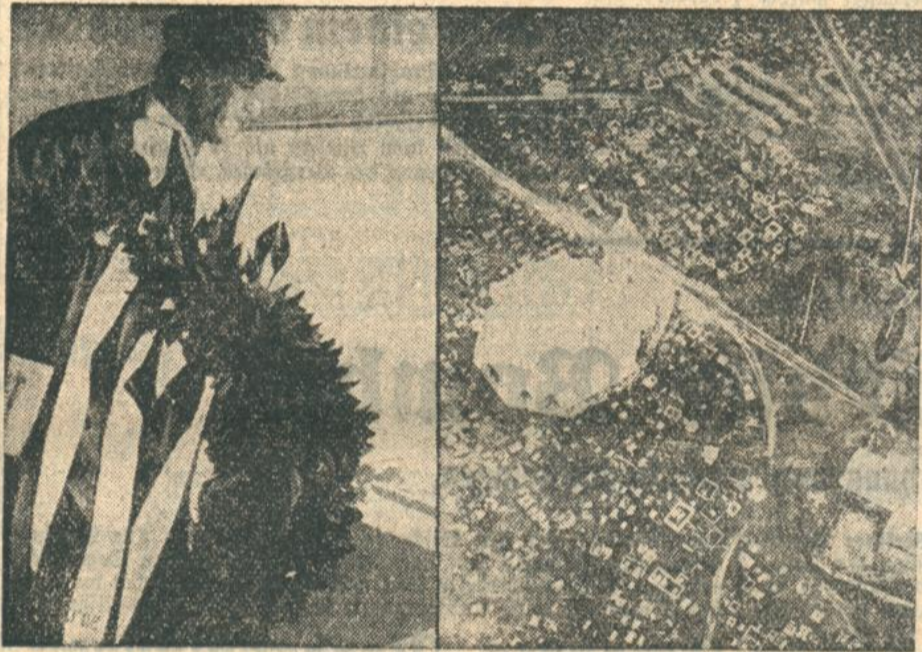
2. Die Vereinigten Staaten haben Großbritannien das Recht zugesagt, eine größere Kreuzerflotte zu besitzen, als sie die Vereinigten Staaten für sich verlangen.

3. Die beiden Nationen sind bisher nicht übereingekommen, die Gesamttonnage der Kreuzer festzulegen.

4. Keiner der beiden Staaten hat bisher irgendeine verbindliche Ansicht über den Kampfwert der 10 000 Tonnen-Kreuzer, die 6 Zoll-Geschütze mit sich führen im Verhältnis zu den 10 000 Tonnen-Kreuzern mit einer Bewaffnung von 8 Zoll-Geschützen geäußert. Die Punkte 3 und 4 werden gegenwärtig von dem amerikanischen Marineministerium unter dem Gesichtspunkt erwogen, ob eine Formel für die Festlegung der Kampfstärke gefunden werden kann.

Die letzten britischen Vorschläge hatten für Großbritannien fünfzig Kreuzer aller Größen und für die Vereinigten Staaten achtzehn 10 000 Tonnen-Kreuzer, sowie zehn 7 500 Tonnen-Kreuzer vorgesehen. Diese Zahlen werden auf amerikanischer Seite als unzureichend angesehen. Jedoch wird erkannt, daß der englische Vorschlag für Großbritannien selbst gegenüber den Forderungen während der Genfer Flottenabrüstungskonferenz von 1927 eine Verminderung um 20 Kreuzer darstelle.

Vom Weltflug des „Graf Zeppelin“.



Zu Ehren der in sibirischer Erde ruhenden deutschen Kriegsgelungenen wurde über dem Gefangenfriedhof von Jakutsk ein Kranz abgeworfen. — Links: vor dem Abwurf. — Rechts: der Kranz (durch einen Pfeil bezeichnet) fällt auf die drei unten liegenden Gräber.



Ueber der felsigen Ostküste Japans.

Rätselraten in Genf:

Was will Briand?

Welches sind die Sintergründe seines Paneuropa-Projektes?

E. S. Paris, 7. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Briand hat nach einer Meldung französischer Blätter zu seinem ersten paneuropäischen Frühstück am Montag alle in Genf anwesenden Ministerpräsidenten und Außenminister eingeladen. Nachdem man Gistasse, Selt und Cognac genommen haben wird, wird schließlich eine Art offizieller Aussprache über Briands paneuropäische Ziele stattfinden. Bertinaz sieht im „Echo de Paris“ nach wie vor, sehr skeptisch in Bezug auf die Aussichten der Briandischen Völkererlösung. Aus dem Ergebnis dieser Diskussion will sich Briand ein Bild machen, wie weit er mit seinen Plänen in der Luft schwebt und ob die Bildung einer Studienkommission überhaupt Erfolg verspricht.

Bertinaz berichtet, daß man sich in Genf die Köpfe zerbricht, um überhaupt ausfindig zu machen, was Briand politisch gesehen mit seinen Plänen erreichen will.

Will er England zwingen aus seiner Isolierung herauszutreten und ernst zu nehmende Verträge mit den Festlandmächten abzuschließen, oder will Briand eine neue Art von Genfer Protokoll gegen den angrenzenden Staat nach dem Muster des Genfer Protokolls von 1924 schaffen, oder will Briand Europa gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und gegen Sowjetrußland organisieren? Schließlich gibt es Beurteiler, die der Meinung sind, daß im Grunde Loucheur hinter dem ganzen Projekt steht, der beabsichtigt, eine neue Art von Weltwirtschaftskonferenz zustande zu bringen nach dem Muster der Konferenz von 1927, deren Entscheidungen nach anfänglichen Erfolgen nunmehr vollständig in Vergessenheit geraten seien.

Ein Appell an Macdonald.

E. S. Paris, 7. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Generalsekretär der französischen sozialistischen Partei, Faure, hat gestern ein Telegramm an den britischen Außenminister Henderson geschickt, in dem er ihn auffordert, bei dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras Schritte zu Gunsten der verhafteten 300 litauischen Sozialisten zu unternehmen. Henderson ist nach Meinung der französischen Sozialisten am ehesten geeignet, für die Durchführung eines solchen Schrittes bei Woldemaras in seiner Eigenschaft als britischer Außenminister und als ehemaliger Präsident der zweiten Internationale.

Ruhe in Palästina.

III. London, 7. Sept. Das englische Kolonialministerium veröffentlicht einen weiteren amtlichen Bericht über die Lage in Palästina, in dem es heißt, daß es zu keinen Ruhestörungen mehr kam. Die englischen Streitkräfte sehen ihre umfangreiche Entwaffnungsaktion fort. In den Bezirken von Haifa und Safed leidet die jüdische Bevölkerung wieder in ihre Behausungen zurück. Die Gerüchte über Zusammenstöße zwischen englischen Truppen und Beduinenabteilungen bei Gaza werden in Abrede gestellt.

Privatberichte ergänzen diese Angaben dahin, daß 25 neue Verhaftungen von Personen erfolgten, die an Unruhestörungen beteiligt waren. Das Militär auf beiden Seiten hält an. Die bewaffneten Zusammenstöße begannen langsam einer umfangreichen Propagandafähigkeit Platz zu machen. Lord Melchett, der Vorsitzende der Zionistenorganisation in Großbritannien, beabsichtigt, sobald sich eine Gelegenheit bietet, sich nach Jerusalem zu begeben, um an Ort und Stelle die Lage zu studieren.

Der Tod in den Wellen.

III. Madriid, 6. Sept. Am Freitag riefen 130 Meilen von San Sebastian entfernt zwei Fischdampfer zusammen, die sofort sanken. Während 13 Mann der Besatzungen gerettet werden konnten, fanden 8 Seeleute den Tod in den Wellen.

Geschäftliche Mitteilungen.

„Der Weg zum Rundfunk“ von Dr. Ing. Hans v. Bartel. 56 Seiten mit 38 Abbildungen. 1929. Verlag Dietrich & Delesing A.-G., Berlin N. 24, Preis 1,80 RM. Ueber die Rundfunktechnik und die zu ihr gehörigen vielen Spezialgebiete bietet heute bereits eine umfangreiche Literatur. Und doch fehlt es bisher das aus der Praxis gewonnene Bild für den werdenden Rundfunkteilnehmer. Das vorliegende von einem berühmten Fachmann verfaßte Büchlein füllt die erwähnte Lücke in geschickter Weise aus. Der Inhalt zerfällt in zwei Teile. Im ersten Teil mit dem Titel „Was muß man vor dem Kauf eines Rundfunkapparates wissen“ werden in allgemeinverständlicher Sprache Gesichtspunkte für die Auswahl eines Apparates betrachtet. In weiteren Abschnitten werden die Möglichkeiten der verschiedenen bekanntesten Empfangsgeräten betrachtet. Weitere für den Kauf wichtige Fragen über die Einbaueigenschaften elektrischer Schaltkreise, über Lautsprecher und Kopfhörer, über Batteriemotoren oder Resonanzverstärker oder andere finden sich am Schluß des ersten Teiles.

Der Wanderer ohne Weg / Von Albert Reiffich.

Eine Erzählung aus Ferdinand Raimunds letzten Lebensjahren.

Der Tag hatte für Ferdinand Raimund begonnen wie irgendein anderer dieses Sommers. Um fünf Uhr hatten die Gloden vom Gutensteiner Kirchturm herauf geläutet und er hatte sich vom Lager erhoben. Dann kam die erste Mühle eines jeden Tages: das Ankleiden. Jehtmal hielten seine Hände inne, gedankentiefen, in der Ferne sah er sich hin, ehe er, der sich schon müde in der Folge schwerer Schlaflosigkeit vom Lager erhoben hatte, fertig angezogen war.

Dann stand er auf und sah mit stumpfem Blick durch den Raum. Wochenlang war der gleiche Blick jeden Morgen durch den gleichen Raum gegliedert. Und nie hatte er seine Einsamkeit erlitten: die schwere eichene, kastentierete Decke, die mit zahllosen Bildern und Vorbeertränzen bedeckten Wände, den Schreibtisch, auf dem eine dicke Schicht von beschriebenen Bogen und ein Stapel Bücher lagen. Ein breiter Lehnstuhl davor, an der Wand, nahe der Türe ein Kreuz mit einem Christus und am Fenster ein glänzendes, messingenes Vogelbauer.

Immer mehr machte sich bei ihm die Hypochondrie geltend, die auch in seiner Kuschsamkeit zum Ausdruck kam. So schloß er schon um halb acht Uhr abends alle Türen und Fensterläden fest zu, und selbst der Briefbote, der ihm Nachrichten aus dem Karttheater zu überbringen hatte, vermochte ihn nicht zum Öffnen der Tür zu bewegen. Seit dieser Zeit ging er auch nie mehr ohne Pistole außer Haus.

Er gedachte oft seiner Eltern, die längst verstorben waren. Der Vater Jakob Reymann hatte eine Kunstschneiderei betrieben. Als Junge hatte er die Tochter seines Meisters Metz, Katharina, geheiratet, später die Meisterschaft, sowie das Wiener Bürgerrecht erworben und sich in Mariahilf angesiedelt.

Je älter Ferdinand geworden war, desto mehr machte sich eine Neigung zum Theater, zum Schmerz und Vergernis seiner gegen den Schauspielstand voreingenommenen Eltern, geltend.

Ferdinand, der von dem damaligen Hofschaulpieler Oshenheimer begünstigt war, begann sich auf seinen künftigen Beruf in der Weise vorzubereiten, daß er durch tägliche Übungen alle Leuglichkeiten der es Mimen nachzuahmen trachtete. Stundenlang konnte er vor dem Spiegel stehen, Grimassen schneiden und war bemüht, seinen Mund auszudehnen, um auch darin seinem Vorbild zu ahneln. So kam es zu manchen aufregenden Familienszenen, die stets damit endete, daß er das Verprechen ablegen mußte, dem Schauspielstande zu entsagen.

Freilich tat er das nicht, sondern setzte seine schauspielerischen Fertigkeiten unermüdet fort und brachte dadurch seine Eltern nur noch mehr gegen sich auf. Der Vater hatte sich kurz vor seinem Tode zu einem Brief gegen seinen Sohn hinreihen lassen, den dieser sein Leben lang nicht verschmerzen konnte, und als er älter wurde, hätte er viel darum gegeben, am Lager seiner Eltern sitzen zu können; den wahren Wert von Vater und Mutter hatte ihm erst der Verlust bekannt gemacht.

Mutter Katharina! So still und ohne Klage war sie von hinnen gegangen, daß Ferdinand sie morgens wie sonst schlafend im Bett liegen sah und erst, als sie sich gar nicht um ihn kümmerte und ihm keinen Morgenkaffee brachte, zu ihr ging und sie rief.

Und wie er sie, die ihre letzten Lebensjahre beim Sohne verbrachte, starr und reglos vor sich sah und zum erstenmal in seinem Leben keine Antwort auf den Ruf „Mutter“ bekam, fleg eine namenlose Angst in ihm auf und trieb ihn hinunter auf die Gasse zu den Menschen.

Heulend stand er vor dem Arzt, dann stand er heulend in dem Zimmer, wo seine Mutter lag und sah, wie fremde Menschen sie anfaßten und in einen Sarg legten, dann sah er die Kirche und viele Leute um sich und mußte viele Beileidsbezeugungen über sich ergehen lassen. Und dann sah er eine Grube, in die man den Sarg tat, darin seine Mutter lag, und sah, wie man ihr Erde nachwarf, ganz so, wie er Erde in einen vertrockneten Brunnen geworfen hatte.

Dann war er allein in seinem kleinen Heim, niemand brachte ihm Kaffee und seine Hand lag mehr auf seinem Kopfe. Und täglich ging er, den Körper vorgebeugt, ein starrtes Lächeln auf dem Gesicht, vormittags zur Probe ins Theater. Er lächelte am Morgen und lächelte am Abend, bei Sonnenschein und bei Regen, bei Erfolgen und Mißerfolgen.

Die Frauen, mit denen er in Berührung kam, zogen ihn an, stießen ihn aber schnell wieder ab. Er kannte keinen Maßstab für menschliche Beziehungen und merkte nicht die Zeit, die an ihn vorüberzog und daß er von Jahr zu Jahr weniger straff dahinging.

In den letzten Jahren mied er die Menschen vollends, konnte sich Genüge tun an der Schönheit einer Blume, am Klang einer Vogelstimme, am Duft des Harzes und der Stille des Waldes.

Da war ihm kein Gutenstein gerade recht. Hier trug er sein Leben ohne den Händedruck eines Freundes und ohne eine Minute der Luft. So ging es monatelang, bis eines Abends, als er von seinem Spaziergange, durch die Wälder heimkehren wollte, ein weiterer Verlassener seinen Weg kreuzte: ein schwarzer, herrenloser Hund, der ihn beschlupperte, sich an ihm rieb und ihn auf dem schmalen Kiesweg, am jungen Wald vorbei, bis nach Gutenstein und dann in sein Haus begleitete.

Dort schritt Ferdinand Raimund ein Stück von dem Gefächten, das in der Speisekammer lag: „da nimm, du hungriger Gai.“ Dann machte er dem Tiere aus alten Kleidungsstücken ein Lager zurecht. Und vom nächsten Morgen ab bekam der Hund sein Kaffeebrot und sein Stück Zucker.

Und manche Nacht fuhr er aus dem Schlafe auf, wenn in seinem Zimmer lautes Geknall auf irgendein fremdes Geräusch antwortete. „Sei still, Kampan meiner Einsamkeit!“ rief er dann und gab dem Hund am Morgen mit gleicher Sorgfalt wie immer das Kaffeebrot und den Zucker. Und das Tier begleitete ihn auf seinen einsamen Wanderungen, schmiegte sich an ihn und leckte ihm die Hände.

So waren Wochen vergangen bis zum heutigen Morgen. Ferdinand Raimund lag nach dem Lager seines schwarzen Gefährten; er sah mit Angst nach dem Hund. Was war das nur heute mit ihm? Der lag reglos, hatte neben sich unberührt Futter und Zucker und sah nur einmal ein wenig auf, nachdem Raimund ihn gerufen hatte.

„Weiß nicht, was los ist!“ sagte er, dachte ihn wieder zu und wanderte grübelnd durch die Zimmer. Schmerzhaft dachte er nach und ans weiter ferne kam eine ungewisse Erinnerung langsam in sein Bewußtsein. Er sprach leise vor sich hin: „Meine Mutter auch.“ Wieder: ring er banger Sinne zum Lager des Hundes. Er rief ihn abermals an.

Und als er sich nicht regen wollte, hob er ihm den Kopf auf und schüttelte ihn. Da fühlte er einen kalten, starren Körper in seiner Hand, und schnell begriff er. Und wieder stand er, der Sechszwanzigjährige starr vor Säred im Zimmer, ganz wie er als Achtzehnjähriger vor seiner toten Mutter gestanden hatte. Dann löste sich langsam der Eisblock von Entsetzen in ihm zu Tränen.

Gutenstein lag in violetter Dämmerung, aus dem kleine, goldene Lichter zitterten; da trat aus dem Tor der Villa ein weinender Mann. Unter dem linken Arm trug er einen toten Hund, über der rechten Schulter einen Spaten. So schritt er schwer und langsam dem Tor zu. Dann stand er. Baumtronen und den Himmel über sich am Waldbrand, trieb das Eisen mit harter Mühe in den Grund und schaufelte eine Grube. In die legte er den Hund, stieß ihm das Fell zurecht, schaufelte zu und legte den Spaten über das Grab. „Brauch' ihn nimmer.“

Ein paar Tage später wurde er, als er einen herrenlosen Hund an sich loden wollte, von diesem gebissen. Am Abend erfuhr er zu seinem Entsetzen, daß der Hund auch noch ein Mädchen gebissen hatte und deshalb erschossen worden sei. Nun war er von der Idee,

wirftank zu sein — die sich später als irrig erwies — nicht mehr abzubringen. Und nun geschah, was man so lange schon befürchtet hatte: er beschloß, seinem Leben ein rasches, sicheres Ende zu bereiten.

Er nahm die Pistole zu sich, ging in den Wald, stellte sich an den Stamm eines Baumes und wollte zielen. Da geschah es, daß er auf der Baumwurzel ins Gleiten kam und zu Boden stürzte. Er wollte sich erheben und sah plötzlich vor sich einen kleinen schwarzen Gegenstand, der sich bewegte. Da sah er näher zu und erkannte im Dämmerlicht eine Amsel, die sich im Geflüpp verfangen hatte. „Armes Tier,“ sagte er, machte sie frei und merkte, daß sie nicht fliegen konnte. Er sah ihr ein Weisches zu, wie sie mühsam herumhüpfte; dann nahm er sie sorgsam in die Hand und ging durch die stille Nacht heim.

Die Lampe stand rauchend auf dem Boden. Er hob sie, stieg auf einen Stuhl, setzte den Vogel in den leeren Messingtrog, gab Futter

und Wasser hinein, holte dann Zucker und steckte ihn zwischen die Stäbchen.

Er schrieb ein paar Worte als Vermächtnis auf einen Zettel, man möge dem Tier, dem letzten Genossen seiner Einsamkeit, Wartung und Pflege geben, dann nahm er die Pistole zur Hand.

Als der Knall des Schusses ertönte, schlug der Vogel in seinem Käfig gegen die Stangen, daß sie einen schrillen Ton gaben. Das Tier beruhigte sich erst, als vom Himmel ein scharfer Lichtschein niederglitt und durch das Fenster an ihm vorbei auf das schmerzjuckende Gesicht des armen Sterbenden fiel.

„Mein Herz, mein Herz, es glüh' vergebens, Ein kurzer Traum nur war's von Seligkeit; Verjunken ist mein Paradies des Lebens, Entblättert meiner Liebe Blumenzeit.“

Die Mühle von Bicske / Von Viktor Rakosi.

Ich habe einen sehr braven, sehr lieben Onkel, mit dem ich aber nur sehr selten zusammentreffe. Hunderten und aber Hunderten fremden Menschen begegne ich öfter, als ihm. Das kommt davon, daß er als Dorfmann verborgen in seinem Provinzialort lebt und höchstens alle fünf oder sechs Jahre einmal nach Budapest fährt. Wir begeben uns dann ans Pesther Donauufer und ergötzen uns an den Dächern, die sich über den Dächern, in die Burg, und ergötzen uns an der Luft. Hierauf besuchen wir das Schloßhaus und ergötzen uns an gar nichts. Von hier fahren wir ins Museum und stellen fest, daß sich in der antiken Abteilung noch immer die gleichen alten Sachen befinden, und wir beschließen die Rundreise bei einem Glas Bier. Seit Jahrzehnten war das so unser Programm und ich kannte von den Sehenswürdigkeiten Budapests nur die oben erwähnten Orte.

Heuer kam der Onkel mit revolutionärem Geist besetzt in die Residenz. Vom alten Programm wollte er nichts mehr hören. Er überraschte mich mit dem Wunsch, daß er sich die Universität ansehen wolle. Ich hatte mich von meinem Erkennen noch nicht erholt, als er auch schon drängte, wir müßten uns die Messe ansehen, und bevor wir noch mit unserem Rundgang fertig waren, verließ er schon dem Wunsch Ausdruck, ins Künstlerhaus zu gehen.

Mittag im Dorf.

Von Arthur Silbergleit.

Ein Bauernhaus mit roten Schindeln, Bemalt von gelbem Sonnenklee. In einer Stube summen Spindeln zu einer Schwarzwaldbuhr Ida-Tad. Ein Käselein schlürft auf weißen Socken zum Herd und schläft am Ofenraum. Ein Mädchen weht an einem Boden zuletzt nur noch an einem Traum. Aus dem Kalender lücht die Ruhme sich wieder einen frommen Heim. Und draußen fliehet aus einer Blume ein Schmetterling sich süßen Seim. Vergah die Glode der Kapelle Ihr altes, heimelndes Geläut? So sonderbare heilige Helle Ist über Haus und Hof gestreut. Von gelben Stäben neu durchglittert Erglänzt der halbvermorschte Zaun. Und in das Grillenzirpen zittert Ein Vogel und ein Lied des Faun. Ein Kinder Hauch weilt leicht die Gräser, Bald nicken auch die Bienen ein. Und selbst der Wind, der Schilfrohrbläser Führt eine Scham, noch zu schamelin.

Wir begaben uns dorthin. Ich ließ mich im großen Saal auf einem Diner nieder, um mich ein wenig auszuruhen, der Onkel aber ging unterdessen durch sämtliche Ausstellungssäle. Endlich erschien er wieder bei mir:

„Guten wir.“

„Sehr richtig.“

Ich befragte ihn nicht und er erzählte mir auch nicht, wie ihm die Bilder des Künstlerhauses gefallen hatten. Wir tranken unser Bier (dieses einen Punkt hatte er vom alten Programm mit herüber genommen), schwiegen, er reiste wieder ab, ich blieb hier.

Ich hatte den Besuch des Onkels schon längst verzeihen, als ich eines Tages eine Depesche folgenden Inhaltes bekam: „Kaufe sofort Bicskeer Mühle. Biete dafür 300 Pengö. Onkel Max.“

Das war klar und deutlich. Ich zögerte auch gar nicht, nur eine Frage erlaubte ich mir: Was zum Teufel will Onkel Max mit der Bicskeer Mühle? — Doch was verstehe ich von den Dingen eines Landwirtes? Ich kann das nicht beurteilen und ihm auch nichts dazurechnen.

Am nächsten Tag fuhr ich, mit einer genügenden Anzahl Pengös ausgerüstet, nach Bicske.

Nach Bicske gelangt man, indem man mit der Bahn bis Kata und von dort mit einem Wagen bis Bicske fährt. Als ich in Kata ankam, fragte ich dort einen Mann, wie man am einfachsten nach Bicske gelangen könne?

„Mit einem Wagen.“

„Gibt es hier einen Wagen?“

„Einen Wagen? Nein, das gibt es nicht.“

„Wie kommt man also am einfachsten nach Bicske, wenn es keinen Wagen gibt?“ forschte ich weiter.

„Zu Fuß.“

Zum Glück kam eben ein leerer Kutscher gefahren. „Wohin fährst du, mein Freund?“ fragte ich den Kutscher. (Ich nenne jeden Kutscher „Freund“, solange ich hoffen kann, daß er mich irgendwohin führt.)

„Nach Bicske, zum Herrn Doktor Karatschik.“

„Karatschik? Das ist ja ausgezeichnet. Er ist ein alter guter Freund von mir. Er hat mich noch niemals behandelt und so haben wir unsere gegenseitige Achtung füreinander bewahrt.“

Ich setzte mich in den Wagen und wir fuhren nach Bicske. Als wir im Orte anlangten, befohl ich dem Kutscher, mich geradewegs zur Mühle zu führen.

Zwanzig Minuten später hielten wir vor einer schlanken kleinen Dampfmühle.

„Ist das die Bicskeer Mühle?“

„Jawohl, mein Herr!“

Ich verfiel von der Nationalökonomie nicht das mindeste und von der Mühlenindustrie habe ich schon gar keinen blauen Dunst, soviel begann ich aber dennoch zu ahnen, daß ich mit einem Angebot von dreihundert Pengö die Schwelle dieser Mühle schwerlich überretreten werde.

Ich stellte mich so, als wäre ich ein neugieriger Unwissender, und ich betrachtete unter Führung des Buchhalters mit großer Undacht die ganze Einrichtung. Endlich rüdte ich mit vertraulichen Fragen heraus.

„Sagen Sie mir, Herr Oberbuchhalter, ist diese Mühle zu verkaufen?“

„Wenn man sie uns gut bezahlt, schon. — Bierzigtausend Pengö!“

„Um dreihundert Pengö wäre sie also nicht zu haben“, stammelte ich ganz betroffen.

„Vorläufig nicht“, erwiderte der Buchhalter, über meine Bemerkung, die er für einen Witz hielt, lächelnd.

Ich ließ ihn stehen und wollte ins Bürgermeisteramt gehen. Kaum war ich jedoch hundert Schritte gegangen, kam mir der Buchhalter nachgerannt.

„Seht verstehe ich erst, was der Herr wollte“, rief er schon von weitem. „Sie wollen Mühlenaktien um dreihundert Pengö kaufen. Nun, darüber siehe sich reden.“

„Darüber läßt sich nicht reden, denn ich will keine Mühlenaktien kaufen.“

Der Buchhalter ging enttäuscht wieder zurück.

Im Bürgermeisteramt erfuhr ich, daß ein gewisser Johann Kelemen auf dem Panderhügel eine Windmühle besitze. Das war außer der Dampfmühle die einzige Mühle in Bicske. „Das ist sie, die der Onkel haben will, darüber gibt es keinen Zweifel.“

Johann Kelemen aufzusuchen, war das Werk eines Augenblickes.

„Ist Ihre Mühle in Betrieb?“

„Nein. Seitdem der Teufel jene Dampfmühle hierher gebaut hat, kann man auf keinen grünen Zweig kommen.“

„Wächten Sie sie verkaufen?“

„Wißt sie der Herr vielleicht kaufen?“

„Ja. Wenn Sie sie billig abgeben.“

„Wozu braucht sie der Herr? Glauben Sie damit auf einen grünen Zweig zu kommen?“

„Was bestimmt Sie das? Genügt es nicht, wenn ich sage, daß ich sie kaufen will?“

„Genügen würde es schon, ich möchte aber nicht den Herrn betriegen.“

„Wieviel verlangen Sie für die Mühle?“

„Wißt kann ich sie nicht hergeben. Ich habe viel Geld in sie hineingesteckt.“

„Den Preis, aber rasch!“

„Also, um hundertvierzig Pengö will ich sie Ihnen geben, aber die Umschreibungsgebühren muß der Herr bezahlen.“

„Ich zahle alles. Hand darauf!“

Landwirt Kelemen schlug in meine Hand ein, wir tranken den Kauftrunk, liehen im Bürgermeisteramt die Umschreibung durchzuführen, ich bezahlte das Geld und fuhr mit den hundertvierzig erparten Pengö noch am selben Abend wieder nach Budapest zurück.

Am nächsten Tag depechierte ich dem Onkel die Freudenbotschaft. Doch ich die Bicskeer Mühle um hundertvierzig Pengö billiger gekauft habe, als er dafür ausgeben wollte. Der Onkel telegraphierte zurück:

„Vielen Dank. Dreihundert Pengö heute abgegangen. Die erparten hundertvierzig Pengö schenke ich dir. Gedide die Mühle per Post.“

Das Geschenk von hundertvierzig Pengö nahm ich natürlich mit großer Freude an, und erst nach einer Weile bemerkte ich, daß sich in der Depesche ein unflarer Satz befand: „Schide die Mühle per Post.“

Ich tat das, was in einem solchen Fall auch ein anderer kluger Mann getan hätte. Ich setzte mich nieder und beschrieb meinem Onkel die Geschichte meines Bicskeer Ausfluges.

Nach zwei Tagen erhielt ich folgende Depesche:

„Du bist ein Esel. Ich meine das im Künstlerhaus ausgestellte Bild Josef Molnars, bestellt. Die Bicskeer Mühle! — Hundertvierzig Pengö schide sofort zurück, die Mühle kannst du dir einjahlen.“

Woh?!

Seit dieser Zeit halte ich mich — mit Recht — für einen Esel und für den Eigentümer der Bicskeer Mühle.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Grete Neufeld.)



Das Gesundheitswasser!

Hauptniederlage: Bahm & Baßler Zirkel 30, Tel. 255

Freizeit / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Baden-Badener Herbstsporttage.

Die Veranstaltung des A. D. A. C. Gau 13. — Die Zielfahrt.

Baden-Baden, 6. September. Sie sind rasch populär geworden, diese Baden-Badener Herbstsporttage des A. D. A. C., diese zweite große Autoveranstaltung im Ostal, die den Wagen- und den Kraftfahrzeugern Möglichkeit zu sportlicher Betätigung bietet. Gewiß, auch diese Herbstsporttage haben erst eine Art Schule durchmachen müssen. Die Veranstalter haben gelernt, und sie haben sich durch ihre Veranstaltungen der letzten Jahre so hohen akademischen Grad erworben, daß sie an die Lösung ganz kniffliger Aufgaben herangehen. So zum Beispiel der Durchführung der nach Art der ADAC-Gebrauchswertprüfung geplanten „Zuverlässigkeitsfahrten“, der Samstag-Veranstaltung, die ihre Teilnehmer durch die schönsten Teile des Schwarzwalds führen wird.

Dr. Otto Köhler als Gauportleiter, Stadtrat Kappeler, Justizrat Jakob und Fabritant Hauser (Freiburg) als Sportkommissare, dazu die weiteren Mitglieder des Organisationsausschusses, Stadtrat K. Ziegler, Regierungsbaumeister Mann und R. Schneider, — sie sind die Organisatoren dieser Herbstsporttage, deren Kommissionen zwecks einwandfreier Durchführung mitteilbar sind. Es gibt vielgestaltige Wettbewerbe... heute die Zielfahrt.

Es gab keine Fahrer oder Fahrteams, die vom Nordpol oder aus asiatischen Steppen kamen. Die Leistungen aber, die vollbracht wurden, waren aller Ehren wert. Sie wurden in schnellen Stappen zurückgelegt, und das diesmal drei Damen, Mitglieder des Deutschen Damen-Automobil-Clubs, waren, die für die vor ihnen allen gefahrene Fahrtrasse, für Brennabor nämlich, den großen Preis errangen, das verdient besonders freudig anerkannt und als ausgezeichnete Leistung hingestellt zu werden. Frau Sanitätsrat Dr. Bergmann auf Brennabor-Juwel, Frau Regierungsbaumeister Mann auf Brennabor-Juwel, Frau Hauser auf Brennabor-Juwel, sie kamen alle drei in gemeinsamer, planmäßig vorbereiteter und planmäßig durchgeführter Fahrt pünktlich in Baden-Baden an... hielten die lange, schwere 510 Kilometer Luftlinie und ca. 760 Kilometer Chausseestrecke ab Brandenburg-Havel musterfüllig durch, und diese drei Damen haben erneut bewiesen, was Damen an Steuer, sportlich geküßelte, sportlich empfindende, sportlich denkende Damen vermögen. Ebenso aber kann man den Brennabor-Werken gratulieren, denn dieser Sportlerfolg der Damen bringt ja den Beweis, wie zuverlässig und wie bequem der Brennabor ist, und was er zu leisten vermag.

Zielfahrt-Sieger allerdings war einer, der aus Bommern kam. Ernst Birnbauer feierte seinen kleinen Amicar ab Falkenberg in Bommern in 755 Kilometer Luftlinie pünktlich nach Baden-Baden. Kurt Becker kam als letzter der Sternfahrpreisfahrer mit seinem De Soto aus Danos.

Am Nachmittag fuhr eine Gruppe auf lauchigem Waldparplatz. Zu Beginn aber lief traurige Kunde ein: einer der gemeldeten Fahrer, der auf seinem kleinen Opel sowohl Zielfahrer war, als auch zur Schwarzwaldzuverlässigkeitsfahrt gemeldet hatte, war auf dem Wege nach Baden-Baden zwischen zwei Lastkraftwagen geraten. Der kleine Opel wurde zermalmt und sein Fahrer hüpfte das Leben ein. Das ist ein trauriger Fall. Aus ihm aber Schläffe auf Sternfahrten ziehen zu wollen, wäre fehlerhaft.

Doerschlag.

Internationales Baden-Badener Tennisturnier

Baden-Baden, 7. September.

Nachdem mit Frohheim am Freitagabend der letzte der prominenten Teilnehmer eingetroffen war, konnte das Turnier rasch einem gewissen Abschluß zugeführt werden. Gegen Abend verfinsterte sich der Himmel, aber zum Glück blieben wir vom Regen verschont.

Im Herreneinzel ist man am Achtelfinale angelangt. Ober schlägt Boussus, Fude Michels-Nastatt 6:1, 6:0; Frohheim besiegt Reindel-Euttgart, der im zweiten Satz 4:1 forsch davongezogen war, obwohl sehr unsicher 6:1, 11:9. Heydenreich-Berlin fertigte G. Krafft-Freiburg 0:2, 6:3 ab, um dann auch den Franzosen Thurnesjen, dessen Stärke, wie es gerade dieses Treffen bewies, das Doppel ist, in 3 hartumkämpften Sätzen 6:8, 9:7, 6:3 auszuschalten. Gofewich war über G. H. Widdleton erfolgreich, Tomilin-Berlin über G. H. Widdleton. Buß-Mannheim fand bei Hensler, Freiburg 6:2, 6:0 wenig Widerstand und Lorenz, Berlin ging über den Karlsruher Fuchs 6:2, 6:4 in die nächste Runde. Im letzten Viertel mußte de Buzolet-Frankreich einen Satz an den Freiburger Weibe abtreten, ehe er sich 6:8, 6:4, 6:2 behauptete.

Das Damen-Einzel ist bis zur Vorschlußrunde gekommen. Madame Mathieu war bisher leicht erfolgreich, im zweiten Viertel legte sich Frau Richter-Weiermann durch, die zuerst Frau Springer-Weipzig 6:1, 6:1, dann Frau Davidson 6:2, 6:0 ausschaltete. Frau Friedleben, Frankfurt besiegte Gräfin Wedel-Hannover 6:0, 6:1; ihr Spiel gegen Mademoiselle Barberie mußte beim Stande 6:1 für die Deutsche wegen Dunkelheit abgebrochen werden. Im letzten Viertel legte Frau von Wiesbaden der deutschen Meisterin, Frau von Rezinet beachtlichen Widerstand entgegen, ehe sie in 3 spannenden Sätzen 0:6, 6:2, 1:6 unterlag.

Im Herrendoppel ist die Kombination Frohheim-Boussus leider zerfallen, da sich der Franzose wegen der Abwesenheit von Du Ploiz mit de Buzolet zusammengesetzt hat. Die üblichen Vorzundengesetzte ergaben keinerlei Überraschung. Die Resultate lauteten: Boussus-de Buzolet gegen Müller-Otto 6:1, 6:1; Gofewich-Tomilin gegen Steibing-Wenzel 6:2, 6:1.

Wasserball-Auswahlspiel im Strandbad Rappenswörth.

In diesem Jahre findet zum ersten Male nach dem Kriege am Sonntag, den 29. September im Karlsruher Vierordtsbad ein Länderkampf im Schwimmen Baden-Elsaß-Lothringen statt, zu dem die Elsaß-Lothringischen Schwimmer mit einer sehr starken Mannschaft in der badischen Landeshauptstadt erscheinen werden. In einer Sitzung des Karlsruher Organisationsausschusses, die dieser Tage in Anwesenheit des Gaukommissars Ernst Bahmeyer-Mannheim stattfand, wurde beschlossen, das Wasserballspiel durch eine Karlsruher Städtegemeinschaft betreiben zu lassen. Am nun die besten Spieler herauszufinden, werden im Laufe der nächsten Woche eine Reihe von Auswahlspielen abgehalten. Das erste Auswahlspiel zur Feststellung einer repräsentativen badischen Wasserballmannschaft findet am Sonntag, den 8. September nachmittags 3 Uhr im Strandbad Rappenswörth statt. Da dieses Kampfspiel beim Publikum großes Interesse findet, ist sicherlich mit einem starken Besuch zu rechnen.

Das Flugzeugrennen um den Schneider-Pokal.

Zwei Millionen Zuschauer.

v. D. London, 7. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die ganze Küste in der Nähe von Portsmouth und Southsea sieht wie ein großes Feldlager aus, in welchem allerdings die Frauen eben so stark vertreten sind, wie die Männer. Gestern spät abends erklärte der Mann, der die Kontrolle über den Verkehr hat, daß über zwei Millionen Menschen als Zuschauer des Flugzeugrennens erwartet würden, wenn man alle diejenigen mitrechnet, welche irgend wo an der Küste kampieren. Die Leute etablierten sich dort mit ihren Kochapparaten gestern abend und nahmen ihr Diner im Freien ein. Die merkwürdigsten Einrichtungen konnte man beobachten. Alle diese Hunderte und Aberhunderte von Leuten sind die ganze Nacht hindurch unter freiem Himmel geblieben. Das Wetter war sehr warm und schön; jedenfalls war es draußen angenehmer als in den Londoner Wohnungen. Als gestern abend die ersten Zugsummbusse in den Straßen erschienen, um heute morgen bereitzuhalten, wurden sie sofort gestoppt, die Leute schickten sich ihre Plätze und blieben auf ihnen die ganze Nacht sitzen, um sicher zu sein, heute morgen mitzukommen. Als die Südbahn auf dem Waterloo-Bahnhof ein besonders großes Büro eröffnete, wo Billets nach Calshot und zurück einseitig für einen Sitzes auf den Tribünen für 60 Mark das Stück verkauft wurden, waren 7500 Billets innerhalb weniger Stunden ausverkauft und die Leute drängten sich immer noch von allen Seiten heran. Sachverständige weiten 6:1, daß die englischen Maschinen fliegen werden.

Nachmals Contessa gegen Oberwinter.

Die Haniesche Stute kommt noch einmal im Hammonia-Preis heraus.

Contessa Maddalena ist nun doch noch einmal in den Rennstall zurückgekehrt. Die famose Haniesche Stute soll noch einmal im Hammonia-Preis über 1600 Meter herauskommen, der am 22. September in Hamburg-Großhorstler zur Entscheidung gelangt. Auch Oberwinter ist im Hammonia-Preis engagiert.

Beste Klasse im Oppenheim-Rennen. Eine sensationelle Belegung weist nach bisherigen Dispositionen der Ställe das am kommenden Sonntag in Oppenheim zur Entscheidung gelangende Oppenheim-Rennen im Werte von 30 000 Mark auf. Für Heracles (Tarras), Präfect (Wöhle) und Adro (D. Schmidt) können die voraussichtlich besten unserer Zweijährigen erstmalig zum ersten Male, weiter gelten Senator (Gannes), Norderik (Printen), Wellitus (X) und Nasso d'Argo (Grabis) als sichere Teilnehmer.

Kadetten auf der Rennbahn bei Rappuz. Der deutsche Kadetten- und Motorrad-Verband Concordia, Bezirk 89, einer der größten Verbände Deutschlands, hält am Sonntag, 8. September, nachmittags 3 Uhr seine Meisterkämpfe über 1 Km. und 10 Km. auf der Rennbahn zwischen Rappuz und Ettlingen ab. Als aussichtsreichster Fahrer für die Meisterkämpfe kommt der sympathische Lerch, welcher bei der deutschen Meisterschaft in Frankfurt nur knapp geschlagen wurde, in Frage. Seine gefährlichsten Konkurrenten sind die Fahrer Heuser, Hajel, Greher. Im Mannschaftsrennen nach Sechs-Tage-Wert werden die bekanntesten Fahrer Leichter und Diebler, Mannheim keinen so leichten Stand haben gegen die bekannte Mannschaft Lerch-Hajel, welcher erst vor kurzem gegen große Konkurrenz den Mannschafts Sieg errang. Um das Dauerrennen kämpfen um den Sieg hinter großen Motoren der bekannte Fahrer Dangel mit seinem Bruder, ebenso der bekannte Weiß, Landau und der Gewinner der Standardpreises Wiebeck mit dem gut eingefahrenen Fritz Lang, Karlsruhe. Das Rennen wird diesmal sehr interessant werden. Die Teilnehmenden sind günstig, da die Abfahrbahn eine Haltestelle errichtet hat.

ANTHRAZIT

Eingetroffen die bekannte Anthrazit-Wales welche als beste Anthrazit-Kohle für Hausbrand bekannt ist Wir liefern zum Ausnahmepreis RM. 4.- pro Ztr. frei Keller

Außerdem liefern wir **erstklassige Nußkohlen, Koks, Eiform-Brikett und Küchen-Kohlen** für Winterbedarf zu ganz besonders günst. Ausnahmepreisen

Menzinger-Fendel

Transportgesellschaft m. b. H.

Kohlen-Abteilung Telefon 5833

Konkurs-Ausverkauf.

Täglich von 10 Uhr bis 12 Uhr und 2 Uhr bis 7 Uhr findet Erbversteigerung 31 (am Untertags) ein Verkauf von

Herren- und Knabenkleider.

insbesondere Sommerkleider, unter bedeutend herabgesetzten Preisen (16099)

Der Konkursverwalter.

Unterricht

Klavier-, Baute-, Harmonium- unter. Unterricht. Besondere Lehr- u. Musiktheorie. Besondere Lehr- u. Musiktheorie. Besondere Lehr- u. Musiktheorie.

Tanzlehrer in Privatunterricht. Besondere Lehr- u. Musiktheorie.

Offene Stellen Besondere Lehr- u. Musiktheorie.

Baufachmann

besondere Lehr- u. Musiktheorie. Besondere Lehr- u. Musiktheorie. Besondere Lehr- u. Musiktheorie.

Zeileugehilfe Besondere Lehr- u. Musiktheorie.

Damen Besondere Lehr- u. Musiktheorie.

Waisen Besondere Lehr- u. Musiktheorie.

Waisen

Besondere Lehr- u. Musiktheorie. Besondere Lehr- u. Musiktheorie. Besondere Lehr- u. Musiktheorie.

Waisen Besondere Lehr- u. Musiktheorie.

Waisen Besondere Lehr- u. Musiktheorie.

Verfänger-Gesellschaft

mit sämtl. Sorten sucht zum sofortigen Eintritt einen

tüchtigen INSPEKTOR

Angebote m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansatz, mit. R. 6. 274 a. d. Bad. Presse Bil. Hauptpost-eintr.

Billiges Baugeld

Hypotheken, Kredite, Darlehen —

Leistungsfähige Firma sucht seriöse, fleißige

Vertreter

allerorts. Angebote unter Nr. 2240/A 281 an die Badische Presse.

Schweizer-Stumpenfabrik

(Stammfabrik in der Schweiz) vertritt

Vertretung

für Karlsruhe u. Umgegend. — Nur tüchtige, bei Spezialgeschäft u. Großfilialen aufs beste eingetragene Herren, sich wech. u. ausführl. Angebote d. hies. Filialen u. Ref. u. G. Hoffmann, D. 5389 Rudolf-Wolke, Karlsruhe. (32296)

Import- und Export-Haus

in Hochrogen-, Medizinprodukten und anderen Uebersee-Produkten, sucht einen bei Industrie und Großhandel gut eingeführten

Platz-Vertreter.

Angebote unter Da. 9088 an Heinz. Fischer, Hamburg 2. (31295)

Tüchtiger Elektro-Zachmann

als Assistent u. Geschäftsführer

von Spezialgeschäft mittleren Umfangs in Danerstellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften u. mögl. Lichtbild u. Nr. 5. 3292 a. d. Bad. Presse Bil. Hauptpost erb.

Stilles, fleißiges Hausmädchen

für halbtägige Arbeit sofort gesucht. Adresse zu erfragen unter 4708 in der Bad. Presse.

Gesucht

ein ehrl., fleißiges Mädchen als Stütze der Hausfrau. Solche, die im Kochen schon etwas bewandert sind, erheben den Vorzug. Offerten sind zu richten an: (32292) Frau Landmann, Bültinger, Erlen, St. Oswalden, Schwelz.

Mädchengeluch.

Suche auf 15. Sept. ein ehrliches, fleißiges Mädchen von 16 Jahren nicht unter 20 Jahren, mit etwas Näbkenntn. Angeb. u. Nr. 161461 an die Badische Presse.

Braves Mädchen

zur Hilfe im Haushalt halbtägig gesucht. Bornstr. 10-12 Uhr. Amalienstr. 71. 2. St. (32277)

Stilles, fleißiges Mädchen

das schon in Stellung war, sofort gesucht. Stochen nicht erforderlich. Nähererstraße 10. Vork. tüchtiges Mädchen das selbst, gut kochen kann u. die Hausarb. versteht, f. sof. o. spä. gesucht. Händelstr. 21.

Tüchtiges, ehrliches Mädchen

für den Haushalt und zum Servieren per sofort gesucht. (19504) Rheinstra. 60, Brühlstr.

Kochlehrkürlein

nicht unter 20 Jahre, Grundl. Ausbildung, in betriebl. u. häusl. Küche sehr. Ansuchen, Gehaltsantrag, 20. H. Bad. Presse, Baden-Baden, Werderstr. 14. (18334)

Tücht. Näherin

bei autem Lohn zu sofortigem Eintritt gesucht.

Dampfmehlanstalt

G. Bardusch, Ettlingen.

Immobilien

Mehaerei neu eingerichtete, mittlere, gut bes. Geschäft, fruchtbringend, f. verpachtet, erf. 1500 Mk. Angeb. unter Nr. 31893 an d. Bad. Pr.

Rino

gutgehend, konkurrenzlos, weg. Auslandsreise u. Barpreis v. 9000 Mk. an verk. Ang. u. Nr. 4698 an die Badische Presse.

Gut eingeführtes Lebensmittel- u. Gemüsegeschäft

m. ar. Umsatz, frank. Betriebsabf. sehr bill. zu verkauf. Ang. u. Nr. 4088 a. d. Bad. u. Nr. 4738 an Presse Bil. Werderstr.

Schwarzwald-Haus

(Einsamkeit-Villa) in nördl. Schwarzwald am See gelegen, 1929 erbaut, auf 12 ar. großem Grundstück, 7 Zimmer, Küche, Badezimmer, 2 B.-G., 3 Keller, Balkone; sofort beziehb. zu verkaufen. Angebote u. Nr. 41688 an die Bad. Presse.

Kapitalien

15 000 Mk. auf 1. Hypothek auf neuerbauten Anwesen und anderen Liegenschaften sofort zu leihen gegen 1. Einlage unter Nr. 41898 an die Badische Presse.

10 000 M. als 1. Hypothek auf vollkommen unbefristetes, gut rentierendes, fleißiges Geschäftsbau zu möglichstem Zinsfuß gesucht. Angeb. von priv. Hand unter (1874) H. E. Heideberg, Röhrenstraße 163.

2-3000 Mk. gegen prima Sicherheit zu leihen gesucht. Angebote unter D. 1897 an die Badische Presse.

Teilhaber

bill. od. tät. wird v. groß. Eisenbahnwagn-firma m. groß. Vertriebsabteilung m. einer Einnahme v. 12-15 000 RM. gesucht. Kapital mit nachweisl. verb. Eisenbahn, od. Bau-Ing. bevorz. Ang. u. d. 3272 a. Bad. Pr.

TEILHABER

in ein. Kapital v. 2000 RM. f. ein sehr gut. Unternehm. gef. Ang. u. 41795 a. Bad. Pr.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Kaufgesuche Gesucht tüchtiger, möglichst tadelloser, 4 Umlauf in Messerwagen gut geeignet, umgebaut f. 2200.- zu verkaufen. (18400) Palmstr. 4885 a. d. Bad. Presse Bil. Werderstr.

4/14 PS Opel-Kraftwagen in gutem, betriebsfähigem Zustand zum Preis v. 900.- sofort zu verkaufen. Angebote unter Nr. 41640 an die Badische Presse.

Motorrads 200-500 ccm. in nur gutem Zustand, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. all. erforderlichen Angaben unter Nr. 353236 an die Badische Presse Bilale Hauptpost.

Motorrads „Royal Enfield“, 500 ccm, Modell 29, komplett, Doppelport, billig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 41640 an die Badische Presse Bil. Werderstr.

Horex

600 ccm, Mod. 29, m. allen Zubehören, neu, preisw. zu verk. 16329 Durack, Friedrichstr. 2.

Gelegenheitskauf.

1234 Adler Panharder, 6-7 PS, in best. Zustand, billig zu verk. Ansuchen Bestanden, Zanderstr. 19. 353222

Zu verkaufen: 820 Benz 6 Zylinder, 1430 Benz-Vierzylinder, 826 Gonia 4 Zylinder, 1436 Benz-Vierzylinder, Angebot u. Nr. 41919 an Bad. Presse.

Robrines 2200 PS., geeignet für Personen-Karosse, Zins- oder Kombinations-Lieferwagen, od. Omnibus, zu 4200.-, 1 Zweifach, zu Lieferwagen geeignet, sehr billig. 1 Lieferwagen zu 850 RM., Traktor 500 RM.

Dalhofer u. Hummel, Telefon 5677. — Eisenstr. 6/8.

Seltene Gelegenheiten! 8/40 PS Opel Luxus-Limousine

Niederflur-Chassis, 6 Zylinder, erst 850 RM. gefahren, alle Schrauben, Umfänge halber u. Privatband für 4500 RM. zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 41876 an die Badische Presse.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Samstag, 7. September

45. Jahrgang. Nr. 416.

Vom 34. Städtetag des Badischen Städtebundes in Furtwangen: Reformwünsche der Städte.

Forderungen zur Verfassungs- u. Verwaltungsreform. — Segen die Entziehung von Gemeindeaufgaben

Δ Furtwangen, 7. Sept. (Eig. Drahtbericht.)

Etwa hundert Vertreter hatten die im „Badischen Städtebund“ vereinigten mittleren Städte Badens zu ihrem 34. ordentlichen Städtetag nach Furtwangen entsandt, wo sie aufs freundlichste aufgenommen wurden. Die Stadt war besetzt, die Gäste wurden warm begrüßt, wenn auch mit der Zurückhaltung des Schwarzwälders, darum war aber die Anteilnahme doch herzlich. Es gab keine glanzvollen Feste, dafür aber ungewundene Geselligkeit. Und gleichzeitig können sich die Gäste, die aus allen Teilen Badens zusammengekommen waren, hier Erholung gönnen. Zwar ist es auf unserer Schwarzwaldhöhe auch heiß, aber durch die Abkühlung in der Nacht und durch den Wind wurde die Hitze gemildert.

In der schön geschmückten Festhalle wurde um 5 Uhr nachmittags unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Renner-Kastatt der Städtetag eröffnet. Bürgermeister Wild-Furtwangen begrüßte die Gäste namens der Stadtgemeinde Furtwangen. Er gab einleitend einen kurzen geschichtlichen Rückblick über das Uhrstädtchen Furtwangen, das als eigentliche Heimat der Schwarzwälder Uhrenindustrie zu betrachten sei und dessen einst überaus blühende Industrie heute leider unter der ungünstigen Wirtschaftslage zu leiden habe. Den Teilnehmern der Tagung wünschte er nach angeregter Arbeit einige Stunden der Erholung in dem schönen Städtchen Furtwangen und seiner Umgebung.

Oberbürgermeister Renner begrüßte die Teilnehmer namens des Städtetages. Er konnte zahlreiche Ehrengäste, darunter als Vertreter der badischen Regierung Regierungsrat Dr. Walz und Finanzrat Dr. Reinhold begrüßen. Die Grüße des Badischen Städtebundes überbrachte Oberbürgermeister J. J. L. Durack, die der badischen Gemeinden Herr Beyer-Friedrichs.

Dann hielt Bürgermeister a. D. Dr. Weiß sein Referat über „Verfassungs- und Verwaltungsreform“ unter Zugrundelegung seiner im Auftrag des Badischen Städtebundes ausgearbeiteten gleichnamigen Denkschrift. Er vertrat folgende Forderungen:

1. Die Änderung der Gemeindeordnung zum Zwecke einer durchgreifenden Dezentralisation und des Schutzes der Gemeinden gegen die Entziehung von Aufgaben, zu deren selbständiger Erfüllung sie imstande sind, sowie zum Zwecke der Einschränkung des staatlichen Genehmigungsrechtes für Kapitalaufnahmegesuche auf die Prüfung der Tragfähigkeit der zu übernehmenden Lasten.
2. Änderung der Kreisverfassung hinsichtlich des Wahlrechtes, daß mindestens ein Drittel der Vertreter von den Gemeinden zu wählen sind und den Städten Sitz im Kreisrat gesichert werden.
3. Rückübertragung der den Gemeinden nach Punkt 1 zustehenden aber entzogenen Aufgaben.
4. Uebertragung der über den Bereich einzelner Gemeinden hinausgehenden sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben, soweit nicht eine zentrale Handhabung für das ganze Landesgebiet notwendig ist, an die Kreise.
5. Aufhebung der durch die Maßnahmen unnötig gewordenen Fürsorge- und Wohnungsverbände, sowie Anstrengung der Aufhebung der Sonderorganisationen für Arbeitsnachweis und Arbeitssicherung.
6. Durchführung der durch die vorbezeichneten Aufgaben notwendigen Dezentralisation der staatlichen Verwaltung durch weitgehende Uebertragung solcher von höheren Stellen geübter Befugnisse auf die Bezirksämter.
7. Durchführung der durch die Ziffer 3-6 ermöglichten Vereinfachung der Organisation der staatlichen Verwaltung, insbesondere Vereinfachung des Aufbaues der Ministerien und Wegfall der Landeskommissare.
8. Schaffung eines Organs zur Sicherung der Zwecke des § 20 der badischen Verfassung.
9. Anstrengung einer der Verwaltungsreform entsprechenden Steuerreform, insbesondere der Rückübertragung von Steuerrechten auf die Selbstverwaltungskörper. Inzwischen Berücksichtigung der einseitigen badischen Verwaltungsreform bei der Ausübung der dem Lande und den Selbstverwaltungskörpern verbliebenen Steuerquellen und die Verteilung der Ueberweisungen des Reiches.

Der Redner dankte den Mitarbeitern an der Denkschrift, den Herren Dr. Kraus und Dr. Kaufmann. — Dr. Kraus nahm zu den Fragen der Denkschrift Stellung. Seine Ausführungen waren interessant dadurch, daß er inzwischen im hiesigen Verwaltungswesen Erfahrungen sammeln konnte; es ließ sich erkennen, daß Baden, was das Verwaltungswesen anlangt, Hessen gegenüber noch gut daran ist. Auch Dr. Kaufmann-Singen als zweiter Mitarbeiter bezeichnete es als einen großen Fortschritt, wenn das, was in dem Weiß'schen Referat und der Denkschrift zusammengefaßt ist, in absehbarer Zeit verwirklicht werden könne.

In eine Aussprache über das Referat und Denkschrift soll erst am Samstag eingetreten werden, weil das Referat „Finanzausgleich“ von Oberbürgermeister Dr. Renner sich teilweise in denselben Bahnen bewegen wird. Doch wurde der für Samstag vorgesehene dritte Punkt der Tagesordnung, der „Geschäftsbericht“ für 1928 sowie Vorschlag für 1929 heute schon erledigt. Gegenüber dem Vorjahre konnte die Umlage auf 93,75 RM pro 1000 Einwohner herabgesetzt werden. Vorschlag und Umlage wurden vom Städtetag ohne Debatte gutgeheißen.

Abends um 1/9 Uhr trafen sich die Teilnehmer im Hotel Sonne zu einem zwanglosen Beisammensein. Bürgermeister Wild und Oberbürgermeister Renner begrüßten bei dieser Gelegenheit die inzwischen noch eingetroffenen Gäste u. a. Kultusminister Dr. Veers und Regierungsrat Dr. Meier.

Bier Trachtenmädchen begrüßten die Gäste mit einem besonders verfeinerten Mundartgedicht und hielten ihnen Straußchen aus Seibetrant an. Inzwischen hatte sich auf dem Marktplatz die Einwohnergesellschaft versammelt, die vereinigten Männergesangsvereine jungen vier Heimatlieder. Das Orchester Kammerorchester unterhielt die Gäste mit musikalischen Darbietungen.

Am Samstag vormittag 11 Uhr findet ein von der Stadt gegebenes Frühstück statt, am Abend nochmals ein Beisammensein, am Sonntag eine Besichtigung der Uhrenaustellung und eine Höhenfahrt Titisee-Weißberg.

Der Stand des Feuerwehrwesens Zum 29. Badischen Landesfeuerwehrtag in Kehl.

Die Kehl, 6. Sept. Der 29. Verbandstag des Badischen Landes-Feuerwehrverbandes, der in diesen Tagen unter dem Vorsitz des verdienten Verbandspräsidenten Branddirektor Georg Ueberle-Heidelberg, in Kehl stattfindet, darf als Ueberblick über den Stand des badischen Feuerwehrwesens angesehen werden. Tatsächlich hat sich der Badische Landesfeuerwehrverband nach den schwierigen Kriegs- und Nachkriegszeiten als ein vielversprechender Zweig an dem in neuer Entwicklung stehenden Deutschen Feuerwehrverband, als deren Vorsitzender Wirtl. Geh. Rat Lang genannt werden kann, erwiesen. Während am 1. Juli 1914 in den 11 Kreisen Badens 580 Feuerwehren mit 51 039 Aktiven gezählt wurden, betrug am 1. Januar 1929 die Gesamtzahl der Feuerwehren 688 mit einer Aktivität von 61 437 Köpfen, und zwar steht an der Spitze der Kreis Karlsruhe mit 107 Feuerwehren und 9610 Aktiven. Es folgt der Kreis Konstanz mit 78 Feuerwehren (5554 Aktive), Kreis Lörrach mit 76 Feuerwehren (7778 Aktive), Kreis Freiburg mit 67 Feuerwehren (7215 Aktive), Kreis Billingen mit 58 Feuerwehren (5779 Aktive), Kreis Offenburg mit 54 Feuerwehren (5479 Aktive), Kreis Mosbach mit 54 Feuerwehren (3635 Aktive), Kreis Baden mit 51

Feuerwehren (3635 Aktive), Kreis Baden mit 51 Feuerwehren (5495 Aktive), Kreis Heidelberg mit 49 Feuerwehren (3831 Aktive), Kreis Waldshut mit 45 Feuerwehren (3829 Aktive), Kreis Mannheim mit 44 Feuerwehren (3432 Aktive). Berücksichtigt werden muß bei diesem Stand des Feuerwehrwesens natürlich auch die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Kreisen. Diese beträgt nach der letzten Volkszählung für die Kreise: Konstanz 174 046, Billingen 88 182, Waldshut 75 280, Freiburg 267 070, Lörrach 118 910, Offenburg 214 018, Baden 180 891, Karlsruhe 486 762, Mannheim 352 396, Heidelberg 208 453, Mosbach 146 454.

Die erste Freiwillige Feuerwehr im Lande Baden ist am 27. Juli 1846 in Durlach gegründet worden, und zwar durch den damaligen Stadtbaumeister Christian Hengst. Dieses Beispiel einer festgegliederten Organisation im Feuerwehrwesen Badens fand bald Nachahmung in Rastatt, Karlsruhe, Bruchsal, Baden-Baden, Lahr, Heidelberg sowie auch in den meisten Amtsstädten.

Die Kehler Freiwillige Feuerwehr wurde im Sommer 1861 ins Leben gerufen; das erste Mitgliederverzeichnis datiert vom 3. August 1861. Mit Stolz gedenkt die Kehler Wehr anlässlich dieses größten Feuerwehrfestes, das jemals in den Mauern Kehls abgehalten worden ist, ihrer Kommandanten: Wilhelm Dogie (1861/62), Karl Hymus (1862/63), Wilhelm Beutler (1864/67), Gustav Fingado (1867/71), Albert Maier (1873/76), Theodor Brust (1879/82), Friedrich Wagemann (1882/85), Ferdinand Feurer (1885/88), Mathias Klatt (1888/97), Ludwig Hone (1897/1911), Friedrich Waldner (1912/13), Friedrich Stenfenagel (1913/20), Friedrich Bierendreier (seit 4. Oktober 1920). Heute zählt die Kehler Freiwillige Feuerwehr, die in jeder Hinsicht als moderne, gut organisierte und disziplinierte Wehr anzusprechen ist, 202 Mitglieder, und zwar: 123 Aktive, 65 Passive und 14 Ehrenmitglieder.

(Anlässlich des 50jährigen Bestehens der „Badischen Feuerwehrzeitung“ (Verlag Köhlin-Baden) erscheint zum Verbandstag eine Sondernummer als Willkommengruß.)

Zur Hauptversammlung des Badischen Sängerbundes:

Die badischen Sänger in Billingen.

Um die Gestaltung des Preisjüngens. — Werlungsjingen statt Welljingen?

Die ordentliche Mitgliederversammlung des Badischen Sängerbundes findet am morgigen Sonntag in der Turnhalle in Billingen statt. Durch die Ausstellung einer interessanten Tagesordnung, aus der sich ein Bericht über den Nürnberger Sängertag des Deutschen Sängerbundes und verschiedene wichtige Anträge einzelner Bundesvereine herausheben, wird sich diese Hauptversammlung sehr lebhaft gestalten. Sie wird zunächst der Bundesleitung im „Geschäftsbericht“ Gelegenheit zu einem Rückblick auf das ganz hervorragend organisierte und verlaufene X. Badische Bundesjüngersfest in Freiburg geben, das wohl der schönste und größte Vortag war, den unser Heimatland je erlebt hat. Man

sings. Der festgebende Verein ist unbedingt vom Preisjungen auszuscheiden. Er trifft lediglich alle Vorbereitungen. — Zur Begründung dieses Antrages wird angeführt, daß er bei künftigen Preisjungen eine unbedingte Objektivität hinsichtlich der Beurteilung der gesanglichen Leistungen durch das Preisgericht gewährleisten und das Vertrauen zu diesem heben solle.

Weitere Anträge beschäftigen sich mit der Einführung eines kostenlosen Rechtschutzes und mit der Schaffung eines neuen Bundesabzeichens, das der heutigen Geschmacksrichtung entsprechen sollte. Ferner mit der Gründung einer eigenen Geschäftsstelle zur Erledigung der umfangreichen Bundesgeschäfte. Wieder taucht auch die Forderung auf, den Wertesang innerhalb des Badischen Sängerbundes abzuschaffen und an seine Stelle das Wertungsjingen treten zu lassen. Dazu kommen Anregungen über die Behandlung des Rechenschaftsberichtes und über die Veranstaltungen von Sonder- und Stundenkonzerten bei künftigen Bundesjüngersfesten.

Diese kurze Zusammenfassung der Tagesordnung läßt die vielfachen Aufgaben und Anregungen, die in Billingen zur Diskussion gestellt sind, erkennen. Sie geben einen schönen Hinweis auf die innere Lebendigkeit des Badischen Sängerbundes und lassen seinen Willen erkennen, dem Männergesang die kulturelle Bedeutung zu geben, die ihm als volkstümlichste Kunst, die wir Deutsche haben, zukommt.

Für den Vorabend ist ein großes Festbankett vorgesehen, das durch die Stadt Billingen, die drei hervorragenden Männergesangsvereine Sängerbund, Sängerkreis und Männerchor, ferner durch die Stadtmusik und den Turnverein 1848 bestritten wird. Neben Einzelhören werden sich die Sänger dieser drei Vereine zu Gesamthören zusammenschließen und neben dem neuen Schwarzwaldsängerpreis „Die Weibe des Liedes“ und das alte Heimatlied „Dich mein Schwarzwald grüßt mein Sang“, eine Komposition des weithin bekannten Männerchor-Komponisten Ludwig Baumann-Karlsruhe, zum Vortrag bringen. Der Gesamtchor von etwa 500 Sängern wird durch die Dirigenten Landhäuser, und Huth geleitet.

Billingen, die gastfreundliche Stadt, wird dem badischen Sängerbund mit diesem Bankett einen freudigen Empfang bereiten. Es wird ein würdiger Auftakt sein zu der Hauptversammlung, die

Brände.

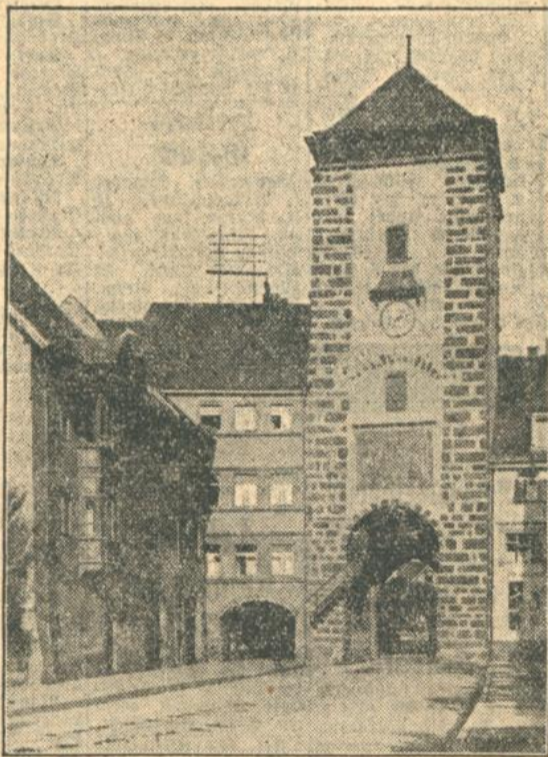
X. Horzheim, 7. Sept. (Schadenfeuer.) In dem Kettenstrom der Goldwarenfabrik Anttroff (Tunnelsstraße 21) bemerkte der patrouillierende Polizeibeamte abends kurz nach 10 Uhr ein entsetzliches Feuer. Er alarmierte sofort die Wehrlinie. Die Rauchentwicklung war bereits ungeheuer stark. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr griff energisch ein und verhäutete so ein Schadenfeuer, das leicht einen größeren Umfang angenommen hätte. Der Gebäudeschaden soll mehrere Tausend Mark betragen. Die Entziehung des Feuers bedarf noch der Aufklärung.

X. Gernsbach, 6. Sept. Von dem großen Brandunglück in Hörden ist besonders schwer der Zahnidentist Karl Häfeler betroffen. Er übte im 2. Stock seines eitelichen Anwesens, das teilweise eingeschert wurde, seine Praxis aus. Seine Einrichtung im Werte von 10 000 Mark ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Der junge strebsame Dentist steht in Karlsruhe in der Dentistenfachschule kurz vor dem Staatsexamen. Die anderen Brandgeschädigten sind versichert.

Unfallchronik.

b. Grohrndersfeld, 6. Sept. (Scheuneneinsturz.) Die Scheune von Witwe Luise Horn stürzte wegen Bauartfehler mit großem Krach plötzlich in sich zusammen. Zur Zeit des Einsturzes befand sich in einem Kinderwagen ein Kind in der Scheune. Das Kind blieb jedoch unverletzt, nur das Dach des Kinderwagens wurde beschädigt.

l. (Mietersheim, Amt Lahr, 6. Sept. (Ueberfahren.)) Umweil des Dorfes wurde der 74 Jahre alte Landwirt Wilhelm Jäckel beim Einbiegen mit dem Fuhrwerk in die Landstraße von einem Motorradfahrer überfahren. Beide stürzten und verletzten sich erheblich und leider Jäckel so schwer am Kopfe, daß er ins Bezirkskrankenhaus Lahr überführt werden mußte. Der Kraftfahrer suchte sich durch Weiterfahrt den Folgen seines rajendenfahrens zu entziehen, wurde aber in Emmendingen gestoppt.



Villinger Stadtdor.

Photo: Dr. Burger-Karlsruhe

kann nur wünschen, daß dieses Fest in seiner zusammenfassenden Kraft und in der echten Begeisterung, die es ausstrahlte, unseren Badischen Sängerbund nach Innen und Außen stärken und zu neuen Taten anspornen möge.

Nach dem Rechenschaftsbericht, der Entlastung des Rechners und der Wahl der Rechnungsprüfer werden dann, wie wir bereits hervorgehoben, die Mitteilungen über den Nürnberger Sängertag mit ganz besonderem Interesse entgegengenommen werden. Aller Voraussicht nach wird dieser Punkt der Tagesordnung eine sehr lebhafteste Diskussion nach sich ziehen.

Aus der großen Reihe der Anträge, die durch die verschiedenen Bundesvereine eingereicht sind, sei die Forderung über die künftige Gestaltung der Preisjungen hervorgehoben: Preisjungen dürfen nur bei 25-, 50-, 75- usw. jährigen Jubiläumsfesten abgehalten werden; jedes Preisjungen bedarf unbedingt der Genehmigung des Bundes. Die Auswahl des Preisgerichts erfolgt durch den Badischen Sängerbund; dasselbe setzt sich aus Preisrichtern und einer Anzahl von Vorständen der sich am Preisjungen beteiligenden Vereinen zusammen; die Zahl der Preisrichter wird durch den festgebenden Verein bestimmt.

Das Preisgericht trifft sich an einem vom Badischen Sängerbund jeweils festzulegenden Ort, kurze Zeit vor Beginn des Preis-

Karlsruhe's Zukunftsmöglichkeiten am Rhein.

Umschau und Auschau in der neuen RheinStadt. — Wo bleibt der Schnellverkehr an den Rhein?

Aus unserem Leserkreis ging uns folgender beachtenswerter Artikel über die Zukunftsmöglichkeiten von Karlsruhe als RheinStadt zu, dem wir schon deshalb gerne Raum geben, weil dieses Problem für die badische Landeshauptstadt von großer Bedeutung ist. Es ist zu erwarten, daß dieser Artikel Anlaß zu einer Aussprache über die RheinStadt Karlsruhe geben wird, die im Interesse der weiteren Entwicklung der Stadt nur begrüßt werden kann.

L

Schnellverkehr in Karlsruhe?? — „Nicht mö-ö-ög-lich!“, würde der freundliche Herr Grad sagen, wenn er das hörte. — Und doch ist es möglich, wie schon ein Blick auf die Karte lehrt! Dieser Vorschlag eines Schnellverkehrs bringt etwas ganz Neues und läßt sicher manchen, der des öfteren mit der Straßenbahn nach Rappentwörth gefahren ist (alleine schon bei dem Gedanken an einen solchen), erleichtert aufatmen. Die folgenden Betrachtungen sollen daher verschiedene Anregungen bringen die für eine vorteilhafte und schnelle Weiterentwicklung von Karlsruhe zur bedeutendsten OberrheinStadt dienlich sein könnten. —

Kann sich eine Stadt überhaupt noch mehr Vorteile wünschen? — Von diesem „überfluß“ ist eigentlich noch viel zu wenig Gebrauch gemacht worden, daß man sogar fast sagen könnte: „Warum in die Ferne schweifen...“ soweit es sich auf Auslandspropaganda bezieht! Damit soll natürlich nichts gegen diese eingewendet werden (im Gegenteil sogar) aber die Möglichkeiten, welche sich aus geschickter und intensiver Werbung der in der Nähe wohnenden Fremden tatsächlich ergeben könnten, werden vielleicht noch stark unterschätzt. Man denke nur an die heute so beliebt gewordenen Wochenendausflüge die sich oft auf Entfernungen von 100 km und mehr erstrecken! Und gerade für diese Wochenendausflüge bietet der Rhein hier eine Quelle, die, je nach ihrer Erschließung, den Wohlstand Karlsruhes schon für die nächsten Jahre bestimmen wird. Ein Faktor also, der bei dem Wettbewerb mit anderen großen Städten Südwestdeutschlands, wie Mannheim, Stuttgart und Freiburg, stark ins Gewicht fällt.

Der kommende Winter sollte daher dazu benutzt werden, eine systematische Werbung für 1930 vorzubereiten. Aber nicht nur durch Herstellung von Plakaten und Prospekten, sondern durch Bau! Die Propaganda macht sich nämlich erfahrungsgemäß nur dann bezahlt, wenn auch wirklich Tatsachen dahinterstehen. Das letzte eindrucksvolle Weltreise-Kongress in Berlin. Es

zeigt, daß ein anderer Weg beschritten werden muß. Denn eine starke halbe Stunde vom Stadtzentrum aus und fünfundvierzig Minuten (günstigstenfalls) bis zum Hauptbahnhof, das ist entschieden zu viel.

Man versehe sich nur mal in die Lage eines Auswärtigen, der vielleicht schon bis Karlsruhe eine Stunde mit der Eisenbahn zurückgelegt hat! Findet er nicht direkten Anschluß vor, so verdröhelt er auf diese Weise nochmal eine volle Stunde. Dasselbe gilt für die Rückfahrt. Diese Zeit geht für seine Erholung verloren. Es würde also sehr fraglich sein, ob er sich eine solche lange „Reise“ so bald wieder zumutet.

Selbst unter den einheimischen Fahrgästen hört man heute schon oft genug den Seufzer: „Wenn bloß die Fahrt nicht so lange dauerte!“

Der beigegebene Verkehrsplan zeigt nun einen Ausweg! Etwas ganz Neues für Karlsruhe, nämlich eine sogenannte

„Schnellstraße“ für die Straßenbahn

die sich von den üblichen Schnellbahnen dadurch unterscheidet, daß sie dem übrigen Liniennetz unmittelbar angegliedert ist, also mit dem vorhandenen Wagenmaterial besahren wird. Natürlich darf die Fahrgewindigkeit nicht beliebig gesteigert werden, weil die diesbezüglichen Vorschriften eingehalten werden müssen.

Immerhin kann heute schon gesagt werden, daß die Fahrzeit bei der vorgeschlagenen Linienführung der Schnellstraße vom Hauptbahnhof bis zum Rhein beispielsweise auf höchstens fünfzehn Minuten herabgesetzt werden könnte; das gleiche gilt auch für die Verbindung zur Stadt.

Die Stadt Karlsruhe ist nämlich in der äußerst glücklichen Lage, heute noch über geeignete Freiflächen zu verfügen, die die Anlage großzügiger Durchgangstraßen zum Rhein ermöglichen. Das einzige noch vorhandene Ausfalltor für diese direkten Verbindungen befindet sich im Südwesten der Stadt; diese Lücke in der Stadtbauung scheint geradezu für diese Verkehrsader zwischen Rhein und Stadt bzw. Hauptbahnhof prädestiniert zu sein! Man erkennt sie auf der Verkehrsstarke an den biden punktierten Linien. Neben ausgetroffenen Autostraßen laufen die doppelgleisigen Schnellstraßen der Straßenbahn, die natürlich eigenen Bahntörper haben und möglichst nicht von schienenähnlichen Uebergängen gekreuzt werden dürfen.

Der Verlauf ist etwa so: Hauptbahnhof, Reichstraße, Junter u. Röh und wieder quer über die Felder bis zur Brücke der Insel Rappentwörth. Die Strecke aus der Stadt ist gedacht als Verlängerung der Schillerstraße; sie mündet bei Junter u. Röh, kurz vor einer Altbahnbrücke, in die vom Hauptbahnhof kommende Linie ein.

Durch diese Umleitung des Verkehrs zum Rhein wäre aber nicht allein die erhebliche Verkürzung der Fahrzeit erreicht, sondern man würde darüber hinaus auch für alle Zeiten die teils engen und winkelförmigen Straßen der dichtbesiedelten westlichen Stadteile vor einem katastrophalen Straßenverkehr bewahren, worauf schon heute weitestgehende Rücksicht zu nehmen ist!

Somit gebe es also drei Straßenbahnlinien zum Rhein. Eine zur Bewältigung eines Massenverkehrs zum Hauptbahnhof (denn hier konzentriert sich der starke Verkehr von auswärts, von den Orten an der Altbahn und aus der Südstadt). Die zweite vermittelt den Verkehr zum Stadtzentrum, nach Durlach usw. Die dritte endlich (bereits vorhandene Strecke) dient dann dem Verkehr mit der Weststadt und Anielingen und würde in ihrem jetzigen eingleisigen Ausbau noch lange allen Anforderungen genügen. Gerade diese Aufgabe ist nämlich von Bedeutung, weil allein schon der Ausbau der vielen Weichen sehr kostspielig ist und die Anbringung eines zweiten Geleises an vielen Stellen überhaupt ausgeschlossen ist.

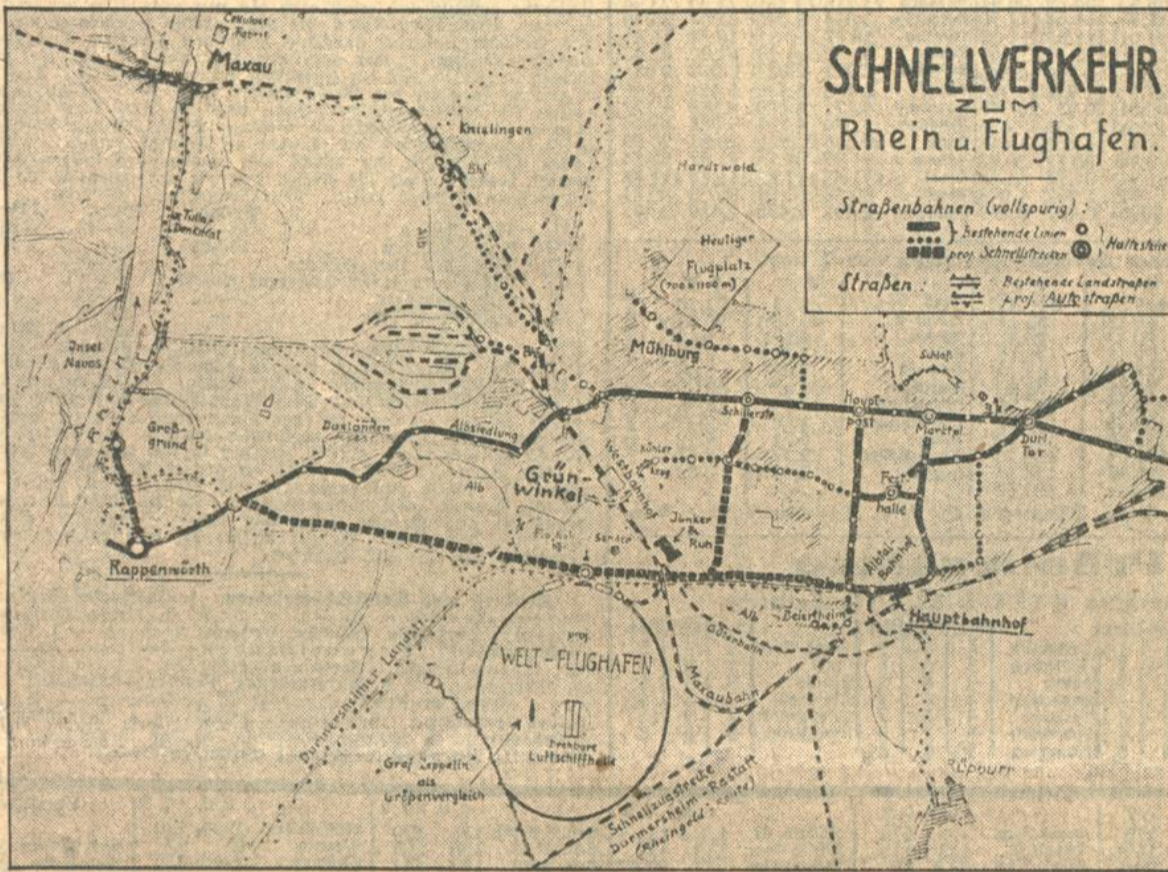
Die Fahrt zum Rhein könnte also hinfort nicht nur beinahe ein Vergnügen sein, sondern gewissermaßen auch nur noch ein „Raketenfahrt“. Zusammengefaßt, ergeben sich folgende Vorteile: Verkürzung der Fahrzeit (zum Hauptbahnhof sogar wesentlich), Erhöhung der Fahrgewindigkeit, enorme Verabreichung der Zahl der Haltestellen, (Lösung der Flughafenfrage; darüber später).

Große Vorteile also, die fraglos die Wirkung haben, daß sich jeder schneller als bisher entschließt, „mal eben“ an den Rhein zu fahren! Die Zahl der Haltestellen verhielte sich folgendermaßen:

Heute: Hauptbahnhof—Rappentwörth 20 Min., Marktplatz—Rappentwörth 17 Min.

Später: Hauptbahnhof—Rappentwörth 4 (!) Min., Marktplatz—Rappentwörth 9 (!) Min.

Ein Kommentar dazu dürfte überflüssig sein. — Aber das wäre Schnellverkehr zu nennen, den einzurichten sich unter allen Umständen lohnt. Jetzt erst könnte man auch mit gutem Gewissen in der Propaganda sagen: Karlsruhe am Rhein! (Fortsetzung folgt.)



SCHNELLVERKEHR ZUM Rhein u. Flughafen.

Straßenbahnen (vollständig): bestehende Linien, Schnellstraßen, Straßen: bestehende Landstraßen, Proj. Autostraßen

Mit dem 20. Juli 1929, dem Eröffnungstage des Strandbades am Rhein hat zweifellos für die gesamte Entwicklung der badischen Landeshauptstadt eine neue Epoche eingeleitet, wenn es auch noch einige Zeit dauern wird, bis diese Tatsache in ganzer Tragweite bewußt in Erscheinung tritt.

Karlsruhe hat den Rhein erreicht! Doch muß vorläufig noch bestritten werden, ob die in letzter Zeit so gern gebrauchte Bezeichnung „Karlsruhe a. Rh.“ auch wirklich ihre Berechtigung hat, solange die erste Voraussetzung dazu nicht gegeben ist: Die netzpolitische Lage am Rhein! — Mit gleichem Recht könnte z. B. auch Rom von sich behaupten, es läge am Meer, mit dem es nämlich durch eine nur 30 km lange, höchst moderne Autostraße verbunden ist. Die Fahrzeiten dürften heute dort wie hier die gleichen sein!

Immerhin ist die „Entdeckung“ des Rheins durch die Karlsruher schon eine fabelhafte Sache und wie es scheint, bebauert man allgem. diese frühe Erkenntnis sehr. Wichtiger nun, als von dieser Unterlassungssünde zu reden ist die Überlegung, welche Wege weiterhin beschritten werden könnten um Karlsruhe auch wirklich in den Genuß dieser „Neuerwerbung“ zu bringen. Das Strandbad ist ja nur der Auftakt zu einer großen Entwicklung und gewissermaßen auch ein Verkehrsballon, wie sich das große Publikum wohl dazu einstellen würde. (Beweis: Die eingleisige Straßenbahnlinie.) — Darüber kann gefast werden, daß selbst die höchsten Erwartungen aller Optimisten, — deren es in Karlsruhe anscheinend nicht besonders viele gibt — wohl schon nach wenigen Tagen bei weitem übertroffen worden sein dürften! Den allermeisten Karlsruhern war nämlich von Anfang an die freudige Stimmung über diesen Fortschritt anzusehen. An dieser allgemeinen Freude nahmen auch diejenigen teil, welche selbst jetzt noch keine Karlsruher sind, sich aber durch ihren langjährigen Aufenthalt mit dieser schönen Stadt verbunden fühlen.

Man muß wirklich lobend anerkennen, was hier während der letzten Jahre geleistet worden ist, um die Schäden der Nachkriegszeit wieder weitzumachen. Wenn es kürzlich hieß: „Karlsruhe lebt“, so hat das seine Berechtigung.

Es ist früh genug erkannt worden, welche Rolle der Fremdenverkehr als bedeutender Kultur- und Wirtschaftsfaktor spielt und so hat man es verstanden ihm in Karlsruhe in wirkungsvoller Weise den Boden zu bereiten.

Mit dem besagten 20. Juli 1929 hat sich nun etwas vollzogen was erst recht geeignet ist, Karlsruhe in die vorderste Reihe der Fremdenstädte aufzudecken zu lassen.

Es ist daher von Interesse, an dieser Stelle nochmal zusammenfassend etwas über seine vielen Vorzüge zu sagen, die sogar die Behauptung rechtfertigen, daß Karlsruhe „eine Fremdenstadt großen Formats“ werden könnte:

Zunächst verfügt die badische Landeshauptstadt in ihrer Eigenschaft als Hauptstadt, dann aber auch als Kultur- und Kunststadt, bereits über einen gewissen Ruf. Hinzu kommen die vielfachen und teils bedeutenden Kongresse und Anstellungen, die außer einer Menge an Sehenswerten die Anziehungskraft von Karlsruhe für Fremde begründen. Die stetig steigende Fremdenzahl läßt das deutlich erkennen. Die Entwicklung des Wirtschaftslebens befindet sich in Statistik ebenfalls in aufsteigender Linie, was durch die bemerkenswerte Erweiterung des Rheinhafens sichtbaren Ausdruck findet. Ferner befinden sich in nächster Nähe mehrere große Bäder und in etwas weiterem Abstand sehr viele Städte mit teilweise recht wohlhabender Bevölkerung. Zudem liegt Karlsruhe unmittelbar auf den wichtigsten Eisenbahn-, Auto- und Flug-Reliewegen Nord-Süd und Ost-West und was wesentlich ist, am südlichsten Brückenkopf der Pfalz. Eine große Rolle spielt außerdem die Nähe berühmter Kurorte wie Baden-Baden (1928 fast 100 000 Fremde, davon 11% Ausländer) Herrenalb, Wildbad und Freudenstadt. Und zu alledem noch die Lage am Rhein und Schwarzwald, die noch erheblich beunruhigt wird durch herrorragende Sonnen- und Seebäder während des Sommers (siehe Bad. Presse Nr. 327, 18. Juli 29. „Das sonnige Baden“, „Die Sonne bevorzugt die Rheinebene“).

braucht dabei nicht einmal an bewußte Irreführung gedacht zu werden; das scheidet hier selbstverständlich von vornherein aus.

Aber wenn es z. B. heißt: „Karlsruhe a. Rh.“ wozu vorher schon die Rede war, so denkt belächelt niemand daran, daß die Fahrzeit — bei Vierteilstundenverkehr dazu! — fast dreiviertel Stunden dauern könnte, bis man endlich am Rhein ist.

An sich ist gegen diese Bezeichnung natürlich nichts einzuwenden, denn was bedeuten schließlich heute im Zeitalter des Verkehrs ein paar Kilometer mehr oder weniger!

Wer aber etwas Tempo der Neuzeit gewöhnt ist, bestreift nur ungern eine Straßenbahn, welche für die Zurücklegung einer verhältnismäßig kurzen Strecke enorm lange braucht, weil sie sich im Zeitakturs mit so und so vielen Haltestellen durch allerlei Vororte schlängeln muß.

Sicher war es bisher das Vernünftigste, die Bahn über Durlach hinaus zu verlängern solange man über die Rentabilität der faktischen Anlage im Ungewissen war. In diesen wenigen Wochen seit der Inbetriebnahme hat sich jedoch nur zu deutlich ge-

Die Elektrifizierung der Bahn Karlsruhe—Durlach.

Die vorgesehene Elektrifizierung der Bahnstrecke Karlsruhe—Durlach, über die wir schon mehrfach berichtet haben, macht erfreulicherweise gute Fortschritte. Augenblicklich ist man dabei, auf der Strecke die Oberleitung zu legen. Die Umformierung in Mörzch dürfte, wie wir erfahren, bis Ende September im Bau vollendet sein. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfte der elektrische Betrieb der Bahnlinie Karlsruhe—Durlach mit den vorhandenen Motoren und Antriebswagen der Straßenbahn ausgenommen werden. Die schweren Züge im Berufsverkehr werden allerdings für kurze Zeit noch mit Dampftraktion gezogen werden müssen, da die in Auftrag gegebenen schweren Lokomotiven erst später geliefert werden können. Im Laufe des Monats Oktober oder November, nach Eintreffen der elektrischen Zugmittel, hofft man dann den gesamten elektrischen Betrieb auf der Durlacherstrecke, der sich schon lange als eine Notwendigkeit herausgestellt hat, aufnehmen zu können.

Zusammenstoß mit der Altbahn. Zwischen Karlsruhe und Rappentwörth stieß am Freitag nachmittag ein Verdesuhrwerk mit dem Altbahnzug zusammen. Das Verdesuhrwerk fuhr neben der auf der Straße liegenden Gleisanlage der Bahn. In dem Augenblick, als der Altbahnzug ihm entgegenkam, schaute das Pferd und sprang unmittelbar vor dem heran kommenden Zug. Das Verdesuhrwerk wurde von dem Zug erfasst und auf den Gehweg geschleudert. Sowohl der Fuhrmann, als auch dessen Ehefrau fielen vom Wagen. Während der Lenker des Fuhrwerks unverletzt davon kam, zog sich seine Ehefrau eine Gehirnerschütterung sowie mehrere Kopfverletzungen zu. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte sie in das Krankenhaus verbracht werden.

Preußisch-süddeutsche Klassenlotterie. In der Freitag-Vormittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 75 000 M. auf die Nummer 276 416, zwei Gewinne zu je 5000 M. auf die Nummer 36 733 und vier Gewinne zu je 3000 M. auf die Nummern 6882 und 235 593. — In der Nachmittagsziehung fielen vier Gewinne zu je 5000 M. auf die Nummern 205 078 und 279 908, ferner sechs Gewinne zu je 3000 M. auf die Nummern 95 781, 173 855 und 319 940. (Ohne Gewähr.)

Aus dem Karlsruher Polizeibericht.

Rowdies in die Hände gefallen. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag machte eine 27 Jahre alte Hausangestellte die Anzeige, daß sie von einem Radfahrer zu Boden geworfen und ihr gewaltsam die Handtasche mit 3 Mark Inhalt entziffen worden sei. Sie war mit einem ihr unbekanntem Manne, der ein Fahrrad mit sich führte, im Hardwald spazieren gegangen. Dieser Mann entfernte sich plötzlich, gab ein Pfeifensignal ab worauf ein zweiter Mann erschien und ihr in der oben erwähnten Weise die Handtasche abnahm.

Verkehrsunfall. Ein Radfahrer bog von der Westendstraße in die Kaiserallee nach links nicht in vorschriftsmäßig weitem Bogen ein und stieß dadurch mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Radfahrer zog sich leichte Verletzungen an der linken Hand zu.

Diebstähle. Am Freitag wurde einer Verkäuferin im Hardwald die Handtasche mit 16 Mark gestohlen. — Einer Maler aus Liedolsheim wurde in einem Neubau in der Marie-Alexandrastraße die Altkleider im Werte von 13 Mark entwendet. — In einem Garten am Junker- und Röh-Weg wurden etwa 20 Pfund Birnen gestohlen und der Birnenbaum durch Abschneiden großer Äste stark beschädigt. — Einer Schürerin aus Alenau kam während des Badens im Baggersee eine Altkleidermappe mit Toilettegegenständen abhanden.

Sittlichkeitsverbrechen. Ein lediger Autohändler von hier gelangte zur Anzeige, weil er an einem 14jährigen Mädchen unsittliche Handlungen vorgenommen hat.

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die Schwimmverhältnisse in Rappentwörth.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Da es nicht möglich ist, in den für Nichtschwimmer bezeichneten Stellen richtig zu schwimmen, möchte ich den Vorschlag machen, quer durch das Bassin (der Exparnis halber wohl von Ost nach West) einige Drahtseile zu ziehen, sodas auch mittelmäßige Schwimmer die Möglichkeit haben, im tiefen Teil mit Schwimmen etwas auszuweichen. Man muß dabei auch besonders an Jugendliche und Ältere, wie an solche Personen denken, die beim Schwimmen leicht ermüden. In dem viel kleineren Becken in Maxau ist ja eine solche Einrichtung vorhanden.

Einer für Viele.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 7. Sept. (Frankfurt.) Nach dem vorläufigen Auktionsbericht der unter dem Eindruck der kräftigen Erholung an der New Yorker Börse und des starken Rückganges der dortigen Tagesabrechnung bis auf 6 Prozent eine freundlichere Tendenz zu zeigen schien, hatte man auch mit einem freundlichen Börsenbeginn gerechnet. Die Börse eröffnete jedoch entgegen den Erwartungen außerordentlich ruhig und nur mit einem leichten Aufwärtstrend. Das arbeitslose Angebot an Provinzialaktien zusammen mit der vollkommenen Inzestabilität des Auslandes verminderte. Außerdem erhielten sich hartnäckig Verträge über Kapitalgesellschaften verschiedener Firmen in der Bärenhand, wobei man auch auf die immer noch nicht geklärt Lage im Versicherungswesen verwies. Die Inanspruchnahme der Staatsanleihen und die neuerliche starke Ermattung der Kaufkraftpapiere und Reichsbankanleihe trug ebenfalls zur Verunsicherung bei. Überhaupt ist die Lage des Monatsmarktes und des Kapitalmarktes in der Situation unklar. Tagesgeld war mit 8-10,5 Prozent, Monatsgeld mit 9,25-10,25 Prozent zu haben. Am Devisenmarkt lag die Reichsmark etwas erhöht. Man nannte Kabel-Berlin 4.2007, London-Berlin 20.361, Kabel-London 4.8471.

Im Verlauf der Börse tendierte man sich nach dem Auktionsbericht der Kaufkraftpapiere, die sich bei Abschluss um weitere 9 Prozent fortsetzte, beunruhigt auch den bis dahin verhältnismäßig ruhigen Aktienmarkt. Jedoch auch hier sind Anzeichen einer Besserung zu erkennen. Wenn auch die kleineren Ausmaße zu verzeichnen waren, auch hier sind Anzeichen einer Besserung zu erkennen. Wenn auch die kleineren Ausmaße zu verzeichnen waren, auch hier sind Anzeichen einer Besserung zu erkennen.

Der Börsenmarkt schloß mit einem leichten Aufwärtstrend, wenn auch die Kaufkraftpapiere nicht immer erreicht werden konnten. Kaufkraftwerte konnten sich im Verlauf der Börse erholen, wobei wieder vorzuziehen ist der leine Schuldtitel. Die 6-8 Prozent waren die Kurse am höchsten. Für Montane und Kupferwerte wurde noch leicht erhöhte Kurse. Man nannte hiermit 220,75, Kupfer 193,75, Siemens 386,75, Stahlwerke 117, Rheinisch 128,25, Westfälische 108,25, Röhren 116,75, Salpeterminen 386, Reichsbank 297,5, Mittelbank 53,30, Reichsbank 10,75.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 7. Sept. Die erste Samstagsbörse nach der Unterbrechung durch die Sommerferien eröffnete in ruhiger Haltung. Die Grundstimmung war jedoch etwas unruhiger, da die letzten umlaufenden Aktienkurse nicht den Erwartungen entsprachen. Aber auch die aktiveren Aktien, wie die letzten Geldmarkt-Veränderungen am heutigen Tage machen einen guten Eindruck. Die Aktienmarkt ist heute nicht so ruhig, wie man erwarten konnte. Die Aktienmarkt ist heute nicht so ruhig, wie man erwarten konnte. Die Aktienmarkt ist heute nicht so ruhig, wie man erwarten konnte.

Zur ersten Notiz kamen nur wenige Papiere zur amtlichen Notiz. Stärker gefragt eröffneten wieder Staatsanleihen mit minus 4 Prozent, 4-9 Prozent lagen zum Teil verändert. Etwas Interesse bestand für Bundesanleihe mit plus 1 Prozent und für Reichsbankanleihe mit plus 1/2 Prozent. Am Geldmarkt kamen Umsätze nur in Höhe von 1/2 Prozent und in Siemens mit plus 1 Prozent an. Sonst waren keine Umsätze zu verzeichnen. Die Aktienmarkt ist heute nicht so ruhig, wie man erwarten konnte. Die Aktienmarkt ist heute nicht so ruhig, wie man erwarten konnte. Die Aktienmarkt ist heute nicht so ruhig, wie man erwarten konnte.

Die Getreideernte in Groß-Berlin Ende August 1929. Die Statistik der Industrie- und Handelskammer zu Berlin über den Getreideernte in Groß-Berlin im Monat August 1929 bringt keine allzu großen Veränderungen. Lediglich der Roggenbestand hat sich von 7898 T. auf 8175 T. erhöht und damit eine grundlegende Verkleinerung gegenüber dem Wertbestand erfahren, der mit 14586 Tonnen nach 14577 T. fast unverändert geblieben ist. Im übrigen ergaben sich in Weizen, Roggen und auf Bahnhöfen Ende August folgende Lagerbestände: Weizen 2032 (2270) T., Roggen 2280 (1802) T., Weizen 1349 (276) T., anderes Getreide und Hülsenfrüchte 507 (546) T., Weizenmehl 10.082 (8811) T., Roggenmehl 3072 (2875) T., Mehl ohne nähere Bezeichnung 433 (333) T.

Warenmarkt.

Berlin, 7. Sept. (Frankfurt.) Produktentwürfe. Das enttäuschende Überwoll hat die an und für sich als Delat des leichten Mehlverkaufs geringe Umsatzleistung weiter abgeschwächt. Außerdem setzten sich die Verkaufs-Kontingenzen für Weizen ernsthaft und bekräftigten damit die Zurückhaltung der Käufer. Das Inanspruchnahme der Kontingente und entgegenkommender Anordnungen. Die Lieferung war nicht ganz beunruhigt. Beim Roggen hatten am Samstag die Kontingentsanfragen an. Die Kontingente waren nicht beunruhigt. Für Roggengetreide macht sich nur vereinzelt geringe Nachfrage bemerkbar, jedoch hat hier die Lage im ganzen nicht wesentlich verändert. Folgt weiter.

Berlin, 7. Sept. (Frankfurt.) Amtliche Produktentwürfe für Getreide und Mehlwaren im 1000 Kilo, laut dem 100 Kilo als Station: Weizen: Markt 227-231 (74% Mehl, Restfälligkeit), September 240,50, Oktober 251-250,50, November 258,75-257,75, matt; Roggen: Markt 192-196 (69% Mehl, Restfälligkeit), 208,75, wagaufwärts, 213,25, 218,75, 224,25, 229,75, 235,25, 240,75, 246,25, 251,75, 257,25, 262,75, 268,25, 273,75, 279,25, 284,75, 290,25, 295,75, 301,25, 306,75, 312,25, 317,75, 323,25, 328,75, 334,25, 339,75, 345,25, 350,75, 356,25, 361,75, 367,25, 372,75, 378,25, 383,75, 389,25, 394,75, 400,25, 405,75, 411,25, 416,75, 422,25, 427,75, 433,25, 438,75, 444,25, 449,75, 455,25, 460,75, 466,25, 471,75, 477,25, 482,75, 488,25, 493,75, 499,25, 504,75, 510,25, 515,75, 521,25, 526,75, 532,25, 537,75, 543,25, 548,75, 554,25, 559,75, 565,25, 570,75, 576,25, 581,75, 587,25, 592,75, 598,25, 603,75, 609,25, 614,75, 620,25, 625,75, 631,25, 636,75, 642,25, 647,75, 653,25, 658,75, 664,25, 669,75, 675,25, 680,75, 686,25, 691,75, 697,25, 702,75, 708,25, 713,75, 719,25, 724,75, 730,25, 735,75, 741,25, 746,75, 752,25, 757,75, 763,25, 768,75, 774,25, 779,75, 785,25, 790,75, 796,25, 801,75, 807,25, 812,75, 818,25, 823,75, 829,25, 834,75, 840,25, 845,75, 851,25, 856,75, 862,25, 867,75, 873,25, 878,75, 884,25, 889,75, 895,25, 900,75, 906,25, 911,75, 917,25, 922,75, 928,25, 933,75, 939,25, 944,75, 950,25, 955,75, 961,25, 966,75, 972,25, 977,75, 983,25, 988,75, 994,25, 999,75, 1005,25, 1010,75, 1016,25, 1021,75, 1027,25, 1032,75, 1038,25, 1043,75, 1049,25, 1054,75, 1060,25, 1065,75, 1071,25, 1076,75, 1082,25, 1087,75, 1093,25, 1098,75, 1104,25, 1109,75, 1115,25, 1120,75, 1126,25, 1131,75, 1137,25, 1142,75, 1148,25, 1153,75, 1159,25, 1164,75, 1170,25, 1175,75, 1181,25, 1186,75, 1192,25, 1197,75, 1203,25, 1208,75, 1214,25, 1219,75, 1225,25, 1230,75, 1236,25, 1241,75, 1247,25, 1252,75, 1258,25, 1263,75, 1269,25, 1274,75, 1280,25, 1285,75, 1291,25, 1296,75, 1302,25, 1307,75, 1313,25, 1318,75, 1324,25, 1329,75, 1335,25, 1340,75, 1346,25, 1351,75, 1357,25, 1362,75, 1368,25, 1373,75, 1379,25, 1384,75, 1390,25, 1395,75, 1401,25, 1406,75, 1412,25, 1417,75, 1423,25, 1428,75, 1434,25, 1439,75, 1445,25, 1450,75, 1456,25, 1461,75, 1467,25, 1472,75, 1478,25, 1483,75, 1489,25, 1494,75, 1500,25, 1505,75, 1511,25, 1516,75, 1522,25, 1527,75, 1533,25, 1538,75, 1544,25, 1549,75, 1555,25, 1560,75, 1566,25, 1571,75, 1577,25, 1582,75, 1588,25, 1593,75, 1599,25, 1604,75, 1610,25, 1615,75, 1621,25, 1626,75, 1632,25, 1637,75, 1643,25, 1648,75, 1654,25, 1659,75, 1665,25, 1670,75, 1676,25, 1681,75, 1687,25, 1692,75, 1698,25, 1703,75, 1709,25, 1714,75, 1720,25, 1725,75, 1731,25, 1736,75, 1742,25, 1747,75, 1753,25, 1758,75, 1764,25, 1769,75, 1775,25, 1780,75, 1786,25, 1791,75, 1797,25, 1802,75, 1808,25, 1813,75, 1819,25, 1824,75, 1830,25, 1835,75, 1841,25, 1846,75, 1852,25, 1857,75, 1863,25, 1868,75, 1874,25, 1879,75, 1885,25, 1890,75, 1896,25, 1901,75, 1907,25, 1912,75, 1918,25, 1923,75, 1929,25, 1934,75, 1940,25, 1945,75, 1951,25, 1956,75, 1962,25, 1967,75, 1973,25, 1978,75, 1984,25, 1989,75, 1995,25, 2000,75, 2006,25, 2011,75, 2017,25, 2022,75, 2028,25, 2033,75, 2039,25, 2044,75, 2050,25, 2055,75, 2061,25, 2066,75, 2072,25, 2077,75, 2083,25, 2088,75, 2094,25, 2099,75, 2105,25, 2110,75, 2116,25, 2121,75, 2127,25, 2132,75, 2138,25, 2143,75, 2149,25, 2154,75, 2160,25, 2165,75, 2171,25, 2176,75, 2182,25, 2187,75, 2193,25, 2198,75, 2204,25, 2209,75, 2215,25, 2220,75, 2226,25, 2231,75, 2237,25, 2242,75, 2248,25, 2253,75, 2259,25, 2264,75, 2270,25, 2275,75, 2281,25, 2286,75, 2292,25, 2297,75, 2303,25, 2308,75, 2314,25, 2319,75, 2325,25, 2330,75, 2336,25, 2341,75, 2347,25, 2352,75, 2358,25, 2363,75, 2369,25, 2374,75, 2380,25, 2385,75, 2391,25, 2396,75, 2402,25, 2407,75, 2413,25, 2418,75, 2424,25, 2429,75, 2435,25, 2440,75, 2446,25, 2451,75, 2457,25, 2462,75, 2468,25, 2473,75, 2479,25, 2484,75, 2490,25, 2495,75, 2501,25, 2506,75, 2512,25, 2517,75, 2523,25, 2528,75, 2534,25, 2539,75, 2545,25, 2550,75, 2556,25, 2561,75, 2567,25, 2572,75, 2578,25, 2583,75, 2589,25, 2594,75, 2600,25, 2605,75, 2611,25, 2616,75, 2622,25, 2627,75, 2633,25, 2638,75, 2644,25, 2649,75, 2655,25, 2660,75, 2666,25, 2671,75, 2677,25, 2682,75, 2688,25, 2693,75, 2699,25, 2704,75, 2710,25, 2715,75, 2721,25, 2726,75, 2732,25, 2737,75, 2743,25, 2748,75, 2754,25, 2759,75, 2765,25, 2770,75, 2776,25, 2781,75, 2787,25, 2792,75, 2798,25, 2803,75, 2809,25, 2814,75, 2820,25, 2825,75, 2831,25, 2836,75, 2842,25, 2847,75, 2853,25, 2858,75, 2864,25, 2869,75, 2875,25, 2880,75, 2886,25, 2891,75, 2897,25, 2902,75, 2908,25, 2913,75, 2919,25, 2924,75, 2930,25, 2935,75, 2941,25, 2946,75, 2952,25, 2957,75, 2963,25, 2968,75, 2974,25, 2979,75, 2985,25, 2990,75, 2996,25, 3001,75, 3007,25, 3012,75, 3018,25, 3023,75, 3029,25, 3034,75, 3040,25, 3045,75, 3051,25, 3056,75, 3062,25, 3067,75, 3073,25, 3078,75, 3084,25, 3089,75, 3095,25, 3100,75, 3106,25, 3111,75, 3117,25, 3122,75, 3128,25, 3133,75, 3139,25, 3144,75, 3150,25, 3155,75, 3161,25, 3166,75, 3172,25, 3177,75, 3183,25, 3188,75, 3194,25, 3199,75, 3205,25, 3210,75, 3216,25, 3221,75, 3227,25, 3232,75, 3238,25, 3243,75, 3249,25, 3254,75, 3260,25, 3265,75, 3271,25, 3276,75, 3282,25, 3287,75, 3293,25, 3298,75, 3304,25, 3309,75, 3315,25, 3320,75, 3326,25, 3331,75, 3337,25, 3342,75, 3348,25, 3353,75, 3359,25, 3364,75, 3370,25, 3375,75, 3381,25, 3386,75, 3392,25, 3397,75, 3403,25, 3408,75, 3414,25, 3419,75, 3425,25, 3430,75, 3436,25, 3441,75, 3447,25, 3452,75, 3458,25, 3463,75, 3469,25, 3474,75, 3480,25, 3485,75, 3491,25, 3496,75, 3502,25, 3507,75, 3513,25, 3518,75, 3524,25, 3529,75, 3535,25, 3540,75, 3546,25, 3551,75, 3557,25, 3562,75, 3568,25, 3573,75, 3579,25, 3584,75, 3590,25, 3595,75, 3601,25, 3606,75, 3612,25, 3617,75, 3623,25, 3628,75, 3634,25, 3639,75, 3645,25, 3650,75, 3656,25, 3661,75, 3667,25, 3672,75, 3678,25, 3683,75, 3689,25, 3694,75, 3700,25, 3705,75, 3711,25, 3716,75, 3722,25, 3727,75, 3733,25, 3738,75, 3744,25, 3749,75, 3755,25, 3760,75, 3766,25, 3771,75, 3777,25, 3782,75, 3788,25, 3793,75, 3799,25, 3804,75, 3810,25, 3815,75, 3821,25, 3826,75, 3832,25, 3837,75, 3843,25, 3848,75, 3854,25, 3859,75, 3865,25, 3870,75, 3876,25, 3881,75, 3887,25, 3892,75, 3898,25, 3903,75, 3909,25, 3914,75, 3920,25, 3925,75, 3931,25, 3936,75, 3942,25, 3947,75, 3953,25, 3958,75, 3964,25, 3969,75, 3975,25, 3980,75, 3986,25, 3991,75, 3997,25, 4002,75, 4008,25, 4013,75, 4019,25, 4024,75, 4030,25, 4035,75, 4041,25, 4046,75, 4052,25, 4057,75, 4063,25, 4068,75, 4074,25, 4079,75, 4085,25, 4090,75, 4096,25, 4101,75, 4107,25, 4112,75, 4118,25, 4123,75, 4129,25, 4134,75, 4140,25, 4145,75, 4151,25, 4156,75, 4162,25, 4167,75, 4173,25, 4178,75, 4184,25, 4189,75, 4195,25, 4200,75, 4206,25, 4211,75, 4217,25, 4222,75, 4228,25, 4233,75, 4239,25, 4244,75, 4250,25, 4255,75, 4261,25, 4266,75, 4272,25, 4277,75, 4283,25, 4288,75, 4294,25, 4299,75, 4305,25, 4310,75, 4316,25, 4321,75, 4327,25, 4332,75, 4338,25, 4343,75, 4349,25, 4354,75, 4360,25, 4365,75, 4371,25, 4376,75, 4382,25, 4387,75, 4393,25, 4398,75, 4404,25, 4409,75, 4415,25, 4420,75, 4426,25, 4431,75, 4437,25, 4442,75, 4448,25, 4453,75, 4459,25, 4464,75, 4470,25, 4475,75, 4481,25, 4486,75, 4492,25, 4497,75, 4503,25, 4508,75, 4514,25, 4519,75, 4525,25, 4530,75, 4536,25, 4541,75, 4547,25, 4552,75, 4558,25, 4563,75, 4569,25, 4574,75, 4580,25, 4585,75, 4591,25, 4596,75, 4602,25, 4607,75, 4613,25, 4618,75, 4624,25, 4629,75, 4635,25, 4640,75, 4646,25, 4651,75, 4657,25, 4662,75, 4668,25, 4673,75, 4679,25, 4684,75, 4690,25, 4695,75, 4701,25, 4706,75, 4712,25, 4717,75, 4723,25, 4728,75, 4734,25, 4739,75, 4745,25, 4750,75, 4756,25, 4761,75, 4767,25, 4772,75, 4778,25, 4783,75, 4789,25, 4794,75, 4800,25, 4805,75, 4811,25, 4816,75, 4822,25, 4827,75, 4833,25, 4838,75, 4844,25, 4849,75, 4855,25, 4860,75, 4866,25, 4871,75, 4877,25, 4882,75, 4888,25, 4893,75, 4899,25, 4904,75, 4910,25, 4915,75, 4921,25, 4926,75, 4932,25, 4937,75, 4943,25, 4948,75, 4954,25, 4959,75, 4965,25, 4970,75, 4976,25, 4981,75, 4987,25, 4992,75, 4998,25, 5003,75, 5009,25, 5014,75, 5020,25, 5025,75, 5031,25, 5036,75, 5042,25, 5047,75, 5053,25, 5058,75, 5064,25, 5069,75, 5075,25, 5080,75, 5086,25, 5091,75, 5097,25, 5102,75, 5108,25, 5113,75, 5119,25, 5124,75, 5130,25, 5135,75, 5141,25, 5146,75, 5152,25, 5157,75, 5163,25, 5168,75, 5174,25, 5179,75, 5185,25, 5190,75, 5196,25, 5201,75, 5207,25, 5212,75, 5218,25, 5223,75, 5229,25, 5234,75, 5240,25, 5245,75, 5251,25, 5256,75, 5262,25, 5267,75, 5273,25, 5278,75, 5284,25, 5289,75, 5295,25, 5300,75, 5306,25, 5311,75, 5317,25, 5322,75, 5328,25, 5333,75, 5339,25, 5344,75, 5350,25, 5355,75, 5361,25, 5366,75, 5372,25, 5377,75, 5383,25, 5388,75, 5394,25, 5399,75, 5405,25, 5410,75, 5416,25, 5421,75, 5427,25, 5432,75, 5438,25, 5443,75, 5449,25, 5454,75, 5460,25, 5465,75, 5471,25, 5476,75, 5482,25, 5487,75, 5493,25, 5498,75, 5504,25, 5509,75, 5515,25, 5520,75, 5526,25, 5531,75, 5537,25, 5542,75, 5548,25, 5553,75, 5559,25, 5564,75, 5570,25, 5575,75, 5581,25, 5586,75, 5592,25, 5597,75, 5603,25, 5608,75, 5614,25, 5619,75, 5625,25, 5630,75, 5636,25, 5641,75, 5647,25, 5652,75, 5658,25, 5663,75, 5669,25, 5674,75, 5680,25, 5685,75, 5691,25, 5696,75, 5702,25, 5707,75, 5713,25, 5718,75, 5724,25, 5729,75, 5735,25, 5740,75, 5746,25, 5751,75, 5757,25, 5762,75, 5768,25, 5773,75, 5779,25, 5784,75, 5790,25, 5795,75, 5801,25, 5806,75, 5812,25, 5817,75, 5823,25, 5828,75, 5834,25, 5839,75, 5845,25, 5850,75, 5856,25, 5861,75, 5867,25, 5872,75, 5878,25, 5883,75, 5889,25, 5894,75, 5900,25, 5905,75, 5911,25, 5916,75, 5922,25, 5927,75, 5933,25, 5938,75, 5944,25, 5949,75, 5955,25, 5960,75, 5966,25, 5971,75, 5977,25, 5982,75, 5988,25, 5993,75, 5999,25, 6004,75, 6010,25, 6015,75, 6021,25, 6026,75, 6032,25, 6037,75, 6043,25, 6048,75, 6054,25, 6059,75, 6065,25, 6070,75, 6076,25, 6081,75, 6087,25, 6092,75, 6098,25, 6103,75, 6109,25, 6114,75, 6120,25, 6125,75, 6131,25, 6136,75, 6142,25, 6147,75, 6153,25, 6158,75, 6164,25, 6169,75, 6175,25, 6180,75, 6186,25, 6191,75, 6197,25, 6202,75, 6208,25, 6213,75, 6219,25, 6224,75, 6230,25, 6235,75, 6241,25, 6246,75, 6252,25, 6257,75, 6263,25, 6268,75, 6274,25, 6279,75, 6285,25, 6290,75, 6296,25, 6301,75, 6307,25, 6312,75, 6318,25, 6323,75, 6329,25, 6334,75, 6340,25, 6345,75, 6351,25, 6356,75, 6362,25, 6367,75, 6373,25, 6378,75, 6384,25, 6389,75, 6395,25, 6400,75, 6406,25, 6411,75, 6417,25, 6422,75, 6428,25, 6433,75, 6439,25, 6444,75, 6450,25, 6455,75, 6461,25, 6466,75, 6472,25, 6477,75, 6483,25, 6488,75, 6494,25, 6499,75, 6505,25, 6510,75, 6516,25, 6521,75, 6527,25, 6532,75, 6538,25, 6543,75, 6549,25, 6554,75, 6560,25, 6565,75, 6571,25, 6576,75, 6582,25, 6587,75, 6593,25, 6598,75, 6604

Der feurige Berg

EIN PHANTASTISCHER ROMAN VON MAXIMILIAN BERND

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin.

4. Fortsetzung.

Charles küßte sein Blut in den Füssen pochen. Er fragte sich: „Kann ich Ihnen einen Posten als Sekretär bei mir anbieten?“

„O nein...“ sagte sie und schmolte etwas, dann sah sie ihn unter ihren langen schwarzen Wimpern traurig an. „Ach... ich war Leiterin eines großen Hotels auf Coney Island, das einem Griechen gehörte... ich habe gekündigt... wissen Sie... Sie sprach plötzlich in aufstimmendem Zorn. „Er sah in mir die Frau... das Weib... er wollte... ach was... was soll ich Ihnen das erzählen.“

Sie weinte nicht, woher es kam, in ihren Wimpern hing wirklich eine Träne. Charles erhob sich und legte tröstend einen Arm um den Nacken dieser armen, schönen Frau.

„Sind Sie immer so spröde?“ fragte er mit nervöser Stimme. „Nimmer!“ rief sie aufstrebend, um ihre Tugend zu beweisen, „doch glaube ich...“ sagte sie, plötzlich weich und unendlich weiblich werdend, „... ich glaube... Sie sind sehr gut.“

Sie streckte über seine Hand — tief sie aber gleich wieder los. „Aber was hilft das alles... ich bin eine arme Einwanderin und muß mit meinem Weg von unten aufkommen. Ich werde wieder arbeiten. Wäre Straußes doch nicht auf den unglücklichsten Gedanken gekommen. Nun geht alles wieder von vorn an.“

„Nein... niemals!“ rief Charles mit großer Wut. „Können Sie ein neues Hotel haben... als Leiterin... als Vorgesetzte?“ In Charles' Augen blitzte der Sieg — eine Sekunde lang, dann sagte sie traurig: „Nein... das wird nicht gehen, ich habe kein Geld dazu, und mag mir nichts leisten lassen.“

Charles war begeistert. „Ihre Gewinnung gefällt mir, Miss Grey. Lassen Sie uns einen Augenblick geschäftlich reden.“ Er stand auf und ging ein paar mal in seinem Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor ihr stehen — sein Blick war festig.

„Wir brauchen hier im Kawachetown sicherlich ein großes Hotel. Nicht wahr? Ich baue ein Hotel an dem schönsten Platz unter... ich weiß auch schon den Platz... ich brauche nur die Einwilligung meines...“ Schwärzlers wollte er sagen, wie er sonst Kawache zu nennen pflegte, das ging natürlich nicht — so sagte er: „meines Hotels, das Mr. Kawache. Ich setze Sie dann als Leiterin dieses Hotels ein. Ueber Gehalt und Gewinnbeteiligung sprechen wir dann heute abend. Schließen Sie ein.“

„Denken Sie an den großen Erfolg, den Sie durch Ihren Entwurf im letzten Abend gab, Kawache, der in sehr guter Stimmung war, die Zustimmung zu dem Bau eines großen Hotels, das am Ende der Mainstreet vor dem großen Bier errichtet werden

Seinen Endzweck und Wohlwärtigen Hühner verkehrte er mit der ganzen Kraft seiner kindlichen Seele. Er lebte als Diener in seinem Haus und teilte dessen Zu- und Abneigungen. Er liebte Sabie gütlich und ehrfurchtsvoll. Er nahm ihr, wenn sie morgens in das Gebäude kam, die Kleider ab und hielt ihren Mantel, wenn Sabie schon fortgegangen war, noch in den nächsten Ringarmen und vergrub den Kopf verfloßen in die weichen Haare des Feigfragens.

Charles' Dankdruff versuchte er jeden Schabernack zu spielen, wo auch immer er Gelegenheit hatte, ohne jedoch etwas zu tun, das ihm mit dem Herrscher dieser Insel, mit Mr. Kawache, in Konflikt gebracht hätte.

Kawache war für ihn unnahbar — eine Art Gottheit, die er grenzenlos verehrte und für die er jedes schmerzhafteste Opfer gebracht hätte. Er bewunderte die feine rote Haut, wenn sie ihm morgens im Speisezimmer den Hut reichte. Eine Berührung brachte ihn den ganzen Tag über in gehobene Stimmung. Er empfand etwas wie den Schauer des Schalkindes, wenn der strenge und verehrte Lehrer ihm ausnahmsweise die Hand gereicht hatte.

Die Nachricht, daß das Experiment mit den Blad Rags so über alle Erwartungen geglückt war, hatte ihm heute morgen schon der Laboratoriumsdiener unter strengster Verschwiegenheit weiter erzählt. Sein Blick auf Howard Hunch und Sabie war grenzenlos — er stieg leicht in seiner eigenen Achtung.

Er merkte deshalb Charles' Dankdruff ziemlich hochmütig, als er gegen Mittag ins Verwaltungsgebäude kam, um Sabie zu sprechen.

„Ich darf Sie heute nicht so durcheinander, Mr. Dankdruff!“ sagte er feierlich über den Tisch her. „Ich habe strengen Befehl, jeden vorher anzumelden.“

„Ich bin hier“, sagte Charles ängstlich. „Das vergesse ich nie!“ antwortete James schlagfertig und höflich. Ein Lächeln um den breiten Mund zeigte, wie er die Antwort meinte. „Wir haben wieder ein großes Werk vollbracht, Mr. Dankdruff! Hier oben wird noch gearbeitet.“

Ohne ein Wort auf diese ausfallende Bemerkung abzuwarten, nahm er das Telefon und meldete Charles bei Sabie an. Charles verzögerte auf eine Antwort. Es fiel ihm ein, daß es eigentlich unter seiner Würde sei, sich mit einem Subalternen zu freieren.

Als Charles auf die breite Treppe zuging, die zu den Laboratorien führte, rief ihm Paddelberger nach, er möchte oben gleich bestellen, daß der Erdbebenmesser einen Ausschlag von zehn Millimetern angezeigt habe.

Charles murmelte ängstlich eine Antwort, dann war er oben in dem großen, weitläufigen Laboratorium, in dem fieberhaft gearbeitet wurde.

Sabie ließ abwärts von den andern in einem weißen Kittel vor einem großen Fenster und schien zu rechnen. In der Mitte des ausgehöhlten, glasbedeckten Raumes standen Kawache und Hunch vor der großen geheimnisvollen Kugel, deren leuchtende Röhre die Bevölkerung des ganzen Erdballs in tödlichen Schrecken versetzt hatten. Kawache war in ausgesprochenster Raute, als er auf Charles zuging. Ihm beide Hände entgegenstreckend.

„Du kommst, um dir unsere Röhre anzusehen, nicht wahr?“ „Ja...“ antwortete Sabie. „Er lächelte sich etwas, daß er das Ereignis von gestern schon vergessen hatte, er wollte nur Sabie belächeln.“

Als Kawache ihn an den Apparat führte, trat Hunch ängstlich zurück und machte sich im Hintergrund an einer Schalttafel etwas abhaken.

„Siehst du, Charles, die Röhre ist jetzt leerer. Wir haben gestern für drei Stunden den ganzen Arbeitsstrom unserer 24 Dynamos durch den Apparat gehen lassen und auf Newport gerichtet. Der Erfolg... ich glaube, du bist unermüdet!“

„Allerdings, du hast den Verkehr von Newport stillgelegt, sicher, ich eine große technische Tat... aber menschlich? Ich glaube, du wirst dich darüber unliebsam bemerkbar machen.“

„Naja... du guter Junge. Bis jetzt glauben sie doch, daß die Störung von einem Planeten herrührt... es ist eine kleinen Komödie.“

Dann wurde er plötzlich ernst. Seine Augen begannen zu funkeln. „Siehst du denn nicht, Mensch! Was will die Welt gegen uns? Wir sind frei von allen! Solange der Berg uns seine Kraft gibt und wir seine Energien in die Welt schleudern können, bleiben wir die Sieger.“

Charles nickte mit den Achseln. (Fortsetzung folgt am Samstag, den 14. September.)

„Gut... ich nehme an... Zahlung im voraus!“ „Siebenhundert Dollar!“

„Sie sind zweier... bitte um Barzahlung... keine Schecks.“ „Sie holt neues Blei. Wieviel Wagen konnte er damit auslasten? Dann war es bekannt, daß das Blei die feststehende Strahlung abfangen würde. Es hieß also im Augenblick so viel Barzahlung zu erlangen, daß er seinen langgehegten Plan, die Reste nach Kawachetown, ausführen konnte.“

Um drei Uhr hatte Joe alles Blei, das er am Neubau aufstreifen konnte, zerstückelt. Er mußte die vielen wartenden Antragsteller auf morgen verzichten. Als er sich in einen Winkel des Baues zurückgezogen und seine vier Hochspannungsentleerter, stellte er fest, daß er in den zwei Stunden 4000 Dollar verdient hatte. So viel Geld hatte er noch nie bekommen gesehen.

Er legte in einen verschlossenen Briefumschlag in barem Geld den Gegenwert für das verschraute Blei mit einem guten Aufschlag auf den verwalteren Tisch des Sekretärs der Firma Hendrix Myers u. Co.

Dann ging er auf die Straße, um für den nächsten Tag neues Blei zu kaufen und Monteur anzuwerben. Doch als die Uhren halb vier zeigten, mußte er erkennen, daß sein schönes Geschäft zu Ende war. Mit dem Glockenschlag von St. Patrick liefen die Bahnen wieder, der Mann, der auf allen Maschinen lag, war genommen. Ein Aufsturm ging durch die Stadt Newport.

Fast alle Städte, die zwischen Newport und San Francisco lagen, merkten um dieselbe Zeit den mysteriösen dreißigjährigen Streit der Maschinen.

Die Sternwarten, Korbarmeritas und schließlich die der ganzen Welt arbeiteten fieberhaft, um den Störtrieb kosmischer Ordnungen vor das Fernrohr zu bekommen. Die Auffassung aller Zeitungen, inspiriert durch Äußerungen gelehrter Männer verschiedener Universitäten, ging darauf hinaus, daß irgendwo im Kosmos ein Planet oder ein ungeheurer Sternhaufen aufgetaucht sein müsse, dessen magnetische Kräfte während auf die Maschinen und Apparate, besonders auf das Eisen wirken müßten. Bei dem Wäherkommen dieser Planeten müßte unter Umständen mit einer Zerplünderung des Erdballs gerechnet werden. Das plötzliche Verschwinden dieser Kraft sollte jedoch den Schlüssel zu, daß der kosmetische Körper plötzlich abgeleitet sei.

Die Unhaltbarkeit dieser letzten Theorie und der allgemeine Wäherwar wuchsen ins Ungemeine, als keine Sternwarte irgendeine Veränderung am Himmel entdecken konnte.

Zumerhin hatten die Zeitungsnotizen die Folge, daß die Bevölkerung mähelos erschreckt wurde und, von panischer Angst ergriffen, sich zu den gefährlichsten Verzweiflungsakten hinreihen ließ.

Die Regierung in Washington setzte einen Preis aus für die Auffindung des Planeten.

Joe Eiden war durch einen Zufall auf die Natur der geheimnisvollen Strahlen gekommen und hatte durch geschickte Ausnutzung der Sachlage eine für ihn beträchtliche Summe Geldes verdient.

Er nahm den nächsten Zug nach Hasko und hoffte, daß sich dieses eigenartige Ereignis, das er instinktiv mit den Kräfteenergien von Kawachetown in Zusammenhang brachte, nicht wiederholen würde.

Er hatte, wie sein anderer legliche Kolik, die von Kawachetown zum Festland kam, sorgfältig studiert und wußte, daß dort Dinge vorgingen, die sehr wohl geeignet waren, die menschliche und physikalische Weltordnung ins Wanken zu bringen.

12. Kapitel.

James Paddelberger, der vertrackte Meisterlinger, spätere Wäherfabrikant und -händler in San Francisco hatte durch Howard Hunchs Fürsprache einen Vertrauensposten bekommen. Er hatte das verantwortungsvolle Amt, die Maschinen, die in den Verwaltungsgebäuden, den Maschinenhäusern und technischen Anlagen auf dem Kraterberg aus- und einzuliegen, zu prüfen.

Wärmer und Hausdiener wählten bei dieser Aufgabe leicht etwas über die ihnen eingeräumte Stellung hinaus.

Der große Telephonist mit roten und weißen Lämpchen, kleinen Klarmöhren, Erdbebenmessern und anderen Instrumenten gab ihm in seiner Einbildung etwas ungemein Wichtiges.

„Schäme!“ Paddelberger hatte jede Stunde den Stand seiner Apparate zu registrieren — und obwohl an verschobenen Stellen der Insel ebensolche Ableitungen gemacht wurden, war er doch der Meinung, daß von ihm das Wohl und Weh der ganzen Insel abhing.

(Nachdruck verboten.)

solte. Ein großartiger Terrassenbau sollte das Ende der Mainstreet überbrücken und somit der langen Straße einen prächtigen Anblick schenken. Kawache griff die Idee begeistert auf und entwarf noch einen Turm, der sich auf die Mitte des Baues aufsteige und so ein Wahrzeichen der Stadt werden sollte. Mit dem Bau sollte logisch begonnen werden.

Eigentümer wurde Charles' Dankdruff; die Leitung bekam Howard Grey von Charles' Kontraktlich ausgeführt.

„Haben Sie schon von Vetter Charles' Eroberung gehört?“ fragte Sabie, kaum von ihrer Arbeit aufstehend. „Nur hat die Nachricht wirklich Freude gemacht. Für Sie ist er doch nichts!“

„Hunch, ich brauche nicht Ihre Meinungsäußerung!“ „Nun hören Sie doch endlich mit diesen Redensarten auf!“ sagte Sabie ärgerlich, „er ist mein Vetter und vielleicht auch mein zukünftiger...“

„Haha...“ Hunch lächelte sarkastisch. Sabie kämpfte mit dem Haß auf und arbeitete ernstlich weiter.

Die beiden standen in einem weitläufigen glasbedeckten Laboratorium, das in direkter Verbindung mit der Kommandohalle zwischen Gas- und Dampfmaschinenhalle am Nordabhang des Kraters erbaut worden war. Es gab bis jetzt noch keine Möglichkeit, nur einen geringen Bruchteil der Energien zu verwerten. Die Stromversorgung der werdenden Stadt war der kleinste Faktor in der Realisation, die Kawache und Hunch zusammen aufgestellt hatten.

Jetzt verfuhr Hunch mit Sabies Hilfe einen Apparat zu bauen, der die Ströme in bestimmter Stärke drahtlos versenden sollte, daß auf den Bau eines Leitungsnetzes für die Kraftstromversorgung der Stadt überhaupt verzichtet werden konnte.

Hunch arbeitete an einer großen gläsernen Röhre, die ähnlich den Radiolöhren die Energie, die ihnen überreichlich zur Verfügung stand, über die Stadt freuen würde.

„Ich glaube, unter Problem ist gelöst, wenn wir es fertig bringen, daß sich die Energie nicht luftförmig, wie bisher, sondern in einer bestimmten Richtung, z. B. nur auf unsere Stadt, ausbreitet.“

„Gewiß ist die luftförmige Ausbreitung der elektrischen Strahlung eine Verschwendung... aber ich glaube, wir können es uns leisten“, meinte Sabie, die an einem Tischchen lag und einen Schalkplan zeichnete.

„Man darf niemals etwas verführen, nicht Gabe, keine Energie, keine Zeit... auch nicht seine Zuneigung.“
„Sollten Sie endlich damit aufhören, aber soll ich heute nachmittag postieren?“
„Nein... antwortigen Sie... ich will Sie nicht ärgern... im Grunde, sagen Sie einmal her, ich glaube, ich habe Ihnen etwas zu sagen.“
Gabe sprach auf. Wenn Gunde, etwas zeigen“ wollte, war es immer etwas Bedeutsames.
Er fand vor seiner Glasbrille, die noch etwas größer war als er selbst. Darinnen war ein buntes Durcheinander von farbigen Dreiecken, zu Goldspiegeln geformten Dreiecken, farbigen Kupferbrillen und Spulen, durch die Anordnung unter Energie die wir zerlegen wollen, eine bestimmte Richtung geben zu können.“
„Das wäre ja fabelhaft!“ sagte Gabe erheitert.
„Sie werden mit dem Zeitmesser verfahren. Die Dreiecke, um den Gang des Stroms zu verfolgen. Dann sagte sie:
„Sagen Sie uns die Größe doch einmal probieren. Es ist doch noch Zeit darin... also kann sie doch nur sehr langsam arbeiten.“
„Sie recht... wir nehmen den Strom nur von Dynamo 7.“
Gabe ging hinterher zum Schalter und legte einige Kabel um. Gunde richtete den Apparat nachträglich zur See hinan. Zwischen der Höhe und dem freien Meer befand sich nur noch die Pumpstation, auf deren Dach immer eine Personenscheibe montiert war. Dort wollten sie den verbleibenden Kraftstrom abnehmen. Gunde konnte dann auf seinem Tisch an einem Voltmeter die Kraft ablesen, die sie wieder aufgefingene hatten.
„Wohin alles fohert vorbereitet war, legte Gunde die Verbindungslinien von der Höhe zur Schalterstation.“
„Alles in Ordnung, Gabe, fohren Sie ein!“
Gabe schloß die Klemmen des Magnets, die Größe des Erperiment getriggert, so hatten sie ein schwaches Knistern, gelblich, eine Lat, für die ihnen Gunde fohertig sehr dankbar sein würde.
„Mit beiden Händen ergriß Gabe den großen Kupferhebel, zog ihn herunter und brach ihn tief in die Ruten. Sie mochte sich nicht umgucken.
Dann kam wie noch weiterer die klägliche Stimme Gunde an ihre geschnitten Ohren:
„Es ist nichts... absolut gar nichts!“
„Bestimmt machte sie sich zu ihrem zusammengesetzten Grund, als plötzlich die Magnetbrille durch die Stille riefte. Das Telephonklingeln von der Zentrale foherte erregt. Sie sprang an den Apparat.
„Laboratorium... Gabe Gunde... Sie... die Pumpen laufen nicht mehr?... Seit wann?... Seit einer Minute?... Sie beim kein Dampf unter den Pumpen?... Doch?... Ja, aber was ist denn los?“
Eine plötzliche Schreie, ein irrsinniger Gesang, sprang in ihrem Sinn auf. Sie kombinierte blitzschnell. Dann rief sie in dem Wagnis: „Sagen Sie mir in einer halben Minute wieder an, ob die Pumpen laufen!“
Gabe hängte ab, küßte zur Schalterstation und zog den großen Hebel heraus. Dann sah sie mit atemberaubender Spannung abwärts auf das Telephonklingeln und auf Gunde, der mit niedergebundenem Kopf die Hände auf den Seiten, vor der großen Höhe saß.
Das Experiment war mißglückt... er war völlig niedergebunden.
Erstlich foherte das Gampfen wieder.
„Sier Laboratorium... Sitter, ja... Alles wieder in Ordnung?... Danke sehr!“
Gabe war begeistert. Jede Güter war gelohnt. Es war etwas Großes geschehen. Sie hatte richtig kombiniert.
„Sund! Sund!“ jubelte sie mit freudiger Stimme.
Er erhob sich etwas und richtete sein mißliches Auge fragend auf sie. Es ist nichts fohertiger, als wenn man erkennt, daß die Grundtendenzen der Welt, kombinatorischer Erkenntnis ein völliger Schlüssel sind.
„Was denn... was denn?“ fragte er unwillig.
Doch Gabe war schon wieder am Telephon. Sie ließ ihren Kopf ins Laboratorium blicken — aber sofort, es sei ungelühter wichtig und eilig.
„Was ist denn los?“ fragte Gunde, aufmerksamer geworden.
„Geben Sie sich... ich werde Ihnen gleich Ihre Verbindung erwidern.“ sagte Gabe geheimnisvoll.
Gunde's Auge bekam langsam wieder Glanz. Gabe ließ durch einen Laboratoriumsbesitzer einen großen Motor der geschmiedeten Höhe fahren. Dann ließ sie ihn an die Stromzuleitung an. Gunde sah kopfschüttelnd, aber doch maßlos gespannt ihren Vorkerichtungen an.
Da trat Mr. Gunde ein.

„Mit erkanntem Bild mußte er seine Tochter, die mit hochtotem Kopf emig mit Strahlen haunerte, Gunde, der ruhig auf seinem Schemel saß, und das wilde Durcheinander von Apparaten, Zählern und Ißern. Gunde langten seine Hand auf der gelblich-nisoul furchigen Glasbrille in der Mitte des Raums.
„Was, mein Kind, was ist denn geschehen?“
„Etwas sehr Großes, Vater“, sagte sie langsam und leuchtenden Augen.
Gunde schüttelte den häßlichen Kopf. Er trauzig sagte er: „Sich weiß nicht, was sie hat...“
„Sich wehrt es sehr...“ sagte er, auf den Motor, der vor der Höhe saß.
„Sie ist an die Schalterstation und legte einen Hebel um. Mit tiefem Stöhnen ließ der mächtige Motor an — dann lief er mit hoher Lautstärke, gepulst durch elektrischen Strom, hell leuchtend um seine Höhe.“
„Schnitz...“
„Sich foherte ich die Höhe ein...“
„Sie ist es. Der Motor vor der Höhe erhebt plötzlich einen Schrei — er löst sich und querschiebt in den Lagen, als wöhrte er sich gegen eine geheimnisvolle Macht — ein paar Umdrehungen — dann fohert er rückwärts. Eine Sicherung blockt aus der Höhe.“
Dann kam wieder das Klirrenklirren von der Pumpstation.
„Sich lief: alle Maschinen, die ich in der Höhe in der Höhe des Energiestroms unter der Höhe befinden, bleiben stehen.“
Sich Stimme wirkte vor Erregung und Wut.
Gabe foherte, die Höhe wieder aus. Die Pumpstation arbeitete wieder.
Langsam begriffen die beiden Männer das Unfassbare.
„Gabe! Gabe!“ rief Gunde jubelnd und eilte auf sie zu, um sie zu fassen.
„Sich ist... ich kombinierte, ich eroberte nur. Gunde hat die Höhe erobert und fohert.“
„Sich besetzte ich auch!“ sagte Gunde, wie aus einer Zeitdrehung erobert. „Es ist mir doch gelungen, die ganze Energie zu sammeln. Dadurch verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Das ist ja eine gewaltige Leistung. Nicht für den, was das bedeutet? Sie hat unter Arbeit einen unbeschreiblichen Fleiß erweisen. Die Geheimnisse der Natur — sie sind ja so unendlich. Die Natur verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Dabei, Mr. Gunde,“ begann jetzt Gunde mit vor Erregung gitternder Stimme, „ist die Höhe noch nicht fohert. Sie werden die fohert foherten und dann verlagern, einen höheren Strom hinüberzulassen.“
„Die Leistung mag uns vielleicht die Möglichkeit geben, uns von der Welt gänzlich loszusagen.“
„Ein glückliches Verhängnis lag auf seinen Lippen.“
„Du aber, Gabe, bleibe bei uns, sei unter Kommando, dann sind wir fohert als alle Verräter der Welt.“
Gunde nahm mit der höchsten Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

1. Kapitel
Das Raub der Gabe in der Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

„Sich foherte ich die Höhe ein...“
„Sie ist es. Der Motor vor der Höhe erhebt plötzlich einen Schrei — er löst sich und querschiebt in den Lagen, als wöhrte er sich gegen eine geheimnisvolle Macht — ein paar Umdrehungen — dann fohert er rückwärts. Eine Sicherung blockt aus der Höhe.“
Dann kam wieder das Klirrenklirren von der Pumpstation.
„Sich lief: alle Maschinen, die ich in der Höhe in der Höhe des Energiestroms unter der Höhe befinden, bleiben stehen.“
Sich Stimme wirkte vor Erregung und Wut.
Gabe foherte, die Höhe wieder aus. Die Pumpstation arbeitete wieder.
Langsam begriffen die beiden Männer das Unfassbare.
„Gabe! Gabe!“ rief Gunde jubelnd und eilte auf sie zu, um sie zu fassen.
„Sich ist... ich kombinierte, ich eroberte nur. Gunde hat die Höhe erobert und fohert.“
„Sich besetzte ich auch!“ sagte Gunde, wie aus einer Zeitdrehung erobert. „Es ist mir doch gelungen, die ganze Energie zu sammeln. Dadurch verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Das ist ja eine gewaltige Leistung. Nicht für den, was das bedeutet? Sie hat unter Arbeit einen unbeschreiblichen Fleiß erweisen. Die Natur verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Dabei, Mr. Gunde,“ begann jetzt Gunde mit vor Erregung gitternder Stimme, „ist die Höhe noch nicht fohert. Sie werden die fohert foherten und dann verlagern, einen höheren Strom hinüberzulassen.“
„Die Leistung mag uns vielleicht die Möglichkeit geben, uns von der Welt gänzlich loszusagen.“
„Ein glückliches Verhängnis lag auf seinen Lippen.“
„Du aber, Gabe, bleibe bei uns, sei unter Kommando, dann sind wir fohert als alle Verräter der Welt.“
Gunde nahm mit der höchsten Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

1. Kapitel
Das Raub der Gabe in der Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

„Sich foherte ich die Höhe ein...“
„Sie ist es. Der Motor vor der Höhe erhebt plötzlich einen Schrei — er löst sich und querschiebt in den Lagen, als wöhrte er sich gegen eine geheimnisvolle Macht — ein paar Umdrehungen — dann fohert er rückwärts. Eine Sicherung blockt aus der Höhe.“
Dann kam wieder das Klirrenklirren von der Pumpstation.
„Sich lief: alle Maschinen, die ich in der Höhe in der Höhe des Energiestroms unter der Höhe befinden, bleiben stehen.“
Sich Stimme wirkte vor Erregung und Wut.
Gabe foherte, die Höhe wieder aus. Die Pumpstation arbeitete wieder.
Langsam begriffen die beiden Männer das Unfassbare.
„Gabe! Gabe!“ rief Gunde jubelnd und eilte auf sie zu, um sie zu fassen.
„Sich ist... ich kombinierte, ich eroberte nur. Gunde hat die Höhe erobert und fohert.“
„Sich besetzte ich auch!“ sagte Gunde, wie aus einer Zeitdrehung erobert. „Es ist mir doch gelungen, die ganze Energie zu sammeln. Dadurch verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Das ist ja eine gewaltige Leistung. Nicht für den, was das bedeutet? Sie hat unter Arbeit einen unbeschreiblichen Fleiß erweisen. Die Natur verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Dabei, Mr. Gunde,“ begann jetzt Gunde mit vor Erregung gitternder Stimme, „ist die Höhe noch nicht fohert. Sie werden die fohert foherten und dann verlagern, einen höheren Strom hinüberzulassen.“
„Die Leistung mag uns vielleicht die Möglichkeit geben, uns von der Welt gänzlich loszusagen.“
„Ein glückliches Verhängnis lag auf seinen Lippen.“
„Du aber, Gabe, bleibe bei uns, sei unter Kommando, dann sind wir fohert als alle Verräter der Welt.“
Gunde nahm mit der höchsten Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

1. Kapitel
Das Raub der Gabe in der Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

„Sich foherte ich die Höhe ein...“
„Sie ist es. Der Motor vor der Höhe erhebt plötzlich einen Schrei — er löst sich und querschiebt in den Lagen, als wöhrte er sich gegen eine geheimnisvolle Macht — ein paar Umdrehungen — dann fohert er rückwärts. Eine Sicherung blockt aus der Höhe.“
Dann kam wieder das Klirrenklirren von der Pumpstation.
„Sich lief: alle Maschinen, die ich in der Höhe in der Höhe des Energiestroms unter der Höhe befinden, bleiben stehen.“
Sich Stimme wirkte vor Erregung und Wut.
Gabe foherte, die Höhe wieder aus. Die Pumpstation arbeitete wieder.
Langsam begriffen die beiden Männer das Unfassbare.
„Gabe! Gabe!“ rief Gunde jubelnd und eilte auf sie zu, um sie zu fassen.
„Sich ist... ich kombinierte, ich eroberte nur. Gunde hat die Höhe erobert und fohert.“
„Sich besetzte ich auch!“ sagte Gunde, wie aus einer Zeitdrehung erobert. „Es ist mir doch gelungen, die ganze Energie zu sammeln. Dadurch verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Das ist ja eine gewaltige Leistung. Nicht für den, was das bedeutet? Sie hat unter Arbeit einen unbeschreiblichen Fleiß erweisen. Die Natur verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Dabei, Mr. Gunde,“ begann jetzt Gunde mit vor Erregung gitternder Stimme, „ist die Höhe noch nicht fohert. Sie werden die fohert foherten und dann verlagern, einen höheren Strom hinüberzulassen.“
„Die Leistung mag uns vielleicht die Möglichkeit geben, uns von der Welt gänzlich loszusagen.“
„Ein glückliches Verhängnis lag auf seinen Lippen.“
„Du aber, Gabe, bleibe bei uns, sei unter Kommando, dann sind wir fohert als alle Verräter der Welt.“
Gunde nahm mit der höchsten Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

1. Kapitel
Das Raub der Gabe in der Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

„Sich foherte ich die Höhe ein...“
„Sie ist es. Der Motor vor der Höhe erhebt plötzlich einen Schrei — er löst sich und querschiebt in den Lagen, als wöhrte er sich gegen eine geheimnisvolle Macht — ein paar Umdrehungen — dann fohert er rückwärts. Eine Sicherung blockt aus der Höhe.“
Dann kam wieder das Klirrenklirren von der Pumpstation.
„Sich lief: alle Maschinen, die ich in der Höhe in der Höhe des Energiestroms unter der Höhe befinden, bleiben stehen.“
Sich Stimme wirkte vor Erregung und Wut.
Gabe foherte, die Höhe wieder aus. Die Pumpstation arbeitete wieder.
Langsam begriffen die beiden Männer das Unfassbare.
„Gabe! Gabe!“ rief Gunde jubelnd und eilte auf sie zu, um sie zu fassen.
„Sich ist... ich kombinierte, ich eroberte nur. Gunde hat die Höhe erobert und fohert.“
„Sich besetzte ich auch!“ sagte Gunde, wie aus einer Zeitdrehung erobert. „Es ist mir doch gelungen, die ganze Energie zu sammeln. Dadurch verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Das ist ja eine gewaltige Leistung. Nicht für den, was das bedeutet? Sie hat unter Arbeit einen unbeschreiblichen Fleiß erweisen. Die Natur verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Dabei, Mr. Gunde,“ begann jetzt Gunde mit vor Erregung gitternder Stimme, „ist die Höhe noch nicht fohert. Sie werden die fohert foherten und dann verlagern, einen höheren Strom hinüberzulassen.“
„Die Leistung mag uns vielleicht die Möglichkeit geben, uns von der Welt gänzlich loszusagen.“
„Ein glückliches Verhängnis lag auf seinen Lippen.“
„Du aber, Gabe, bleibe bei uns, sei unter Kommando, dann sind wir fohert als alle Verräter der Welt.“
Gunde nahm mit der höchsten Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

1. Kapitel
Das Raub der Gabe in der Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

zermalen gegen ein aufgeschängtes eisernes Trägerstück, das wie eine tiefe Stange durch den Raum hing.
„Erlauben Sie mir die folgenden und leuchtenden Szenen zu arbeiten.“
„Sich foherte ich die Höhe ein...“
„Sie ist es. Der Motor vor der Höhe erhebt plötzlich einen Schrei — er löst sich und querschiebt in den Lagen, als wöhrte er sich gegen eine geheimnisvolle Macht — ein paar Umdrehungen — dann fohert er rückwärts. Eine Sicherung blockt aus der Höhe.“
Dann kam wieder das Klirrenklirren von der Pumpstation.
„Sich lief: alle Maschinen, die ich in der Höhe in der Höhe des Energiestroms unter der Höhe befinden, bleiben stehen.“
Sich Stimme wirkte vor Erregung und Wut.
Gabe foherte, die Höhe wieder aus. Die Pumpstation arbeitete wieder.
Langsam begriffen die beiden Männer das Unfassbare.
„Gabe! Gabe!“ rief Gunde jubelnd und eilte auf sie zu, um sie zu fassen.
„Sich ist... ich kombinierte, ich eroberte nur. Gunde hat die Höhe erobert und fohert.“
„Sich besetzte ich auch!“ sagte Gunde, wie aus einer Zeitdrehung erobert. „Es ist mir doch gelungen, die ganze Energie zu sammeln. Dadurch verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Das ist ja eine gewaltige Leistung. Nicht für den, was das bedeutet? Sie hat unter Arbeit einen unbeschreiblichen Fleiß erweisen. Die Natur verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Dabei, Mr. Gunde,“ begann jetzt Gunde mit vor Erregung gitternder Stimme, „ist die Höhe noch nicht fohert. Sie werden die fohert foherten und dann verlagern, einen höheren Strom hinüberzulassen.“
„Die Leistung mag uns vielleicht die Möglichkeit geben, uns von der Welt gänzlich loszusagen.“
„Ein glückliches Verhängnis lag auf seinen Lippen.“
„Du aber, Gabe, bleibe bei uns, sei unter Kommando, dann sind wir fohert als alle Verräter der Welt.“
Gunde nahm mit der höchsten Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

1. Kapitel
Das Raub der Gabe in der Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

„Sich foherte ich die Höhe ein...“
„Sie ist es. Der Motor vor der Höhe erhebt plötzlich einen Schrei — er löst sich und querschiebt in den Lagen, als wöhrte er sich gegen eine geheimnisvolle Macht — ein paar Umdrehungen — dann fohert er rückwärts. Eine Sicherung blockt aus der Höhe.“
Dann kam wieder das Klirrenklirren von der Pumpstation.
„Sich lief: alle Maschinen, die ich in der Höhe in der Höhe des Energiestroms unter der Höhe befinden, bleiben stehen.“
Sich Stimme wirkte vor Erregung und Wut.
Gabe foherte, die Höhe wieder aus. Die Pumpstation arbeitete wieder.
Langsam begriffen die beiden Männer das Unfassbare.
„Gabe! Gabe!“ rief Gunde jubelnd und eilte auf sie zu, um sie zu fassen.
„Sich ist... ich kombinierte, ich eroberte nur. Gunde hat die Höhe erobert und fohert.“
„Sich besetzte ich auch!“ sagte Gunde, wie aus einer Zeitdrehung erobert. „Es ist mir doch gelungen, die ganze Energie zu sammeln. Dadurch verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Das ist ja eine gewaltige Leistung. Nicht für den, was das bedeutet? Sie hat unter Arbeit einen unbeschreiblichen Fleiß erweisen. Die Natur verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Dabei, Mr. Gunde,“ begann jetzt Gunde mit vor Erregung gitternder Stimme, „ist die Höhe noch nicht fohert. Sie werden die fohert foherten und dann verlagern, einen höheren Strom hinüberzulassen.“
„Die Leistung mag uns vielleicht die Möglichkeit geben, uns von der Welt gänzlich loszusagen.“
„Ein glückliches Verhängnis lag auf seinen Lippen.“
„Du aber, Gabe, bleibe bei uns, sei unter Kommando, dann sind wir fohert als alle Verräter der Welt.“
Gunde nahm mit der höchsten Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

1. Kapitel
Das Raub der Gabe in der Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

„Sich foherte ich die Höhe ein...“
„Sie ist es. Der Motor vor der Höhe erhebt plötzlich einen Schrei — er löst sich und querschiebt in den Lagen, als wöhrte er sich gegen eine geheimnisvolle Macht — ein paar Umdrehungen — dann fohert er rückwärts. Eine Sicherung blockt aus der Höhe.“
Dann kam wieder das Klirrenklirren von der Pumpstation.
„Sich lief: alle Maschinen, die ich in der Höhe in der Höhe des Energiestroms unter der Höhe befinden, bleiben stehen.“
Sich Stimme wirkte vor Erregung und Wut.
Gabe foherte, die Höhe wieder aus. Die Pumpstation arbeitete wieder.
Langsam begriffen die beiden Männer das Unfassbare.
„Gabe! Gabe!“ rief Gunde jubelnd und eilte auf sie zu, um sie zu fassen.
„Sich ist... ich kombinierte, ich eroberte nur. Gunde hat die Höhe erobert und fohert.“
„Sich besetzte ich auch!“ sagte Gunde, wie aus einer Zeitdrehung erobert. „Es ist mir doch gelungen, die ganze Energie zu sammeln. Dadurch verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Das ist ja eine gewaltige Leistung. Nicht für den, was das bedeutet? Sie hat unter Arbeit einen unbeschreiblichen Fleiß erweisen. Die Natur verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Dabei, Mr. Gunde,“ begann jetzt Gunde mit vor Erregung gitternder Stimme, „ist die Höhe noch nicht fohert. Sie werden die fohert foherten und dann verlagern, einen höheren Strom hinüberzulassen.“
„Die Leistung mag uns vielleicht die Möglichkeit geben, uns von der Welt gänzlich loszusagen.“
„Ein glückliches Verhängnis lag auf seinen Lippen.“
„Du aber, Gabe, bleibe bei uns, sei unter Kommando, dann sind wir fohert als alle Verräter der Welt.“
Gunde nahm mit der höchsten Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

1. Kapitel
Das Raub der Gabe in der Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

„Sich foherte ich die Höhe ein...“
„Sie ist es. Der Motor vor der Höhe erhebt plötzlich einen Schrei — er löst sich und querschiebt in den Lagen, als wöhrte er sich gegen eine geheimnisvolle Macht — ein paar Umdrehungen — dann fohert er rückwärts. Eine Sicherung blockt aus der Höhe.“
Dann kam wieder das Klirrenklirren von der Pumpstation.
„Sich lief: alle Maschinen, die ich in der Höhe in der Höhe des Energiestroms unter der Höhe befinden, bleiben stehen.“
Sich Stimme wirkte vor Erregung und Wut.
Gabe foherte, die Höhe wieder aus. Die Pumpstation arbeitete wieder.
Langsam begriffen die beiden Männer das Unfassbare.
„Gabe! Gabe!“ rief Gunde jubelnd und eilte auf sie zu, um sie zu fassen.
„Sich ist... ich kombinierte, ich eroberte nur. Gunde hat die Höhe erobert und fohert.“
„Sich besetzte ich auch!“ sagte Gunde, wie aus einer Zeitdrehung erobert. „Es ist mir doch gelungen, die ganze Energie zu sammeln. Dadurch verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Das ist ja eine gewaltige Leistung. Nicht für den, was das bedeutet? Sie hat unter Arbeit einen unbeschreiblichen Fleiß erweisen. Die Natur verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Dabei, Mr. Gunde,“ begann jetzt Gunde mit vor Erregung gitternder Stimme, „ist die Höhe noch nicht fohert. Sie werden die fohert foherten und dann verlagern, einen höheren Strom hinüberzulassen.“
„Die Leistung mag uns vielleicht die Möglichkeit geben, uns von der Welt gänzlich loszusagen.“
„Ein glückliches Verhängnis lag auf seinen Lippen.“
„Du aber, Gabe, bleibe bei uns, sei unter Kommando, dann sind wir fohert als alle Verräter der Welt.“
Gunde nahm mit der höchsten Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

1. Kapitel
Das Raub der Gabe in der Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

„Sich foherte ich die Höhe ein...“
„Sie ist es. Der Motor vor der Höhe erhebt plötzlich einen Schrei — er löst sich und querschiebt in den Lagen, als wöhrte er sich gegen eine geheimnisvolle Macht — ein paar Umdrehungen — dann fohert er rückwärts. Eine Sicherung blockt aus der Höhe.“
Dann kam wieder das Klirrenklirren von der Pumpstation.
„Sich lief: alle Maschinen, die ich in der Höhe in der Höhe des Energiestroms unter der Höhe befinden, bleiben stehen.“
Sich Stimme wirkte vor Erregung und Wut.
Gabe foherte, die Höhe wieder aus. Die Pumpstation arbeitete wieder.
Langsam begriffen die beiden Männer das Unfassbare.
„Gabe! Gabe!“ rief Gunde jubelnd und eilte auf sie zu, um sie zu fassen.
„Sich ist... ich kombinierte, ich eroberte nur. Gunde hat die Höhe erobert und fohert.“
„Sich besetzte ich auch!“ sagte Gunde, wie aus einer Zeitdrehung erobert. „Es ist mir doch gelungen, die ganze Energie zu sammeln. Dadurch verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Das ist ja eine gewaltige Leistung. Nicht für den, was das bedeutet? Sie hat unter Arbeit einen unbeschreiblichen Fleiß erweisen. Die Natur verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Dabei, Mr. Gunde,“ begann jetzt Gunde mit vor Erregung gitternder Stimme, „ist die Höhe noch nicht fohert. Sie werden die fohert foherten und dann verlagern, einen höheren Strom hinüberzulassen.“
„Die Leistung mag uns vielleicht die Möglichkeit geben, uns von der Welt gänzlich loszusagen.“
„Ein glückliches Verhängnis lag auf seinen Lippen.“
„Du aber, Gabe, bleibe bei uns, sei unter Kommando, dann sind wir fohert als alle Verräter der Welt.“
Gunde nahm mit der höchsten Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

1. Kapitel
Das Raub der Gabe in der Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

„Sich foherte ich die Höhe ein...“
„Sie ist es. Der Motor vor der Höhe erhebt plötzlich einen Schrei — er löst sich und querschiebt in den Lagen, als wöhrte er sich gegen eine geheimnisvolle Macht — ein paar Umdrehungen — dann fohert er rückwärts. Eine Sicherung blockt aus der Höhe.“
Dann kam wieder das Klirrenklirren von der Pumpstation.
„Sich lief: alle Maschinen, die ich in der Höhe in der Höhe des Energiestroms unter der Höhe befinden, bleiben stehen.“
Sich Stimme wirkte vor Erregung und Wut.
Gabe foherte, die Höhe wieder aus. Die Pumpstation arbeitete wieder.
Langsam begriffen die beiden Männer das Unfassbare.
„Gabe! Gabe!“ rief Gunde jubelnd und eilte auf sie zu, um sie zu fassen.
„Sich ist... ich kombinierte, ich eroberte nur. Gunde hat die Höhe erobert und fohert.“
„Sich besetzte ich auch!“ sagte Gunde, wie aus einer Zeitdrehung erobert. „Es ist mir doch gelungen, die ganze Energie zu sammeln. Dadurch verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Das ist ja eine gewaltige Leistung. Nicht für den, was das bedeutet? Sie hat unter Arbeit einen unbeschreiblichen Fleiß erweisen. Die Natur verlagern sich die in der Sendebrücke befindlichen Eisenbleche — die Magneten foherten und foherten nach kurzer Zeit füll.“
„Dabei, Mr. Gunde,“ begann jetzt Gunde mit vor Erregung gitternder Stimme, „ist die Höhe noch nicht fohert. Sie werden die fohert foherten und dann verlagern, einen höheren Strom hinüberzulassen.“
„Die Leistung mag uns vielleicht die Möglichkeit geben, uns von der Welt gänzlich loszusagen.“
„Ein glückliches Verhängnis lag auf seinen Lippen.“
„Du aber, Gabe, bleibe bei uns, sei unter Kommando, dann sind wir fohert als alle Verräter der Welt.“
Gunde nahm mit der höchsten Gabe's Gabe, die Zinte legte er auf die wertvollste Schätze des Genieuts.
Dann langten alle drei dem gleichmäßigen Gang der Magneten und dem buntem, abmühsamen Gange der Magneten.

142

143

144

145

146

147

148

149

150

151

152

Die Meisterschaften des Walter Jfing

Ein Sportroman von Werner Scheff

(25. Fortsetzung.)

Sie kommen, Sie kommen!" gestellte es dann von der Chaussee her. In der Ferne tauchten hunte Gestalten auf. Aber die Augustinone blendete so sehr, daß man nicht erkennen konnte, wer von den Mannschaften an der Spitze lag. Die Neugierigen, die bei Walter und den übrigen Schlußleuten gewartet hatten, beeilten sich, auf den Platz zu laufen, wo der Endkampf ausgefochten wurde.

Auch Herr Köse verabschiedete sich mit einem beinahe lebenden Blick von Walter Jfing und Fräulein Dorothea, die von ihrem Vater fortgezogen wurde, wünschte ihm erlösend viel Glück.

Nach zwei Minuten war zuerst „Jungdeutschlands“ Läufer zur Stelle, der mit guten dreißig Metern vor den übrigen lag. Nach ihm wechselte „Vorwärts“, beinahe auf gleicher Höhe mit den Turnern, die im letzten Teil der Strecke Terrain eingebüßt hatten.

Die weißen Tücher mit dem großen J im Kreise, das Zeichen der Jfingschen, folgte erst nach abermaligen endlosen Sekunden. Und als Walter Jfing den Stab übernahm, schienen die Arbeiter der Spinnerei ausichtslos geschlagen. „Jungdeutschland“ war ihnen gewiß um sechzig Meter voraus.

Walter wußte, daß er das Stütz auf der Straße nicht im schnellsten Tempo nehmen durfte. Dazu war der Boden nicht weich genug. Die Nägel seiner Laufschuhe stießen oft auf Steine.

So holte er nicht viel aus, bevor man die Laufbahn erreichte. Raum aber sah er den weiten Platz vor sich und „Jungdeutschlands“ Schlußmann an der Längsseite scheinbar überlegen einherlaufend, da rief er sich zusammen. In den letzten vierhundert Metern slog er dahin, daß die Wiedeberger diesen Anblick nie vergaßen. Zuerst hatte man den Eindruck, als stünden die anderen Läufer. Schon war Walter Jfing bei den Turnern, deren letzter Mann versagte; schon hatte er ihn passiert und griff den „Vorwärts“ an. Es war wie eine Wettfahrt zwischen einem Automobil und einem Bauernwagen. So ging Walter über ihn hinweg.

Als er in die Zielgerade einbog, lag der letzte Gegner noch um fünfzehn Meter vor ihm. Der Jungdeutsche merkte, was hinter ihm vorging, er strengte sich bis zum äußersten an. Aber Walter, der selbst das Gefühl hatte, als wäre er noch nie so leicht und so schnell gelaufen, kam zu ihm hin, als bewege sich der andere nicht vom Fleck.

Unter dem tosenden Geheul der Zuschauer, die eine solche Glanzleistung nicht einmal von dem vielbekannteren englischen Meister erwartet hatten, schüttelte Walter Jfing seinen Gegner ab und ging mit schönem Vorprung beinahe verhalten durchs Ziel.

Walter wußte später nicht, was nach dem Siege der Jfingschen größer gewesen war: der unbefriedigende Beifall der Menge oder die rührende Dankbarkeit der Arbeiter, an deren Fahne er diesen Sieg geholt hatte. Herr Köse lief auf ihn zu, schüttelte seine Hand und gebot ihm Worte, ein paar satirische Fußbälle des Sportvereins der Spinnerei machten den schüchternen Versuch, ihn auf ihre Schultern zu heben, und waren gewiß nicht erbaut davon, daß Direktor Eilers sie an dieser Ovation hinderte. Jungen umringten unter Hochrufen den tiefverehrten Meister, und Fräulein Dorothea ließ es sich nicht nehmen, angelehnt des Publitums Walter um den Hals zu fallen und ihm mit dem Ausruf: „Mein Held!“ einen Kuß

aufzudrücken. Glücklicherweise gelang es Walter Jfing, durch ein Wenden des Kopfes die Richtung zu verändern, in der sich ihre Lippen bewegten, so daß er diesen Beweis von Liebe und Anerkennung hinter das Ohr bekam.

Während er so, umdrängt von bewundernden Zurufen, dem kleinen Holzhaus der Jungdeutschen zusteuerte, wohin man ein Köfferchen mit seiner Garderobe gebracht hatte, ging ihm selbst eine seltsame Frage durch den Sinn: wieso hatte er sich so frei und so leicht, so stark und so schnell gefühlt?

Tatsächlich war es ihm so vorgekommen, als hätte er in diesen letzten vierhundert Metern jeden Gegner, auch den besten, niederringen können. Daß die Wiedeberger und Müncher ihm keinen Widerstand geleistet hatten, setzte ihn keineswegs in Erstaunen; er glaubte, daß er heute auch in Berlin keinen Ebenbürtigen angetroffen hätte. Wie aber war es möglich? Oder täuschte er sich?

Als er gerade unter der Obhut Köses und Direktors Eilers mit dem Umkleiden beschäftigt war, erschienen zwei sportbegeisterte Beamte der Fabrik, die er als durchaus verlässliche Leute kannte. Sie hießen Lufsch und Zell und waren vielleicht die einzigen von den Mitgliedern des Sportvereins, die schon in Berlin und Dresden den Wettkämpfen der ersten Klasse beigewohnt hatten. Beide hielten Stoppuhren in den Händen, die sie begeistert schwingen, ohne daß Walter Jfing anfangs den Grund ihres Entzückens begriffen hätte.

„Also einfach fabelhaft“, schrie Herr Lufsch, der ein wenig verwirrt war, was ihn an der praktischen Ausübung des Sports hinderte und ihn auf die Theorie verwies.

„Man sollte es nicht glauben“, brüllte Zell, der durch seine Kurzstichtigkeit berühmt war und darum vor einem Jahre aus der Fußballmannschaft ausgeschieden war.

„Was ist denn los?“ fragte Köse die zwei Enthusiasmierten.

„Da — sehen Sie nur“, antwortete der Schießmaschinen, während er dem Vorsitzenden des Sportvereins seine Stoppuhr unter die Nase hielt, „haben Sie so etwas schon einmal erlebt?“

Walter trat hinzu. Köse hat die zwei Schreier noch einmal um eine Erklärung, und nun fing Zell an: „Wir hatten uns vorgenommen, die vierhundert Meter von Herrn Jfing heimlich zu messen. Darum stellten wir uns bei der Vierhundertmetermarke auf, von wo wir nur einige Schritte zum Ziel hatten. Als Herr Jfing dann auf den Platz kam, stoppten wir in dem Augenblick ab, in dem er die Vierhundert begann, rannten ans Ziel und erwischten ihn ganz bequem beim Einlauf.“

„Sie haben also meine letzten vierhundert Meter genau gemessen?“ erkundigte sich Walter erfreut. „Das ist gut. Darf ich schauen, was ich gelaufen bin?“

Sofort verstellten die zwei Beamten ihre Uhren und sahen den Käufer erwartungsvoll an.

„Na?“ meinte Lufsch. Walter überlegte. „Etwas 52“, sagte er zögernd. Ein merkwürdiges Geräusch antwortete ihm.

„Also schlechter?“ „Nein, aber beide Uhren zeigen übereinstimmend 48,9“, rief Zell. Und so war es. Walter durfte sich selbst von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugen. Er wollte es anfangs nicht glauben, aber die beiden Leute schworen bei ihrer Seligkeit, sie hätten richtig gestoppt. Ihre Uhren wiesen auch 48,9 auf, und als Walter Jfing sich schnell umzog und mit ihnen auf die Bahn eilte, wo er sich zeigen ließ, wenn sie mit der Messung begannen, da stellte sich heraus, daß sie sich nicht geirrt hatten. Dazu kam, daß die Bahn des Sportplatzes von „Jungdeutschland“ anerkannt ungünstig für gute Zeiten war, denn sie wies scharfe Ecken auf, und Walter hatte immer nur an den langen Seiten seine volle Schnelligkeit entfalten können.

So verblüfft war Walter Jfing über diese Feststellung der beiden Beamten, daß er sich an einen der Herren des Vereins

wandte, dem der Platz gehörte. Von ihm erfuhr er, daß die Bahn erst bei Beginn des Sommers von neuem ausgemessen worden war. Die Strecke hatte unbedingt vierhundert Meter, daran war nicht zu zweifeln.

„Trauen Sie sich denn keine solche Zeit zu?“ fragte Herr Lufsch erstaunt, als er die Bewunderung Walters vernahm.

„Doch nicht ohne Training. Und nicht auf dieser Bahn!“ „Ach, Sie können alles, meinte der Bewunderer.

Diesen Abend sollte Walter mit Direktor Eilers bei den Angestellten der Spinnerei verbringen, die ihren Sieg in einem Lokal unweit der Fabrik zu feiern gedachten. Vorher aber lehrte er noch einmal mit dem Direktor nach Hause zurück.

Nachdenklich, wie er es seit seinem heutigen Laufen und seit dem Augenblick war, wo er die Zeit für die vierhundert Meter erfahren hatte, betrat er sein Zimmer. Sein Bild fiel auf die Post, die man ihm früh auf den Tisch gelegt und die er noch nicht recht beachtet hatte. Sie bestand aus nur aus zwei Zeitungen.

Nichts entfaltete er das Berliner Mittagsblatt, das ihm wie immer jugendlich worden war. Er sah schnell die Sportnachrichten durch, und schon wollte er die Zeitung wieder aus der Hand legen, als er eine kleine Notiz bemerkte, die ihm beinahe entgingen wäre.

Kaum hatte er sie gelesen, als er fühlte, daß kein Zufall, sondern eine Fügung gerade jetzt seine Blicke auf diese wenigen Zeilen geführt hatte. Er erfuhr, daß Heinz Kulpen und der Amerikaner Craft ihre Nennung für den Staatspreis im Stadion abgegeben hatten, und daß die Teilnahme dieser beiden hervorragenden Läufer für den großen Tag gesichert wäre.

Und plötzlich ging es ihm durch den Sinn: also ohne mich! Dann starrte er eine Weile am Fenster, starrte hinunter in den Garten, der sich an die Rückseite des Direktorenhauses angeschlossen, und ein wilder Kampf hob in ihm an, ein Kampf zwischen einem festen Vorsatz und einem heißen Wunsch. Er stand mit zusammengepreßten Lippen, und noch einmal überdachte er, was hinter ihm lag, und welche Aussichten ihm die Zukunft bieten würde.

Er wandte sich ab und trat an seinen Schreibtisch. Dort setzte er zwei Telegramme auf.

Als er gerade mit dieser Arbeit fertig war, klopfte es, und Fräulein Dorothea kam, um ihn zum Fortgehen abzuholen. Sie hatte sich sehr jugendlich gekleidet; ein mattes Kleid umschloß ihre etwas zu schlanken Gestalt, und auf ihrem Haupte saß ein Hut mit bunten Blumen.

„Sie führt ein guter Engel hierher“, rief ihr Walter Jfing entgegen, „ich muß heute an Sie eine sehr wichtige Frage richten, Fräulein Dorothea.“

„Oh, fragen Sie nur“, sagte sie, und dabei warf sie einen Blick auf die Tür, die sie halb offen gelassen hatte.

„Sie sind mir doch gewiß gut, und Sie würden für mich wohl ein kleines Opfer bringen?“

„Herr Jfing, jedes Opfer“, stieß sie überzeugt hervor.

„Na, dann werden Sie in den nächsten vier Wochen ein Zimmer im Hause für einen Herrn freimachen, den ich hier zu Gast haben will. Vielleicht das Zimmer, in dem Herr Henschel gewohnt hat.“

„Wenn Sie es wünschen, so wird dieses Zimmer dem Herrn zur Verfügung stehen.“

„Fräulein Dorothea, Sie sind meine Wohltäterin“, erklärte Walter.

„Aber, nein, Herr Jfing.“ „Ich komme auch sofort hinunter. Schicken Sie, bitte, die Hedwig zur Post. Diese beiden Depeschen müssen noch heute abgehen.“

Fräulein Dorothea übernahm die Telegramme und versprach, das Mädchen sofort mit der Eselbildung zu beauftragen.

(Fortsetzung folgt.)

!Achtung Möbelkäufer!
BIS 24 MONATE KREDIT
 oder bei Barzahlung höchsten Rabatt erhalten
 Sie von bekannt leistungsstärkiger Firma auf
Möbel, Teppiche, Gardinen etc.
 Bevor Sie anderweitig kaufen, verlangen Sie bitte den Besuch unser Vertreters, der Ihnen unverbindlich fachm. Beratung zuteil werden läßt. Freie Lieferung überall hin. Strengste Diskretion zugesichert. Offert. geill. unter Nr. 01917 an die Bad. Presse.

Maler
 empf. sich in all. ein-
 schlag. Arbeiter, reell
 u. billig. Zu erfrag. u.
 24723 in d. Bad. Pr.

Schreibmaschine
 neu oder gebraucht,
 gegen Rückentlieferung
 gesucht. Angebote unter
 Nr. 24700 an die
 Badische Presse.

Kaufgesuche
 Gut erhaltene
Rüche
 zu kaufen gesucht. An-
 gebote unt. Nr. 24718
 an die Bad. Presse.

Ein Zünger
**Gehranke und
 Badkammerode**
 zu kaufen gesucht. An-
 gebote u. Nr. 116456
 an die Bad. Presse.

Schnellwange
 gut erhalten, zu kaufen
 gesucht. Ferner ein fl.
 Wurstschneid. sowie
 Schrotmahlwerk.
 Ang. u. Nr. 16457
 an d. Badische Presse.

**Laden-
 Einrichtung**
 für Kolonialwaren-
 Geschäft zu kaufen
 gesucht. Angebote unt.
 Nr. 11658 an die Ba-
 dische Presse.

**Wieder eröffnet!
 An- und Verkauf**
 geit. Kleider, Schuhe, Wäsche usw.
 F. Meier, Kaiserstraße 37
 Komme auf Wunsch ins Haus



Suchen
 Sie sich . . .
 die steilste Steigung!

Wenn Ihr Tank nahezu leer ist, entfernen Sie den letzten Rest von Betriebsstoff aus dem Tank und füllen Sie ESSO ein. Und dann fahren Sie mit Ihrem Wagen die steilste Straße hinauf, die Sie finden können. Versuchen Sie einmal, ob der Motor klopft! Unmöglich — denn ESSO treibt den schwersten Wagen mit Riesenkraft mühelos über Berge oder ausgefahrene Landstraßen.

ESSO bedeutet: sofortiges Starten, schnelle, zuverlässige Zündung, kloppfreies Fahren, rückstandlose Verbrennung, unwidertreibliche Kraft. Einmal ESSO im Tank beweist es Ihnen.

Sie erhalten ESSO an den silbernen Pumpen. ESSO ist rot gefärbt. Achten Sie auf die rote Farbe, dann fahren Sie zuverlässig — und mit Riesenkraft!

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT
 DAPOLIN · ESSO · STANDARD MOTOR OIL

PIANOS
 bewährte Weltmarken
 preiswert zu feichten
 Zahlungsbedingungen
 Ratenaufkommen.
HERA PIANO VERTRIEB
 Heinrich Rauch
 Friedrichsplatz 7

Lotzbeck
Schnupftabake
 in alter Güte überall
 wieder frisch zu haben.
 16224

**Advertal-
 Bervielfältigungs-
 maschine**
 m. Typen, Segmalzine
 u. Zugs, eine Pistole,
 Kopiermaschine, Besch.
 tigung sehr geeignet.
 Giga-Druck G.m.b.H.,
 Karlsruhe,
 Kaiser-Allee Nr. 25
 (16140)

**3 fast neue Schauen-
 herauslagen m. Türen**
 2 m breit, 75 tief,
 preiswert zu ver-
 kaufen. (9 299)
 Sophienstr. 9,
 Progerie.

Abteilungsband
 gebrettes Glas, sehr
 stabil, 20x18,5, billig
 zu verk. Korn, Frei-
 Gebl., Rheinstr. 14,
 (16324)

**Ca. 30 Doppelgenter
 Kristall-Zucker**
 in Originalsäden a 2
 Zentner, gegen Bar-
 kasse, jedoch nicht unter
 2 Zentner abzugeben.
 Preis M. 0,29 p. Pfd.
 Sich zu wenden unter
 Nr. 11913 an die Ba-
 dische Presse.

Fässer
 Halbtüde u. Vier-
 tüde, einmal
 geb., fern. verk.,
 Größ., preisb., ab-
 geb. Karlsruhe,
 Kronenstr. 30, Tel.
 Nr. 340. (16116)

**Brennabor-
 Herrenfahrrad**
 14 Tage gefahren, zu
 verkaufen. (16330)
 Kappurstr. 4, 11.

D-Rad
 500 ccm, Baujahr 28,
 mit allen Schlägen
 ausgerüstet, neuwertig
 erhalten, verkauft bil-
 lig. In Wairhöder,
 Nord-Wehr, Jochen-
 heim (Ami Stad).

**Modern. Kinder-
 Kastenwagen**
 zu verk. Preis 25 M.
 Ludw.-Wilhelmstr. 7, p.
 (16302)

1 mod. Kinderwagen
 Mart 45.—

1 Damen-Fahrrad
 Mart 50.—

1 Radio
 m. Lautsprech. Lampen
 u. Akku Mart 120.—
 Anulch. Welterfeld,
 Weidenstr. 39, 3. Stoc.
 Sonntag v. 10—12 U.
 Gut erh. (163496)

Kinderleue
 Klavierportwanen
 bill. zu verk. J. 65b.
 Wilhelmstr. 68, 11. r.
 Frachtwolle, ganz neue,
 moderne

Pelzmäntel
 werden bei sehr adä-
 quaten Zahlungsbedin-
 gungen billig abgea. sehr gut, zu verkaufen
 Angeb. erb. u. Nr. 1884
 an die Bad. Presse.

Gelegenheitskauf!
 Wegen Umstellung meines Geschäftes vom
 alten Haus in Neubau veranlaßt es mich, meine
 zwei selbstgekauften
Pferde (Doppelpony)
 Braun-Schwarz, 7 Jahre alt, gute Käufer,
 billig zu verkaufen. Ich empfehle sie aber
 nur Pferde-Ärztinnen! Gebürschstein ist vorh.
David Kühn, Obst- und Gemüsehändler,
 Mathystr. 20, bei der Brückstraße, Pinte 5.
 Telefon Nr. 5459. (16335)

**Herren- und
 Damenuhren**
 meist unter Preis zu
 verkaufen.
 Kaiserstr. 241, 1 Tr.

Bermarkt
 Bildhauer, Dob-
 mann, Bild. 14 Mon.,
 Zinnbild. andreiert,
 i. mach. desal. 1 Motiv-
 meiler, 1 Reliefstein-
 ste. Bild u. Bildin.
 1 D. Scherh. 1 Reu-
 fundländer. Bildin.
 billig zu verk. Altem.
 Dreier-Anstalt, Altm.
 beimerstr. (16331)

**Bernhardiner-
 händin**
 9 Jahre alt, sehr schön.
 Vier, sehr u. hoch.
 geübt. Altkerzengabe.
 Ang. unt. Nr. 4684
 an die Bad. Presse.

Wieder eröffnet!
 geit. Kleider, Schuhe, Wäsche usw.
 F. Meier, Kaiserstraße 37
 Komme auf Wunsch ins Haus

